Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. Bei unverschuldeten Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 232 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 3. Oktober 1925. — 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Kardinal Schulte in London.

hh **Köln,** 3. Okt. (Tel.) Kardinal Erzbischof Dr. Schulte ist nach London gereist, wo er am Sonntag die deutsche Bonifatiuskirche der Londoner deutschen katholischen Gemeinde einweihen wird.

Der Kaffeepreis.

wp. **Köln,** 2. Okt. (Tel.) Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Röster e. V., Köln, stellte heute für guten Röstkaffee einen Verbraucherpreis von 3—5 ℳ je ½ Kilo je nach Qualität fest.

wtb **Hamburg,** 2. Okt. (Tel.) Der Verbraucherpreis für gerösteten Kaffee wird vom Verein der Kaffee-Großröster und -Händler, Sitz Hamburg, heute offiziell mit 3,10 bis 4,80 ℳ für ½ Kilo je nach Qualität notiert.

Die Abreise nach Locarno.

wtb. **Berlin,** 3. Okt. (Tel.) Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann begaben sich gestern abend mit Begleitung mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Locarno. Reichspräsident v. Hindenburg ließ dem Reichskanzler und dem Außenminister durch Staatssekretär Dr. Meißner seine besten Wünsche für die Arbeit auf der Konferenz aussprechen.

Tschitscherin bei Stresemann.

wtb. **Berlin,** 2. Okt. (Tel.) Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfing heute nachmittag den russischen Volkskommissar des Auswärtigen Tschitscherin, zugleich mit dem russischen Botschafter in Berlin, Krestinski. Die mehr als einstündige Unterhaltung bildete den Abschluß des gestern begonnenen Gedankenaustausches, der auf alle zwischen Rußland und Deutschland schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen sich erstreckte.

Für Abbau der Wasser- und Lichtpreise.

wtb. **Berlin,** 3. Okt. (Tel.) Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, wird in der kommenden Woche im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung zwischen Vertretern der Länder, Kommunen und Fachverbände aller größeren Städte Deutschlands und der Verbraucher stattfinden, deren Ziel der Abbau der Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität ist. Es wird nicht nur über die Minderung der Grundgebühren, sondern insbesondere auch über die Senkung der Mieten für Wasser- und Elektrizitätsmesser verhandelt.

Der Stumm-Konzern verhandelt mit der Reichsbank.

wtb **Berlin,** 2. Okt. (Tel.) Die B. Z. am Mittag berichtet über Verhandlungen des Stumm-Konzerns mit der Reichsbank unter Anwesenheit der interessierten Bankvertreter. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen. Das WTB. erfährt hierzu, daß diese Mitteilung zutrifft und laß heute weiter verhandelt wird. Es handelt sich darum, Wege zu finden, um die Schwierigkeiten, wie sie auch bei anderen großindustriellen Unternehmungen für die weitere Kreditbeschaffung bestehen, zu beheben. Man beschreitet naturgemäß den Weg, Unternehmungen, die sich zurzeit nicht rentieren, abzustoßen.

17,7 Millionen Autos in den Ver. Staaten.

pw. **Berlin,** 3. Okt. (Tel.) Nach Angaben der amerikanischen Straßenverwaltung befinden sich in den Vereinigten Staaten 17,7 Millionen Automobile in Betrieb, was gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 13 Prozent bedeutet. Es kommt somit auf je sechs Einwohner ein Kraftwagen.

Amerika-Anleihe für Nürnberg.

wtb **München,** 2. Okt. (Tel.) Wie die Münch. Neuesten Nachr. melden, hat die Stadt Nürnberg gestern mit dem Newyorker Bankhaus Harris Forbes u. Co. eine Anleihe über 5 Miionen Dollar zum festen Kurs von 90,5 bei 15jähriger Laufzeit abgeschlossen.

Die Wiener Volksoper geschlossen.

wtb. **Wien,** 3. Okt. (Tel.) Die Wiener Volksoper, die schon lange mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde gestern wegen Insolvenz geschlossen. Verhandlungen sind im Gange.

Zinsermäßigung der Niederländischen Bank.

wtb. **Amsterdam,** 3. Okt. (Tel.) Die Niederländische Bank hat ihren Bankzinsfuß von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt. Die Ermäßigung tritt mit Wirkung vom 3. Oktober ab in Kraft.

Geburtenzahl in Frankreich.

wtb. **Paris,** 3. Okt. (Tel.) Nach einer Statistik des Arbeitsministeriums sind in Frankreich im Jahre 1925 398 563 Lebendgeburten gegen 385 527 im Jahre 1924 zu verzeichnen. Es starben im Jahre 1925 379 088, im Jahre 1924 381 698. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle beträgt demnach im Jahre 1925 19 477; im Jahre 1924 betrug er 3829.

Der amerikanische Friedensvermittlungsversuch.

wtb. **Paris,** 2. Okt. (Tel.) Wie der Matin mitteilt, erklärte Oberst House auf eine Frage über den Inhalt des gestern veröffentlichten Dokumentes, tatsächlich habe Wilson im Februar 1916 durch seine Vermittlung, die Lord Grey beknantgegeben habe, ein Friedensangebot gemacht. Prof. G Seymour von der Yale-Universität habe nach den Dokumenten des Obersten House Auszüge geschrieben und werde bald einen eingehenden Bericht über diese Phase der Weltgeschichte veröffentlichen.

Vierlinge.

wtb. **Rom,** 2. Okt. (Tel.) In einer Ortschaft der Provinz Udine hat eine Frau Vierlinge geboren, einen Knaben und drei Mädchen.

Das amerikanische Unterseeboot „S. 51" gehoben.

wtb. **New-London,** 2. Okt. (Tel.) Den vereinten Kräften zweier Zerstörer, die mit Hebekränen von 3000 Tonnen Stärke versehen waren, ist es gelungen, das gesunkene Unterseeboot „S. 51" zu heben,

Ministerbesprechungen über die Finanzlage.

wtb. **Berlin,** 2. Okt. (Tel.) Die Reichsregierung hatte die Ministerpräsidenten, die Finanz- und Innenminister der Länder eingeladen, um mit ihnen die allgemeine **Finanzlage** der Reichs, der Länder und Gemeinden und die **Zweckmäßigkeit einer Aufnahme von Auslandsanleihen** durchzusprechen. Der Reichsminister der Finanzen legte die Finanzlage eingehend dar und belegte insbesondere zahlenmäßig die Auswirkungen der inzwischen in Kraft getretenen Aenderungen der Steuergesetze Er wies nach, daß auf Grund der Steuereingänge in den ersten fünf Monaten des laufenden Rechnungsjahres, d. h. in der Zeit von April bis August, vielfach in der Presse verbreitete Schätzungen für das ganze Jahr in unvereinbarem Widerspruch zu dem tatsächlich zu erwartenden Eingängen stehen und daß die Gesamteingänge im ganzen Rechnungsjahre den Voranschlag kaum erreichen werden. In den in den kommenden Monaten anfallenden Beträgen wird sich eine wesentliche Entlastung der Wirtschaft gegenüber den vergangenen Monaten bemerkbar machen. Der Reichsbankpräsident wies vor allem auf die Gefahren hin, die aus einer unnötigen Inanspruchnahme des Anleihemarktes, namentlich im Auslande, auf die Dauer für die Gestaltung der Zahlungsbilanz drohen.

Die Beratungen, die sich auch auf die allgemeinen Grundlinien der **Preissenkung erstreckten,** ergaben vollstes Einvernehmen zwischen den Regierungen des Reichs und der Länder. Insbesondere auch hinsichtlich der in der Aufwertung bestehenden Möglichkeiten und der Notwendigkeit, auf stärkste Zurückhaltung der Gemeinden in der Aufnahme von Auslandsanleihen hinzuwirken, wurde eine völlige Uebereinstimmung darüber erzielt, daß das Reich, die Länder und Gemeinden auch weiterhin alle Möglichkeiten zu verfolgen haben, die sich hinsichtlich weiterer Senkung der Ausgaben bei allen öffentlichen Verbänden und möglichster Beschränkung der steuerlichen Belastung bieten. Im Zusammenhang mit diesen Fragen wurde von allen Seiten auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die im gegenwärtigen Augenblick der wirtschaftlichen Besserstellung der Beamten, insbesondere einer Erhöhung der Gehälter sowie der Wiedereinführung der Vierteljahresgehälter entgegenstehen.

Die diesjährigen Manöver der Reichswehr.

hh **Berlin,** 2. Okt. Der Herausgeber der Deutschen Pressekorrespondenz „Das Interview" hatte eine interessante **Unterredung mit dem Reichswehrminister Dr. Geßler über die Manöver der deutschen Wehrmacht.** Bekanntlich hatten sich sowohl im In- wie im Auslande Stimmen der Kritik gegen die diesjährigen Manöver der Reichswehr erhoben. Von hier ging die Fragestellung und die Antwort des Ministers aus.

Dr. Geßler gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Reichswehrverwaltung in Verbindung mit den diesjährigen Manövern angegriffen worden sei. Derartige Uebungen fanden seit Jahren statt. Die Mittel dafür seien im Reichswehrhaushalt der letzten Rechnungsjahre aufgebracht und von den gesetzgebenden Körperschaften ohne wesentliche Bemerkungen bewilligt worden. Dem Ausland gegenüber stellt der Minister wörtlich fest:

„Große strategische Manöver, wie sie besonders in Frankreich und Polen stattgefunden haben oder interessante Tankschlachten, wie sie der englische Generalstab dem erstaunten Publikum bieten konnte, waren bei uns ebensowenig zu sehen, wie das Zusammenwirken moderner Kriegsschiffe jeder Gattung, wie sie das Mittelmeer und der pazifische Ozean gesehen haben. Unsere Uebungen fanden in dem Rahmen statt, den uns die Bestimmungen des Versailler Vertrages gestattet haben, und sollen unsere Truppe auf die Aufgabe des Grenzschutzes vorbereiten, für die sie bestimmt ist. Daher haben unsere Uebungen der interalliierten Kontrollkommission auch zu keinen Bemerkungen Veranlassung gegeben. Eine besondere Genugtuung war in diesem Jahre, daß der Reichspräsident die Ueberlieferung seines verewigten Vorgängers aufrecht erhalten und den Uebungen in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber beigewohnt hat. Der Besuch des Reichspräsidenten Ebert hatte den Flottenübungen gegolten, Reichspräsident v. Hindenburg nahm an den Uebungen der pommerisch-mecklenburgisch-schleswig-holsteinischen Division teil. Die anerkennenden Worte, die der Oberbefehlshaber der Reichswehrverwaltung und der Truppe ausgesprochen hat, werden uns alle zu hingebender Pflichterfüllung anspornen. Auf den Truppenübungsplätzen läßt sich die Truppe für die ihr obliegenden Aufgaben nicht schulen. Die Eigenart des modernen Kampfes, die die Einheiten völlig auflöst und die einzelnen Soldaten zu selbständigem Handeln zwingt, erfordert wechselndes Gelände."

Ueber die Aufnahme und die Haltung der Reichswehr äußerte sich der Minister wie folgt: „Es war mir eine Herzensfreude zu sehen, wie herzlich die Truppe von der Bevölkerung aufgenommen wurde. Nicht wenig trug hierzu die gute Haltung bei, die die Reichswehrangehörigen in und außer Dienst, während der Uebungen und im Quartier zeigten. Nicht eine einzige Ausschreitung grober Art ist vorgekommen. Wahrlich ein gutes Zeichen für die Manneszucht. Mit besonderer Genugtuung habe ich auch die Berichte der deutschen Presse über die Uebungen selbst verfolgt. Mir ist nicht ein einziges absprechendes Urteil vor Augen gekommen, das der übenden Truppe gegolten hätte. Ich weiß, wie wichtig eine solche öffentliche Anerkennung für den Geist der Reichswehr ist und wie der innere Halt dadurch gefestigt wird, wenn sie sich vom Vertrauen der gesamten Bevölkerung getragen sieht."

Der deutsch-russische Handelsvertrag.

wtb. **Berlin,** 2. Okt. (Tel.) **Zur Unterzeichnung der deutsch-russischen Vertragswerke** erteilte das **Reichskabinett** in der gestrigen Abendsitzung seine **grundsätzliche Zustimmung.** Das gesamte Vertragswerk enthält folgende, für die Regelung bei den derzeitigen Rechts- und Wirtschaftsbeziehungen wichtige Einzelabkommen der Niederlassungs-, Wirtschafts- und Seeschiffahrts-, ein Eisenbahn- und ein Steuerabkommen, ein Abkommen für den gewerblichen Rechtsschutz sowie ein Abkommen über Handelsschiedsgerichte, außerdem ein Konsular- nebst Rechtshilfeabkommen und ein Nachlaßabkommen. Zur endgültigen Feststellung der Vertragstexte sowie zur Verständigung über einige noch offen gebliebene Punkte begibt sich die unter Führung des Vorsitzenden der deutschen Delegation von Koerner stehende engere deutsche Delegation unverzüglich nach Moskau. Mit der Erledigung dieser Aufgabe sowie mit der Unterzeichnung ist in kürzester Frist zu rechnen.

Wenn auch Teile des gesamten Vertragswerkes, insbesondere des Wirtschaftsabkommens, angesichts der durch die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Wirtschaftssysteme bedingten Hemmungen noch keine auf die Dauer befriedigende Lösung der bestehenden Schwierigkeiten bringen, so stellt die auf breiter Rechtsgrundlage geschaffene umfassende Regelung der beiderseitigen Beziehungen doch gegenüber dem bisherigen ungeregelten Zustande unverkennbare Fortschritte dar. Als eine für die weitere Festigung freundschaftlich-wirtschaftlicher Beziehungen geeignete Einleitung kann der Vertragsentwurf daher auch vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft angesehen werden; er kann darüber hinaus als ein wertvoller Ausgangspunkt für weitere wirtschaftliche Abmachungen betrachtet werden, sobald genügende Erfahrungen über die praktische Auswirkung des Vertragsentwurfs vorliegen. Die Bestimmungen über die Geltungsdauer der einzelnen Abkommen werden auch die Möglichkeit geben, zu gegebener Zeit auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen die jetzigen Vereinbarungen zu verbessern. Die Tragweite des nach mühevollen mehr als zweijährigen Verhandlungen zustandegekommenen Vertragswerks ist um so größer, als Deutschland das erste Land ist, das eine so umfassende Regelung mit der Sowjetregierung trifft.

Das Verfassungswerk wird ein Mittel sein, die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder auszugestalten und in gemeinschaftlicher Arbeit den beiderseitigen Wiederaufbau zu fördern. Es ist ein besonders glückliches Zusammentreffen, daß die Entscheidung der Reichsregierung über das Vertragswerk in Berlin dem anwesenden Volkskommissar Tschitscherin persönlich bekanntgegeben werden konnte.

Ein großer Spionageprozeß.

wtb. **Leipzig,** 3. Okt. (Tel.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit begann am Freitag vor dem vierten Strafsenat des Reichsgerichts ein großer Spionageprozeß. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse und fortgesetzter Spionage hatten sich der Kunstmaler Paul Monjisik aus Berlin, Kaufmann Werner Bach und die ehemaligen August Grupe und Kurt Mehner aus Mainz zu verantworten. Monjisik stand von 1922—1924 dauernd mit dem französischen Nachrichtendienst und höheren französischen Offizieren in Verbindung und übermittelte ihnen wichtige im Interesse des Staates geheimzuhaltende Gegenstände, Schriftstücke und Akten. Die drei übrigen Angeklagten, die dem Reichswehrregiment 9 angehörten, leisteten Monjisik Beihilfe und erhielten für ihre Dienste viele Tausende Reichsmark. Bei der Festnahme der Angeklagten wurden noch 15 000 Reichsmark vorgefunden. Der Reichsanwalt beantragte die schärfste Bestrafung, da die Angeklagten schon jahrelang mit dem französischen Nachrichtendienst in Verbindung gestanden haben und somit fortgesetzte Spionage in Frage komme.

Nach achtstündiger Verhandlung verurteilte das Reichsgericht:

Monjisik zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht,

Bach zu 9 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht,

Mehner zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht,

Grupe zu 4 Jahren Zuchthaus 5 Jahren Ehrverlust.

Die bei den Angeklagten vorgefundenen 15 000 Reichsmark wurden beschlagnahmt.

Preußischer Landtag.

74. Sitzung.

WTB. **Berlin,** 2. Okt. (Tel.)

Die allgemeine Aussprache über den Handelsetat wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pinkerneil (D. Vp.): Die Wirtschaft muß wieder lernen, zu kalkulieren und den Mut zur Rationalisierung finden. Das reiche Deutschland hat den Pfennig geehrt, das arm gewordne mißachtet vielfach den Groschen. Gerade als liberale Partei sind wir für die Beseitigung überflüssiger Zwischenglieder. Ohne grundlegende Reform der Bank- und Kreditpolitik geht die Wirtschaft zu Grunde. Wir sind nicht überzeugt davon, daß die augenblickliche Geld- und Bankpolitik richtig ist. Die Banken mögen die Folgen einer unpopulären Zinspolitik bedenken. Der Redner fordert größere Aktivität Preußens gegenüber der Reichsbahn zur Erzielung einer gesunden Frachtenpolitik. Wir sind für den Schutz einer gesunden Kartellpolitik und bekämpfen Kartellübergriffe. Der Ruf nach Ersparnissen gilt in erster Linie den Kommunen, von denen ein großer Teil sich nicht auf unsere Armut besinnen kann.

Abg. Sobottka (Komm.): Wir begrüßen die Anwesenheit des russischen Volkskommissars Tschitscherin in Berlin. (Lachen rechts.) Nur wenn Rußland und das ganze Proletariat friedlich zusammenarbeiten können, wird in Deutschland und in Europa ein wirklicher Wiederaufstieg möglich sein. Die so pomphaft angekündigte Preissenkungsaktion der Reichsregierung hat Erfolge nur auf dem Papier aufzuweisen. In Wirklichkeit ist sie der verdienten Lächerlichkeit anheimgefallen.

Abg. Goll (Dem.) wünscht, daß es durch günstige Handelsverträge gelingen möge, daß Deutschland wieder Anschluß erhält an die Weltwirtschaft und daß es dem gewerblichen Mittelstand wieder besser gehen kann. Freilich wird die Handelspolitik Preußens erheblich vom Reich beeinflußt. Die falschen Wege des Reiches in der Zoll- und Steuerpolitik müssen verlassen werden. Die preußische Regierung muß darauf wirken. Die Maßnahmen zur Preissenkung sind ja recht vielversprechend. Die Kontrolle des Handwerks und des kleinen Kaufmanns ist weiter nichts als eine Wiedereinführung der Zwangswirtschaft. Die wirklich Schuldigen läßt man frei, das Handwerk und der kleine Kaufmann sollen die Zeche bezahlen. Eine Verbilligungsaktion kann dadurch wirksam durchgeführt werden, wenn man von dem Ermächtigungsgesetz Gebrauch macht und die Zölle herabsetzt. Sodann muß man den Syndikaten und Kartellen zu Leibe gehen. Das Staatsministerium muß seinen Einfluß bei der Reichsbank und bei den staatlichen Kreditinstituten dahin zur Geltung bringen, daß den gewerblichen Mittelstand eine starke Kredithilfe zuteil wird.

Abg. Mehrbutter (W. V.): Wir fordern, daß die Steuern gerecht und nicht einseitig verteilt werden. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die gerechteste Steuer das Gemeindezuschlagsrecht zur Einkommensteuer ist. Ferner verlangen wir, daß die Gefängnisarbeit eingestellt und dem ortsansässigen Handwerker durch sie keine Arbeit genommen wird.

Abg. Wiegershaus (Völk.) betont, die moderne Konzernentwicklung habe zur Entwurzelung unserer Wirtschaft beigetragen. Der Redner fordert eine Novelle zum Börsengesetz.

Abg. Frau Hanna (Soz.): Wir brauchen eine Vermehrung der Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten. Viel zu gering ist die Zahl der Gewerberätinnen. Die Erwerbslosenfürsorge muß so rasch wie möglich in eine Erwerbslosenversicherung umgewandelt werden. An die Preissenkung glauben wir nicht, die Preise sind ja ganz ungemessen hoch geblieben.

Abg. Conradt (DN.) verliest zunächst eine Erklärung seiner Fraktion, wonach bei der Dawesabstimmung die Reichstagsfraktion ihren Mitgliedern die Abstimmung freigibt. (Lachen links.) Die Behauptung, daß eine Abkommandierung stattgefunden habe, sei eine niedrige Verleumdung. (Lärmender Widerspruch links.) Der Redner wendet sich dann dem Thema des Mittelstandes zu. Dem Mittelstand und im Handwerk mache man immer noch nur theoretische Sympathiekundgebungen. Es sei an der Zeit, den Worten auch endlich die Tat folgen zu lassen. Wären im Ministerium mehr Sachverständige vorhanden, so würde das Handwerk nicht Jahr für Jahr dieselben Klagen im Landtag vorzubringen nötig haben.

Abg. Altegör (Z.) wendet sich gegen die ungemeine Ueberspannung des Kartellgedankens. Hohe Löhne müßten für Qualitätsleistungen bewilligt werden, aber übermäßigen Lohnforderungen stelle sich auch das Handwerk entgegen. Diese bedeuten für das Handwerk vielfach direkt den Ruin. Schwere Zeiten ständen dem Handwerk zumal im kommenden Winter bevor. Es werde aber alle Kräfte einsetzen, um sich weiter als unentbehrliches Glied des deutschen Wirtschaftslebens zu behaupten.

Handelsminister Dr. Schreiber stellt fest daß bei Vergebungen die mittelständischen Betriebe durchaus nicht ausgeschaltet werden sollen.

Abg. Bayer-Waldenburg (D. Vp.) erklärt, das Handwerk und das Gewerbe würden gerne und freudig an einer Preissenkung mitarbeiten, wenn ihm nicht durch Steuern und andere Maßnahmen der Weg hierzu verbaut wird. Die Gefängnisarbeit müsse abgebaut werden, wo sie als Konkurrenzunternehmung für das Handwerk wirkt.

Abg. Rehbein (Komm.) polemisiert gegen die Ausführungen des Vorredners und behauptet, die Handwerksmeister trieben vielfach Wucher.

Abg. Knies (Dem.): Daß es in früheren Zeiten besser um Mittelstand und Handwerk gestanden hätte, muß ich auf Grund meiner Erfahrungen bezweifeln. Es ist auch in der Vorkriegszeit sehr viel von oben zur Hebung des Handwerks versäumt worden. Das Handwerk aber hat auch selbst an den Zuständen

schuld; es hat den Anschluß versäumt, als es im Landtag eine Rolle spielen und für seine Interessen sich selbst einsetzen konnte.

Abg. Dr. Klamt (W. V.): Der einzige Erfolg, den die vom Kanzler eingeleitete Preissenkungsaktion gehabt hat, ist aus dem gewerblichen Mittelstand hervorgegangen. Von einem sichtbaren Erfolge der Aktion am 1. Oktober ist keine Rede. Die Kredite für die Wirtschaft des Mittelstandes müßten noch im Laufe des Oktobers und Novembers hergegeben werden. Der Redner fordert eine europäische Zollunion und Rückgabe unserer Kolonien.

Um ¾8 Uhr wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt.

Reichsregierung und Kriegsschuldfrage.

wtb Berlin, 3. Okt. (Tel.) Von unterrichteter Seite wird uns über die Auffassung der Reichsregierung hinsichtlich der letzten Entwicklung der Kriegsschuldfrage folgendes mitgeteilt: Wenn die Antworten, die in Paris, London, Brüssel und Rom auf die deutsche Denkschrift erteilt worden sind, von mancher Seite als Mißerfolg der Reichsregierung hingestellt werden, so läßt sich diese Beurteilung nur aus der völligen Verkennung des Zwecks der deutschen Aktion erklären. In Kreisen der Reichsregierung hat niemand erwartet und konnte niemand erwarten, daß die alliierten Regierungen die Erklärungen des Memorandums über den deutschen Standpunkt in der Kriegsschuldfrage zustimmend beantworten würden. Es wird noch geraumer Zeit und langwieriger, entschlossener Aufklärungsarbeit bedürfen, bis die Schuldfrage ihre Klärung findet, die von allen Mächten anerkannt wird. Dagegen handelte es sich für die Reichsregierung im gegenwärtigen Stadium der politischen Entwicklung darum, das jetzt geplante große Friedenswerk des Sicherheitspaktes nicht zu beginnen, ohne noch einmal mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen, daß sich das deutsche Volk moralisch nicht an das 1919 in Versailles erzwungene Schuldbekenntnis gebunden fühlt und daß es nicht nur in äußeren politischen Formen, sondern auch in seiner ganzen inneren Einstellung seinen Verhandlungspartnern mit dem Anspruch auf volle Gleichachtung und Gleichberechtigung gegenübertritt.

Gewiß ist schon 1919 in Versailles und seither bei manchem anderen Anlaß der gegen Deutschland erhobene Vorwurf von deutscher Seite zurückgewiesen worden. Das konnte die Reichsregierung aber nicht davon entbinden, die Sicherheitsverhandlungen, durch die nach Auffassung aller beteiligten Regierungen eine neue wichtige Etappe auf dem Wege zur endgültigen Befriedung Europas erreicht werden soll, ihrerseits mit der Wiederholung jener Zurückweisung zu eröffnen. Das mußte um so mehr geschehen, als die bekannte Erklärung des Reichskanzlers Marx vom 29. August 1924 noch nicht zur amtlichen Kenntnis der Verhandlungspartner gebracht worden war. Der Schritt war auch gerade jetzt deshalb geboten, weil die Alliierten den Gedanken des Sicherheitspaktes auf das engste mit dem Völkerbundsgedanken verbunden haben, und weil, wie schon das deutsche Memorandum vom September 1924 betont hat, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nicht denkbar wäre, wenn er als stillschweigendes Sichabfinden mit dem Versailler Schuldspruch gedeutet werden könnte.

Das Ziel, das die Reichsregierung bei ihrer Aktion allein im Auge hatte, ist somit durch die Tatsachen der Ueberreichung und Entgegennahme des neuen deutschen Memorandums erreicht. Hieran vermögen die alliierten Antworten, die sich auf die formelle Regelung der Schuldfrage im Versailler Vertrage berufen, nichts zu ändern. Soweit diese Antworten neben der formalen Berufung auf den Versailler Vertrag noch Bemerkungen enthalten, die auf eine sachliche Stellungnahme zur Schuldfrage und auf einen erneuten Vorwurf gegen Deutschland hinzudeuten scheinen, so genügt ihnen gegenüber der Hinweis, daß es ein vergeblicher Versuch ist, achtlos an all den schon jetzt vorliegenden Ergebnissen vorübergehen zu wollen, welche die objektive wissenschaftliche Forschung seit Ende des Weltkrieges, insbesondere die lückenlose Aktenpublikation des deutschen Auswärtigen Amtes, gezeitigt hat. Selbstverständlich wird die deutsche Regierung auch weiterhin an ihrem Standpunkt festhalten. Insbesondere kann kein Zweifel darüber sein, daß überall da, wo bei politischen Auseinandersetzungen so grundlegende Fragen wie der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Erörterung gelangen, der Standpunkt zu wahren ist, daß Deutschland niemals einen politischen Akt vollziehen kann, der als Anerkennung irgendwelcher eine moralische Belastung des deutschen Volkes in sich schließender Feststellungen anzusehen wäre. Das wird bei dem etwaigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, aber auch dann, wenn es nicht dazu kommen sollte, den Signatarmächten des Versailler Vertrages, denen gegenüber die jetzige mit den bevorstehenden Verhandlungen zusammenhängende Erklärung nicht abgegeben worden ist, unmittelbar zum Ausdruck gebracht werden. Das ist nichts anderes als ein selbstverständlicher Ausdruck der Ueberzeugung, daß sich die Mitglieder der Völkerbundsgemeinschaft nicht nur äußerlich, sondern auch moralisch als gleichberechtigt anerkennen müssen, wenn sie das Friedensziel des Völkerbundes verwirklichen wollen.

Politische Umschau

Aenderung des preußischen Finanzausgleichs.

wtb. Berlin, 2. Okt. (Tel.) Der dem Staatsrat zurzeit vorliegende Entwurf einer Novelle zum Ausführungsgesetz und zum Finanzausgleichsgesetz setzt sich mit den Verschlechterungen auseinander, welche die im August durch den Reichstag verabschiedete Aenderung des Reichsfinanzausgleichsgesetzes für Land und Gemeinden bringt. Durch die Kürzung der Anteile der Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer von 90 auf 75 Prozent entsteht ein Ausfall, der durch eine Erhöhung ihrer Beteiligung an der Umsatzsteuer keineswegs ausgeglichen wird. Die Einbuße beträgt im Endergebnis für Preußen für den Rest des Rechnungsjahres 1925 rund 27 Millionen, für das Rechnungsjahr 1926 rund 112,5 Millionen. Als Ausgleich hierfür will der Entwurf den Staat an der Umsatzsteuer künftig mit 50 Prozent statt wie bisher mit 40 Prozent beteiligen. Die Begründung verweist auf das noch ungedeckte Defizit des preußischen Staatshaushalts für 1925 mit 224 Millionen.

Den Gemeinden bringt der Entwurf insofern eine gewisse Mehreinnahme, als er ihnen die Verwaltungsgebühren für die sogenannten Auftragshandlungen, die bisher Staat und Gemeinden je zur Hälfte zuflossen, völlig überweist. Zum anderen setzte sich der Entwurf die Aufgabe, einen stärkeren Lastenausgleich innerhalb der Gemeinden durch eine gewisse Verbesserung der Verteilungsschlüssel zu schaffen, indem er auf dem Gebiet der Einkommen- und Körperschaftssteuer die in der Novelle vom 22. März eingeführte sogenannte relative Garantie auf das Prokopfankommen an Einkommensteuer in Friedenszeit bezogen von 80 auf 100 Prozent erhöht. Dies geschieht mit Rücksicht auf die Notlage der Gemeinden des rheinisch-westfälischen und des oberschlesischen Industriegebiets, aber auch im Hinblick auf ostpreußische Randgemeinden und gewisse Rentnerstädte. Ferner soll mit Rücksicht auf die schon durch die Reichsgesetzgebung gebotene künftige Erhöhung der Hauszinssteuer schon jetzt die Inanspruchnahme eines Teils des Mehraufkommens aus dieser Steuer sichergestellt werden.

Beamtenausschuß des Landtags.

wtb. Berlin, 2. Okt. (Tel.) Der Beamtenausschuß des preußischen Landtags beschäftigte sich mit einem volksparteilichen Antrag, der wünscht, daß die Benachteiligung der vor dem 1. April 1924 in den Ruhestand versetzten Beamten und Lehrer gegenüber den Neupensionären beseitigt wird. Der Regierungsvertreter erklärte, daß eine solche Regelung eine große finanzielle Belastung bedeute. Die Mehrausgaben dafür würden für die Hoheitsverwaltungen 6,6 Millionen, für die Reichspost 13,2 Millionen und für die Reichsbahn 24,3 Millionen betragen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag angenommen mit der Hinzufügung, daß die preußische Staatsregierung im Sinne des Antrags auf die Reichsregierung einwirken solle. — Der Ausschuß beschäftigte sich weiter mit Anträgen der Deutschen Volkspartei und der Demokraten, das für abgebaute Beamte erlassene Beamtensiedlungsgesetz auch auf aktive oder im Ruhestand befindliche oder sonst auf Wartegeld gesetzte Beamte und Lehrer auszudehnen. Der Regierungsvertreter ersuchte um Ablehnung des Antrags. Außer den 350 Millionen Mark für Wohnungsbau, an denen auch die Beamtenschaft Teil habe, habe der Wohlfahrtsminister besondere 10 Millionen Mark für die Arbeiter, Angestellten und Beamten des Staats zur Verfügung gestellt. Angesichts dieser Regierungserklärung beschloß der Ausschuß die Vertagung der Angelegenheit.

Ermäßigung der Kredit- und Akzeptprovision.

wtb Berlin, 2. Okt. (Tel.) Die seit drei Wochen mit dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichskanzler schwebenden Verhandlungen der Bankwelt haben, wie Wolffs Telegr. Büro bestätigt wird, zu dem Ergebnis geführt, daß seitens der Stempelvereinigung die Kredit- und Akzeptprovisionn um 20 Proz. ermäßigt worden ist (von der ein Viertel auf ein Fünftel Prozent pro Monat). Als Stichtag gilt der 1. Oktober. Die Sollzinsen liegen nach wie vor 2 Proz. über dem Reichsbanksatz. Ebenso hat sich der Satz für Habenzinsen und für tägliches Geld nicht geändert.

Umtauschanmeldung aufzuwertender Reichsanleihe.

wtb Berlin, 2. Okt. (Tel.) Ab 5. Oktober 1925 können Reichsanleihen für Aufwertungszwecke zum Umtausch angemeldet werden. Zunächst kann nur **Altbesitz** berücksichtigt werden. Anträge sind den Vermittlungsstellen zuzuleiten. Hierfür kommen in Frage: Banken, öffentlich-rechtliche Kreditanstalten, Sparkassen, Kreditgenossenschaften, Zentralkassen landwirtschaftlicher Genossenschaften. Die Auswahl ist den Gläubigern überlassen. Die Vermittlungsstellen arbeiten in der Regel unentgeltlich. Die Antragsfrist für Altbesitzer läuft am 28. Februar 1926 ab. Unter Reichsanleihen werden in diesem Zusammenhang außer unmittelbaren Anleihen Reichs-, Vorkriegs- und Kriegsanleihen, die deutsche Sparprämienanleihe von 1919 und die meisten Anleihen derjenigen deutschen Länder verstanden, deren Staatseisenbahnen auf das Reich übergegangen sind. Ebenfalls an die Vermittlungsstellen sind Anträge auf Gewährung von Auslosungsrechten aufgrund von Inhaberschuldverschreibungen zu richten.

Die Interparlamentarische Union.

wtb Washington, 2. Okt. (Tel.) In der Eröffnungssitzung der Konferenz der interparlamentarischen Union sprach Reichstagspräsident Loebe als erster Debatteredner zur politischen Weltlage. Er hob die Hauptverdienste des Dawesplanes hervor. Dieser habe Diktatur, Gewalt und Sanktionen durch den Pakt Gleichberechtigter ersetzt, die Währung stabilisieren helfen, der deutschen Wirtschaft eine neue Grundlage gegeben. Damit sei auch Deutschlands Gläubigern gedient. Dawes und seinen Mitarbeitern gebühre Dank, den er als erster deutscher Redner auf der Tagung diesen Männern aussprechen wolle. Loebe wies auf eine Reihe mit Deutschland geschlossener Schiedsverträge sowie auf die gegenwärtigen Sicherheitsverhandlungen hin, die die Delegierten mit ihren besten Wünschen begleiten. Er hob das tapfere Eintreten Coolidges in der Abrüstungsfrage hervor. Der Erfolg sei bisher ungenügend, weil Europa nicht allgemein fortschrittliche Traditionen habe. Coolidge möge aber nicht verzagen und seine Bestrebungen fortsetzen. Deutschland habe abgerüstet. Es erwarte jetzt die allgemeine Abrüstung, wie sie in den Verträgen vorgesehen sei. Neben der Verringerung der Kriegsmittel sei auch der Abbau des Kriegswillens nötig. Der Redner fuhr fort, Deutschland könne die schweren Lasten nur tragen, wenn die Welt ihm die Entfaltung seiner wirtschaftlichen und industriellen Kräfte gewähre und dem Austausch seiner Erzeugnisse keine Hindernisse in den Weg lege. Das große Problem sei die Uebertragung der deutschen Arbeitsleistung auf andere Nationen ohne Störung des wirtschaftlichen Gleichgewichts. Amerika dürfe die Verschiebung der wirtschaftlichen Kräfte zwischen den beiden Kontinenten, wie sie seit 1914 vor sich ging, nicht übersehen. Von der Wende der Jahrhunderte bis 1914 zeigten beide Kontinente einen gewaltigen Aufstieg ihrer produktiven Kräfte in Landwirtschaft, Bergbau und Industrie, der 30 Prozent betrug. Von 1914 bis 1924 verfiel Europa in eine Stagnation, während Amerikas Produktion weiter gewaltig anwuchs. Zur Erläuterung seiner Ausführungen gab der Redner eine Reihe von Beispielen aus dem Wirtschaftsleben. Er wies besonders auf den Anteil Amerikas am Verbrauch der Seidenproduktion der Welt hin, der 1914 40 Prozent, 1921 dagegen 90 Prozent betrug, was die hohe Lebenshaltung Amerikas veranschauliche. — Amerika nehme jetzt in Technik und Organisation den ersten Platz ein. Europa habe wenig Aussicht, Amerika wieder einzuholen. Daraus erwüchsen aber für Amerika auch Pflichten. Mögen, so schloß Loebe, die Söhne der größten Republik der Erde empfinden, daß es zwischen den einzelnen Staaten und ihren Bürgern nicht nur eine gewaltsame militärische, sondern auch eine wirtschaftliche, finanzielle und soziale Sklaverei und Unfreiheit gibt! Möge es die Pflicht zur Solidarität der Kulturnationen fühlen, die auch diese Sklaverei beseitigt.

Loebes Rede, die ins Englische übersetzt wurde, wurde von der Versammlung außerordentlich beifällig aufgenommen. Sie wurde anwesenden Stenographen noch einmal ins Französische diktiert und in verschiedene Sprachen übertragen.

Die deutschen Vertreter bei der interparl. Union.

wtb. Washington, 2. Okt. (Tel.) Ein Teil der Deutschen Delegierten zur Tagung der interparlamentarischen Union, darunter Eickhoff, Dr. Wirth, Dr. Schücking, Löbe, Luidde und Schnee sowie Frau Mende, Frau Pfüff und Frau Schröder folgten heute abend einer Einladung zum Essen bei dem deutschen Botschafter, während ein anderer Teil der deutschen Delegierten, darunter Hildenbrand, Schneider, Freiherr Rheinbaben, Erkelenz, Korell und Frau Teusch Gäste des deutschen Botschaftsrats Dr. Dieckhoff waren. Die Reichstagsabgeordneten Schücking und Frau Mende hielten auf dem Bankett Reden, in denen sie namens der Deutschen Delegation dem Botschafter und den Mitgliedern der Botschaft für ihre vorzüglichen Vorbereitungen und die herzliche Aufnahme sowie die wertvolle Unterstützung dankten. Der Botschafter hob in der Antwort hervor, welche große Bedeutung die Reise der Delegierten nach Amerika gehabt habe und daß sie eine Unterstützung bei seiner schwierigen Aufgabe bedeute.

Westfälischer Städtetag.

wp. Recklinghausen, 2. Okt. Der 39. Westfälische Städtetag wurde heute mittag eröffnet. Der Vorsitzende teilte mit, daß der 39. westfälische Städtetag dem Herrn Reichspräsidenten anläßlich seines heutigen Geburtstages seine Glückwünsche übermittelt habe, was mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Hierauf ging der Vorsitzende auf die Tätigkeit der Vereinigung ein und erwähnte, daß jetzt 82 Städte mit 2 162 000 Einwohnern sich zusammengeschlossen hätten, abseits ständen noch acht Städte mit zusammen 21 000 Einwohner. — Hierauf ergriff Oberpräsident Gronowski das Wort. Er gab seiner persönlichen Freude und der Freude der Staatsregierung Ausdruck darüber, daß der Städtetag in einer ehemals besetzten Stadt sich zusammengefunden habe. Er dankte noch einmal besonders den Kommunalbeamten für die Treue, die sie in der schweren Leidenszeit gezeigt hätten. Redner ging dann auf die wirtschaftliche Not über. 27 Zechen seien stillgelegt und zahlreiche Betriebe seien eingeschränkt. Die schlechte Wirtschaftslage habe zur Folge, daß 50 600 Arbeiter erwerbslos seien, von denen allein 38 500 auf das ehemals besetzte Gebiet, also 77 Prozent der Gesamtsumme, entfallen. Diese Zahl sei eine schwere Belastung der Städte. Redner bezeichnete als sehr bedenklich und ungerecht die vielen Kritiken über Kommunalpolitik. Die Kritiken schössen vielfach über das Ziel hinaus. Vor allem sei es aber bedenklich, da ßdie rheinisch-westfälische Wirtschaft ihren Einfluß auf die zentralen Regierungsstellen auszunutzen suche, um eine Ermäßigung der Kommunalsteuern herbeizuführen. Er gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Schäden in dieser Beziehung gemildert würden, wenn einzig und allein das Ministerium des Innern über die Handelspreise zu entscheiden hätte, und wenn nicht drei oder gar vier Ministerien hineinzureden hätten. Er gab der festen Hoffnung Ausdruck, daß die Städte alles tun würden, um die Aufwertung restlos durchzuführen, denn die städtischen Sparkassen und die Kreiskassen müßten von dem kleineren Sparer mit vollstem Vertrauen angesehen werden können. — Darauf folgten Referate über die Aufwertung, über die neuen Reichssteuergesetze und über den neuen Finanzausgleich, an die sich Fragen des Städtetages anschlossen.

Arbeitsfragen.

Der Lohntarif im Aachener Steinkohlenrevier gekündigt.

wp. Aachen, 2. Okt. Die Gewerkschaften haben den Lohnvertrag im Aachener Steinkohlenrevier zum 31. Oktober gekündigt.

Weitere Arbeiterentlassungen bei Thyssen.

pw. Mülheim-Ruhr, 2. Okt. Bei der Firma Thyssen Abt. Maschinenfabrik, sind weiteren 25 Prozent der unproduktiven Arbeiter zum 6. Oktober gekündigt worden.

Voller Betrieb.

wp. Frankfurt a. M., 2. Okt. Die Automobilfabrik Opel in Rüsselsheim hat die Vollarbeit wieder aufnehmen lassen, nachdem eine Zeit lang eine Einschränkung um einen Arbeitstag in der Woche hatte eintreten müssen.

Streik und Aussperrung in Berlin.

wtb Berlin, 2. Okt. (Tel.) Bei der Telephonfabrik Mix u. Genest wurden wegen eines infolge Lohnstreitigkeiten ausgebrochenen Teilstreiks von etwa 80 Einrichtern rund 2500 Arbeiter ausgesperrt. Zu Ausschreitungen ist es bisher nicht gekommen.

Kündigungen im englischen Bergbau

wtb. Cardiff, 2. Okt. (Tel.) Infolge der schlechten Geschäftslage in der Kohlenindustrie ist fünftausend Bergleuten, die in drei Gruben im Rhynney-Tale (Glanmorgan) tätig sind, gekündigt worden.

Aus Nah u. Fern.

Urteil in dem Prozeß der Bonner Kreissparkasse.

wp. Bonn, 2. Okt. In dem Prozeß gegen den früheren Kreissparkassendirektor Sänger und den mitangeklagten juristischen Beirat, Rechtsanwalt Klein II. wurde heute mittag das Urteil gefällt. Der Staatsanwalt hatte gegen Sänger wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug, Erpressung und passiver Bestechung eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis und 8000 Mark Geldstrafe gegen Klein wegen passiver Bestechung 5 Monate Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe beantragt. Das Urteil lautete gegen Sänger auf 10 Monate Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe, gegen Klein auf 5 Monate Gefängnis und 15 000 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten wollen gegen das Urteil Berufung einlegen.

Selbstmord in einem Hotel.

wp. Duisburg, 2. Okt. In einem Hotel wurde ein Gast vergiftet aufgefunden. Es handelte sich bei dem Toten um einen Holzmeister aus Herne, der sich mit Strychnin vergiftet haben soll.

Selbstmord.

wp. Hagen, 2. Okt. Gestern abend gegen 12 Uhr erschoß sich auf dem Bahnsteig 2 in Hagen der Bierreisende Walter Kowädel aus Gevelsberg. Der Grund zur Tat ist unbekannt.

Einsturz in einem Neubau.

wp. Hagen, 2. Okt. Gestern vormittag stürzte im Erdgeschoß des an der Bahnhofstraße stehenden Neubaues des Telegraphenamtes eine als Wärmeisolierung angebrachte Rabitzdecke teilweise ein. Ein darunter arbeitender Stukkateur wurde von den Steinmassen am Kopfe verletzt.

Ein brutaler Ehemann.

wp. Mainz, 2. Okt. Die Polizei wurde nachts nach einem Hause im Sonnemannsgäßchen gerufen, wo ein Heizer seine 23jährige Frau durch Beilhiebe lebensgefährlich verletzte. Der rohe Patron kam betrunken nach Hause und fiel über die im Bette liegende Frau her, als sie ihm über seinen Lebenswandel Vorhalt machte. Mit den Worten: „Du mußt jetzt verrecken!" ergriff er das Holzbeil und schlug unbarmherzig auf die wehrlose Frau ein. Die Polizeibeamten trafen die bedauernswerte Frau im Hofe halbnackt an, aus mehreren schweren Wunden blutend. Der Rohling wurde verhaftet.

Selbstmord eines Regierungsbeamten.

bb Berlin, 2. Okt. Der Regierungsrat bei der Regierung in Potsdam, Graf Bothmer, hat einen Selbstmordversuch gemacht, weil seine Frau im Verdacht eines schweren Diebstahls steht. Die Gräfin Bothmer soll dem Geheimrat Rieck, der ihr während einer Reise die Aufsicht über seine Wohnung anvertraut hatte, Teppiche und Wertgegenstände entwendet haben. Außerdem soll die Gräfin, gegen die ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden ist, die kostbare Wäscheaussteuer ihrer Nichte veräußert haben.

Wieder ein Straßenbahnunglück in Berlin.

wtb Berlin, 2. Okt. (Tel.) Heute vormittag stießen auf dem Askanischen Platz in der Nähe des Anhalter Bahnhofs zwei Straßenbahnzüge zusammen. Zehn Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Schweres Unwetter in Japan.

wtb. Paris, 2. Okt. In verschiedenen Gegenden Japans haben mehr als hundert Erdrutsche stattgefunden, die durch einen 36stündigen Regen verursacht worden sind. Dreißig Personen wurden getötet und viele andere verwundet. Zahlreiche Personen werden vermißt. In Tokio drang das Wasser in Tausenden von Häusern ein. Dort sind bisher drei Tote und eine große Zahl von Verletzten zu beklagen.

Eisenbahnunglücksfälle.

Eisenbahnunfall in Kassel.

*** Kassel,** 2. Okt. In der vergangenen Nacht fuhr der von Halle kommende Personenzug 579 im hiesigen Hauptbahnhof auf eine ihm entgegenkommende Lokomotive auf. Diese Lokomotive sollte nach dem Lokomotivschuppen fahren, war aber irrtümlich auf das einfahrende Gleis dirigiert worden. Bei dem Zusammenstoß sind zehn Reisende leicht verletzt worden, außerdem erlitten Verletzungen der Zugführer, ein Schaffner und der Lokomotivführer des Personenzuges.

5 Streckenarbeiter überfahren.

wtb. Görlitz, 2. Okt. (Tel.) Ein schwerer Eisenbahnbetriebsunfall ereignete sich heute mittag auf der Strecke Görlitz—Zittau kurz vor dem Tunnel an der Blockhausbrücke von Zittau. Ein kommender Güterzug kreuzte sich dort mit einem vom Bahnhof Görlitz ausfahrenden verspäteten Personenzug nach Zittau vor dem Tunnel. Eine mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigte Gruppe Streckenarbeiter konnte sich nicht schnell genug in Sicherheit bringen. Fünf Arbeiter wurden überfahren, davon einer leicht, die anderen vier aber schwer verletzt. Sie wurden mit einem sofort herbeigerufenen Krankenauto ins Krankenhaus gebracht. Aerzte und Sanitätspersonal waren auch bald zur Stelle.

wtb. Breslau, 3. Okt. (Tel.) Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit, daß, wie sich herausgestellt hat, die Verletzungen bei allen 6 Personen, die bei dem Eisenbahnunglück bei Nikrisch verletzt wurden, leichterer Natur sind.

Automobil-Unglücksfälle.

wp. Boppard, 2. Okt. Im benachbarten Filsen kam ein Auto an die Schranke der Eisenbahnüberführung, als die Schranke gerade geschlossen war. Der D-Zug Frankfurt-Niederlahnstein fuhr vorüber. Auf Drängen des Autoführers öffnete der Bahnwärter die Schranke und wollte das Auto herüberlassen. Als das Auto gerade das zweite Gleise passierte, kam der D-Zug Niederlahnstein—Frankfurt herangerast, worauf der Schrankenwärter in seiner Verwirrung die Schanke sofort schloß. Das Auto konnte nicht mehr herüberfahren und wurde von dem Zug erfaßt und 150 Meter weit geschleift. Der Chauffeur konnte noch rechtzeitig abspringen, während der Insasse mit dem Auto mitgeschleift wurde. Das Auto wurde vollkommen zertrümmert, der Insasse jedoch nur an Kopf und Armen leicht verletzt.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	1. Okt.		2. Okt.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland 100 Gulden	168.64	169.06	168.59	169.01	169.50
Buenos-Aires	1.703	1.707	1.704	1.708	1.69
Belgien 100 Fr.	18.83	18.87	18.76	18.80	81.00
Oslo 100 Kr.	85.44	85.66	84.09	84.31	112.50
Dänemark 100 Kr.	100.52	101.78	101.27	101.78	112.50
Schweden 100 Kr.	112.64	112.92	112.66	113.53	112.50
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire	17.03	17.07	16.90	16.94	81.00
England	20.318	20.368	20.305	20.355	20.43
New York 1 D.	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Paris 100 Frk.	19.87	19.91	19.69	19.73	81.00
Schweiz 100 Frk.	80.93	81.13	80.92	81.12	81.00
Spanien 100 Pes.	60.17	60.33	60.22	60.38	81.00
Japan	1.717	1.721	1.713	1.717	2.03
Rio de Janeiro	0.588	0.590	0.585	0.587	1.36
Wien Schill.	59.20	59.34	59.20	59.34	85.00
Prag 100 Kr.	12.42	12.46	12.42	12.46	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00
Sofia	3.06	3.07	3.05	3.06	81.00
Jugoslawien	7.44	7.46	7.41	7.43	81.00

Börsenstimmungsbild.

wtb Berlin, 2. Okt. (Tel.) Der heutige Börsentag gehörte der Baissespekulation, deren Tätigkeit durch den Terminhandel erleichtert und auf die Kursbewegung besonders wirksam gemacht wurde. Anlaß zu den Vorstößen auf den Kursstand gab das Bekanntwerden der Schwierigkeiten des Stumm-Konzerns und die andauernde Anspannung des Geldmarktes. Am Montanmarkte ergaben sich bei fortlaufender Abwärtsbewegung zum Teil 3- bis 4prozentige Kursrückgänge, so für Bochumer, Deutsch-Luxemburger, Gelsenkirchener, Harpener, Mannesmann und Phönix. Auf anderen Umsatzgebieten der Industriewerte erreichten die Verluste nur vereinzelt 2 Proz., so bei der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, während Schuckert sogar um 2¾ Prozent nachgaben. — Berlin-Karlsruher Industrie büßten 3 Prozent, deutsche Maschinen 2½, Gebr. Körting 2 Prozent ein, während Voigt u. Häffner sich 2¾ Prozent höher stellten. Textilwerte konnten sich ziemlich gut behaupten bis auf Stöhr, die 1 Prozent einbüßten. Von Zellstoffwerten wurden Zellstoff Waldhof um 2¾ Prozent gedrückt. Bankaktien gaben gleichfalls weiter nach, und zwar Berliner Handelsgesellschaft um 3 Prozent, Deutsche Bank und Diskontogesellschaft um 1 Prozent, Darmstädter und Nationalbank um 1½ Prozent, Reichsbank um 2¼ Prozent. Auch Schiffahrtsaktien schwächten sich erheblicher ab, und zwar Hamburger Paketfahrt um 1¾, Norddeutscher Lloyd um 2 ein Achtel und Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrt um 2 Prozent, dagegen wurden Rolandlinie infolge eines unlimitierten Kaufauftrages um 4 Prozent gegen gestern höher notiert, gingen aber dann noch unter den gestrigen Schlußkurs zurück. Deutsche Anleihen bröckelten langsam ab. Das Geschäft schrumpfte mit der Zeit stark zusammen. Die Sätze am Geldmarkt blieben bei starker Nachfrage unverändert. Am Devisenmarkt wurde Oslo um 1,35 % niedriger notiert, Paris verlor 18 Pfg. — Die Börse schloß auf Deckungen der Tagesspekulation leicht befestigt.

Die letzte Woche.

Die Reichsregierung hat ihre Vertreter in Paris, London, Brüssel und Rom der Annahme der Einladung zu der Paktkonferenz eine mündliche, zugleich aber schriftlich festgelegte Erklärung (Verbalnote) anfügen lassen, worin, nicht als Bedingung für die Beschickung der Konferenz, wohl aber als Voraussetzung für den ersprießlichen Verlauf ein Verzicht der Entente auf die Kriegsschuldlüge und außerdem die Räumung der Kölner Zone erwartet wird. Die Außenminister Frankreichs und Englands haben dieser Anregung die kalte Schulter gezeigt und sich teils auf den Wortlaut des Versailler „Vertrages", teils auf die Forderungen der letzten Entwaffnungsnote der Alliierten berufen. Aus dieser Haltung geht hervor, wie schwach die Hoffnungen begründet sind, daß die Konferenz von Locarno in der Tat, mit der Note zu sprechen, „den Zustand gegenseitiger Achtung und innerer Gleichberechtigung herstellen werde, der die Voraussetzung für einen Erfolg der in Aussicht genommenen vertrauensvollen Aussprache bildet". Immerhin hat die deutsche Note wenigstens Klarheit geschaffen; die Franzosen tun es in ihrer Weise mit der neuerdings vielfach wahrgenommenen Verschärfung ihres Verhaltens im besetzten Gebiet, die sogar vor der Beschränkung der Redefreiheit des badischen Staatspräsidenten im Kehler Brückenkopf nicht zurückgeschreckt ist. Deutschland hat sein Sicherheitsangebot nicht gemacht, um in dieser Stickluft weiter zu leben.

Der Völkerbund hat seine Genfer Tagung beendet und sich auch diesmal um wesentliche Entscheidungen herumgedrückt. In dem Streit zwischen England und der Türkei um das Mossulgebiet, in welchem die türkische Position stärker ist als die englische und von Frankreich gestützt wird, hat der Bund, um Zeit zu gewinnen, zunächst dem Haager Schiedsgerichtshof die formelle Entscheidung zugewiesen, ob der zu fassende Beschluß Einstimmigkeit erfordert, oder ob Stimmenmehrheit genügt. Die Versuche des ritterlichen Grafen Apponyi, den Rechten der unterdrückten nationalen Minderheiten einige Geltung zu schaffen, sind gründlich gescheitert; ebenso ist der Antrag auf Einberufung einer Abrüstungskonferenz auf lange Sicht hinausgeschoben worden. Man wird die Frage zunächst „studieren", desgleichen den grundsätzlich angenommenen Antrag Frankreichs auf Einberufung einer Weltwirtschaftskonferenz, deren Feld England u. Italien möglichst eingeschränkt haben wollen.

Der Versuch Frankreichs, durch Vermittelung des Finanzministers Caillaux eine Herabsetzung seiner Schulden an Amerika durchzusetzen, ist bisher nicht zum Ziele gelangt. Zwischen seinem Angebot und den Forderungen der Vereinigten Staaten liegt noch eine beträchtliche Spanne. In Marokko kommt es zu keinen entscheidenden Fortschritten; die Meldung, daß die Spanier bis zur Hauptstadt Abd-el-Krims, Ajdir, vorgerückt seien, hat sich nicht bestätigt. Dagegen ist es den Franzosen in Syrien gelungen, das von den Drusen seit sieben Wochen belagerte und schon verloren geglaubte Sueida zu entsetzen.

In Deutschland hat ein Besuch österreichischer Journalisten, der die wichtigsten Städte berührte, Gelegenheit zu wiederholter kräftiger Betonung des Anschlußgedankens gegeben. In der inneren Politik stehen die Preisfragen andauernd im Vordergrunde. Die Reichsbahn hat sich entschlossen, die Tarife für Lebensmitteltransporte um 10 v. H. zu senken, während die Reichspost erklärt hat, über die Zinsermäßigung für die von ihr begebenen Postscheckgelder hinaus zu einer Tarifherabsetzung außerstande zu sein. Die Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenverbänden, Kartellen und anderen Organisationen, die in der Lage sind, die Preisbildung zu beeinflussen, dauern fort, und eine schärfere Kontrolle der Märkte und anderer offener Verkaufsstellen hat eingesetzt. Die Aktion hat es immerhin zuwege gebracht, daß das Preisniveau wenigstens nicht mehr gestiegen ist.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Ein alttestamentlicher Volksredner, Jeremias, gibt einmal in einer Ansprache dem Volke folgendes kund: „Siehe, ich lege euch vor den Weg zum Leben und den Weg zum Tode!" Er schildert dann den Weg des Lebens: Immer näher zu Gott, Gottes Willen tun, sein Mahnen beachten, dankbar gegen den Schöpfer und Erhalter und Erlöser aus Knechtung bleiben. Dies ist der Weg zum Leben, einem Dasein, das befriedigt und glücklich macht, das auch die Hoffnung der Unvergänglichkeit in sich trägt. — Ganz anders ist der Weg zum Tode. Er führt durch Lockungen in Verwirrungen, feindab von Gott in Trostlosigkeit und irdisch und seelisch ins Elend hinein. — Es steht in des Menschen Willen, welchen Weg er als den seinigen wählen will. Er kann vom falschen Wege umkehren und den rechten suchen. Gar mancher hat darum schon: „Herr, sieh', ob ich auf bösem, betrüglichem Stege, Und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege." Solches Gebet um rechte Führung wird Gott stets erhören.

Kultur-Jubiläen.

3. Oktober.

1800. Geschichtsschreiber und Diplomat George Bancroft geboren in Worcaster, ausgezeichneter Darsteller der amerkanischen Geschichte. — 1850. Enthüllung des Münchener Bavaria-Denkmals, gegossen von Ferdinand Miller.

4. Oktober.

1515. Der Maler Lukas Cranach geboren. — 1830. In Kleinöls bei Breslau der preußische Feldmarschall David von York gestorben. 1812 Befehlshaber des preußischen Hilfskorps in Rußland, schloß eigenmächtig die Neutralitätskonvention von Tauroggen, entschied den Sieg an der Katzbach, bei Wartenburg und 1814 bei Laon. — 1865. Zu Gütland bei Danzig kommt der Schriftsteller Max Halbe zur Welt. Schrieb die wirkungsvollen Dramen „Jugend", „Der Strom", „Mutter Erde", „Lebenswende" usw. — 1865. Friedrich Lienhardt in Rothbach (Elsaß) geboren. Dramen: „Gottfried von Straßburg", „König Arthur", „Münchhausen", „Wieland der Schmied" u. a. m. Romane: „Oberlin", „Der Spielmann", „Westmark"; „Wege nach Weimar", „Wasgaufahrten", „Gedichte".

Schwerte, den 3. Oktober.

÷ **Hinweis.** Unserer heutigen Stadtauflage liegt ein Prospekt der Jugendherbergslotterie bei, den wir zur Durchsicht empfehlen.

+ **Gesegnetes Alter.** Am gestrigen Tage konnte der frühere Schreinermeister Fritz Schöttler in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr vollenden. Der alte Herr, der zu den Gründern des hiesigen Kriegervereins gehört und an den Kämpfen um Deutschlands Einheit 1866, 1870-71 lebhaften Anteil genommen hat, erfreut sich in der ganzen Bürgerschaft allgemeiner Wertschätzung. Möge ihm noch ein recht langer und friedlicher Lebensabend beschieden sein.

÷ **Bilder vom Tage** sind eingetroffen und in dem Schaufenster unserer Buchhandlung, Gr. Marktstraße 3, ausgehängt.

÷ **Lersch-Abend.** Der rheinische Dichter Heinrich Lersch liest am heutigen Abend im Spechtschen Saale aus seinen Werken. Wir empfehlen den Besuch dieses Abends aufs wärmste, zumal die Jung-Hansa, die Veranstalterin des Abends, den Ueberschuß der Jugendpflege überweist.

÷ **Die Vortragsvereinigung** macht (besonders ihre langjährigen Mitglieder) darauf aufmerksam, daß es jetzt Zeit ist, die Grundkarten zu lösen, deren Ausgabe in der Zahl und in der Zeit beschränkt ist. Wer eine Grundkarte löst, gilt als Mitglied der Vortragsvereinigung und hat auf seine Grundkarte bedeutende Preisermäßigung bei allen Veranstaltungen der Vortragsvereinigung, in diesem Winter wahrscheinlich auch bei Theatervorstellungen des Rhein.-Westf. Wandertheaters. Die Grundkarten kosten 2 ℳ und sind bei Braus und Saatmann zu haben. Der Verkauf wird geschlossen am 16. Oktober. An diesem Tage findet die erste Veranstaltung dieses Winters statt, ein Kammermusikabend, auf den wir noch zurückkommen werden.

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Am morgigen Sonntag findet in unserer Gemeinde das Erntedankfest statt, womit gleichzeitig Abendmahlsfeier verbunden ist. Nachmittags 3.30 Uhr wird im „Reiche des Wassers" das 25jährige Amtsjubiläum des Herrn Pastor Wischnath gefeiert, wozu alle Gemeindeglieder herzl. eingeladen werden. Ansprachen, Chöre, Deklamationen etc. werden zur Ausschmückung der Feier dienen.

÷ **Vom Realgymnasium.** Unter dem Vorsitz des Studiendirektors Loescher fand vor einigen Tagen die Reifeprüfung statt. Der Oberprimaner Heinrich Stüttgen bestand das Examen. — Am 1. Oktober hat Studien-Assessor Dr. Koch die Anstalt verlassen, um am Lyzeum in Warendorf seine Lehrtätigkeit aufzunehmen. Allgemein wird das Scheiden dieser tüchtigen Lehrkraft bedauert. Es wird seine Schwierigkeiten haben, vollwertigen Ersatz zu bekommen, da die Zahl der Lehramtsanwärter bei weitem nicht mehr so groß ist wie noch vor einem Jahre.

÷ **„Das Buch im Wandel der Jahrtausende".** Morgen, Sonntag, abend 8 Uhr wird im Evgl. Vereinshaus, Hagener Str. 43, Herr Fr. Wilh. Pollin-Leipzig vom Verein für Volksbildung und Schrifttum über das Thema „Das Buch im Wandel der Jahrtausende" referieren. Da der Referent große Kenntnisse auf dem Gebiete der Literatur besitzt, möchten wir ganz besonders auf diesen Vortrag hinweisen, auch die Herren Lehrer und Schüler. Eintritt 50 Pfg.

÷ **Artillerie-Verein.** Wir weisen auf die Versammlung am morgigen Sonntag, abends 7½ Uhr im Vereinslokal Walter hin. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

÷ **Eisenbahn-Bauverein.** Am morgigen Sonntag findet um 11 Uhr vorm. im Westf. Hof (Quadbeck) eine Generalversammlung statt, zu der die Mitglieder um vollzähliges Erscheinen gebeten werden.

÷ **Ein Sonderprogramm** hat das Künstler-Trio im Café und Weinrestaurant „Zum Anker" aufgestellt. Am Samstag und Sonntag abend wird der Besucher klassische Musikstücke von Verdi, Wagner, Beethoven, Liszt, Grieg u. a. hören. Das Trio erfreut sich unter der Leitung seines jungen, begabten Kapellmeisters Linke beim hiesigen Publikum besonderer Beliebtheit, und kann der Besuch bestens empfohlen werden.

÷ **Hotel und Café-Restaurant „Kaiserhof".** Am heutigen Sonnabend beginnen wieder die Künstler-Konzerte, die im Vorjahre so großen Anklang fan-

MAGGI's Würze ist einzig in Qualität, Ausgiebigkeit und deshalb Billigkeit.
Manverlange ausdrücklich MAGGI's Würze
Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50
Man achte auf unversehrten Plombenverschluß.


Die Burg des Glücks.

Roman von F. Arnefeld.

Copyrigth by Greiner & Comp., Berlin W. 30.

16. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Amaranth war noch weiter zurückgewichen. Geisterhafte Bläße bedeckte ihr Antlitz. In ihren blauen Augen lag ein Ausdruck so ehrlicher Entrüstung und so wirklichen Schreckens, daß Tinti wohl sah, die Schwester habe bisher keine Ahnung von den Plänen der Gräfin gehabt.

Einer mitleidigen Regung folgend, wollte sie nun die Schwester umarmen.

„Du darfst es nicht so tragisch nehmen, Amy," sagte sie tröstend. „In unseren Kreisen ist nun einmal so, daß arme Mädchen keine große Wahl habe. Hinabsteigen zu einem reichen Parvenü können wir als Reichsgräfinnen von Tiß-Obronsky noch nicht und schließlich ist eine glänzende Position nach außen hin doch auch etwas. Und die hättest du —"

„Laß mich," unterbrach sie Amaranth rauh und machte sich los. „Ich... ich..."

Sie starrte die Schwester fremd an, wandte sich plötzlich ab und stürzte, wie gejagt, aus dem Zimmer.

9. Kapitel.

Unten im Park lag der Maientao wie ein holdes Wunder über der Welt. Die Wiesen standen in Blüte, der Buchenwald im jungen grün, an den Nadelbäumen standen die frischen hellgrünen Triebe wie aufgesteckte Kerzen. Ueberall sang und witscherte es, überall leuchteten Farben in der klaren sonnendurchwärmten Luft.

Aber Amaranth, die blindlings vorwärts stürmte und, ohne es zu wissen, die Grenzen des Parks bald hinter sich hatte, merkte nichts davon.

Tintis Eröffnungen haben ihr bis dahin so ruhiges Wesen ganz außer Fassung gebracht. Nicht, daß sie Kurt v. Dolling heiraten sollte, erregte sie so tief — sie dachte gar nicht daran, es zu tun — aber daß man, ohne sie zu fragen, bloß weil Dolling reich war und einen alten Namen trug, den Plan gefaßt hatte, sie diesem geckenhaften, beschränkten Menschen zu geben wie eine Ware — das empörte sie maßlos.

Amaranth hatte in den letzten Jahren, als die Hagernbacher Verhältnisse einen gesellschaftlichen Verkehr mit den Nachbarn nicht gestatteten, viel gelesen. Während Tinti sang, Klavier spielte oder Sport trieb und Agnes die meiste Zeit in der Dorfkirche oder Werken der Barmherzigkeit verbrachte, hatte sie über den Büchern gesessen. Die Hagernbacher Bibliothek bot reiches Material, und die Gräfin selbst, die im Leben wenig gelesen hatte, tümmerte sich nicht viel um Amaranths Passion; sie war froh, daß sie dadurch wenigstens beschäftigt war und ihr nicht mit unerfüllbaren Wünschen kam.

Hätte sie gewußt, daß in der alten vernachläßigten Bibliothek auch allerlei Werke von „Demagogen" und „freien Geistern„ gab, bei deren Namen man in „ihren Kreisen" drei Kreuze schlug — daß Amaranth mit Begeisterung Voltaire, Goethe, Darwin und manchen Roman gelesen hatte, in dem moderne Gleichheitsbestrebungen verherrlicht wurden — und daß von alledem manch Samenkorn in die junge Seele Amaranths gefallen war — sie hätte wahrscheinlich noch nachträglich — auch drei Kreuze geschlagen.

Sicher war, daß der Schleier anerzogener Denkungsweise in Amaranth durch Tintis heutige Enthüllungen einen jähen Riß bekommen hatte und allerlei ketzerische Gedanken wie plötzlich freigelassene Geister durch ihren Kopf stürmten.

War sie denn nur Reichsgräfin — nicht auch Mensch? Der Titel war doch nur eine zufällige Schablone, unter welcher ihr Menschentum lag, und dieses Menschentum hatte so gut ein Recht auf Glück wie das der andern.

Glück! Ja, was war Glück eingentlich?

Sie hatte bisher noch nie ernstlich darüber nachgedacht. Leise empfand sie es oft wie etwas leuchtendes, Warmes, unendlich Schönes, das irgendwo in der Ferne lag und dem man näher kam mit jedem Tag —

Gerade in der letzten Zeit hatte sie oft eine erhöhte Sehnsucht danach empfunden, eine ruhige Erwartungsseligkeit, wie sie als Kind vor Weihnachten gefühlt hatte. Ihr Herz klopfte dann rascher. Ihr war, als sei es nahe, ganz nahe. Als stünde es dicht vor ihr, eine geheimnisvoll verhüllte Gestalt, die plötzlich den Mantel fallen lassen und eine Offenbarung sein würde.

Das waren Träume. Sie wußte es. Aber in diese Träume hatte heute eine kahle Stimmung hineingesprochen: Glück ist Versorgung!

Amaranth lachte bitter auf und Tränen verdunkelten ihren Blick.

Ihr Glück sollte Dolling sein? Nie! Nie! Lieber würde sie in die weite Welt laufen und Krankenpflegerin oder sonst etwas werden!

Gleich darauf blieb sie erschrocken stehen. Der Laut einer Kinderstimme drang ihr ans Ohr.

Ja, wo war sie denn eigentlich? Nicht mehr im Hagernbacher Park? Erstaunt blickte Amaranth um sich und merkte erst jetzt, daß sie tief in den Forst geraten war, der zwischen Hagernbach und Dreisenstein lag.

Da rief auch schon eine fröhliche Knabenstimme laut: „Ammy! Liebe Ammy!"

Es war Achim, Edeltrauts Aeltester, der ihr freudig entgegenlief. Sofort waren Amaranths Sorgen vergessen. Sie liebte Kinder leidenschaftlich, und für den bildhübschen, dunkellockigen Achim besaß sie eine besondere Vorliebe, die er aufs lebhafteste erwiderte.

Eine stürmische Umarmung folgte.

„Was treibst du denn so allein im Walde, mein Junge?" fragte Amaranth.

„Ich bin ja gar nicht allein. Mein Hofmeister ist auch da. Wir botanisieren, weißt du! Da sieh nur! So viel haben wir schon gesammelt. Von den meisten Blumen weiß ich sogar die lateinischen Namen!" erklärte Achim wichtig und drückte einen Strauß Blumen in Amaranths Hand.

„So? Dr. Markhof ist auch da?" fragte sie, ihre Arme langsam von Achim lösend, während eine leichte Röte ihr Gesicht überzog.

„Jawohl, hier ist er. Hoffentlich haben Sie als gütige Waldfee nichts dagegen, daß wir hier wie Wegelagerer die Ruhe Ihres Spazierganges stören, Komtesse?" antwortete eine sonore Männerstimme, und Dr. Markhof, der seit einigen Wochen auf Dreisenstein weilte, trat zwischen den Büschen auf den Weg heraus.

Er war eine stattliche Erscheinung mit ruhigen Zügen und klarem, offenem Blick.

Dunkles Haar umrahmte das glattrasierte Gesicht, zwei haselnußbraune Augen ruhten warm auf Amaranth. Sie reicht ihm die Hand.

„Durchaus nicht, Herr Doktor. Uebrigens sind wir ja auf Dreisensteiner Boden und der Eindringling bin ich. Ich habe soeben erst bemerkt, wie weit ich mich verlaufen habe — in Gedanken, denn eigentlich wollte ich nur in unserem Park promenieren. Großmama würde entsetzt sein, wenn sie wüßte, daß ich so ohne Hut und Handschuhe herumlaufe —"

Sie brach verwirrt ab, denn sie bemerkte wohl, wie Markhof sie mit forschender Teilnahme betrachtete. Wahrscheinlich hatte er bemerkt, daß sie vor kurzem geweint hatte.

„Welch hübscher Strauß!" lenkte Amaranth ab. „Und du weißt wirklich auch die Namen der Blumen, Achim?"

„Natürlich! Dies hier ist altha palustris, sie wächst an Bächen und feuchten Stellen. Die zartlila Dolden heißen Scabiosa columbaria. Sie kommen eigentlich mehr auf Wiesen vor. Die blauen, die du wahrscheinlich nur Vergißmeinnicht nennst, heißen myosotis silvatica."

(Fortsetzung folgt.)

den. Durch Umbau innerhalb des Lokales werden die Räume noch stimmungsvoller gestaltet. So werden unserm hiesigen Publikum recht genußreiche Stunden beim Besuch der Konzertabende geboten.

÷ **Im Hotel Jöckel** werden am Samstag und Sonntag zwei ganz hervorragende Konzerte dar- Sonntag zwei ganz hervorragende Konzerte dargeboten. Herrn Jöckel ist es gelungen, das hier von früheren Gastspielen her bestens bekannte Orchester Urbahn nochmals für zwei Konzerte zu gewinnen. Das gutbesetzte Orchester bietet ein erstklassiges Programm, in dem vor allem gute klassische Musik, Beethoven, Haydn u. a. gepflegt werden, bei dem jedoch auch unsere Modernen und Neuesten: Wagner, Puccini, Fall usw. zu Worte kommen werden. Es ist somit jedem Geschmack Rechnung getragen, und wird jeder Musikfreund etwas ihm Zusagendes finden. Im übrigen sei auf die Anzeige in heutiger Nr. hingewiesen.

÷ **Bellachini in Schwerte.** Im Hotel „Westfälischer Hof" gibt Sonntag und Montag der bekannte Zauberkünstler Bellachini jr. ein zweitägiges Gastspiel. Derselbe hatte überall in den größten Städten einen großen Erfolg und, wie uns aus Neuwied gemeldet wird, besuchte die Vorstellung u. a. auch Se. Königl. Hoheit Fürstin zu Wied und Prinz Dietrich, welche Herrn Bellachini persönlich dankten für das gute Gelingen seiner Experimente. Auch bringt Bellachini, was noch ganz besonders zu erwähnen ist, eine große Varietee-Einlage, welche hier in unserer Stadt noch nie gesehen wurde. Diese Attraktionsnummer war nun in den größten Städten mit dem größten Erfolg verpflichtet, und wer einmal etwas ganz Erstklassiges sehen und sich von Herzen auslachen will, der besuche die Veranstaltungen.

÷ **Kriegsgräberfürsorge.** Das soeben erschienene Septemberheft „Kriegsgräberfürsorge" wird kein Leser unbefriedigt aus der Hand legen. Es gibt in beredten Worten Kunde von unseren Heldengräbern in fernen Landen: unsere unvergeßlichen Kolonien Südwestafrika und Tsingtau. Unsagbar schwer ist das Leben für die wenigen dort verbliebenen Deutschen, und doch betrachten sie es als eine ihrer vornehmsten Pflichten, die Gräber der dort ruhenden Söhne Deutschlands zu hegen und zu pflegen, und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge unterstützt sie bei der Erfüllung dieser Pflicht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln.

In ergreifenden Worten schildert ein Frauenmund einen Besuch auf den Schlachtfeldern Flanderns, deren Boden das Blut unserer hoffnungsvollen blühenden in heißer Liebe für ihr bedrohtes Vaterland glühenden begeisterten Jugend trank. Wir erleben mit der Erzählung im Geiste noch einmal jene ruhmreichen und für ungezählte deutsche Mutterherzen doch überwältigenden Kummer und Schmerz bringenden Tage und Stunden. —

In dem Heft machen wir erneut einen Einblick in die rege umfassende Tätigkeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Es gibt kein Land der Erde, in denen deutsche Helden zur letzten Ruhe gebettet sind, das nicht in seiner Fürsorge einbezogen wird. Die Zugehörigkeit zum Volksbunde Deutsche Kriegsgräberfürsorge gibt jedem Deutschen die Möglichkeit zu seinem Teil den für uns alle Gefallenen den wohlverdienten Dank abzustatten, und das beste Mittel, sich über die Ziele des Volksbundes zu unterrichten, ist die Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge". Sie ist zu beziehen von dem Geschäftsführer der Bezirksverbandsgeschäftsstelle „Ruhrgebiet" Lehrer Hatheyen, Gelsenkirchen, Hüttenstr. 43, Telefon 3791 zum Preise von 30 Pfg. pro Heft. Diese Geschäftsstelle versendet auch die Probenummern gratis und franko. Beitrittserklärungen nehmen die am Orte bestehenden Ortsgruppen entgegen, wo solche nicht bestehen, wende man sich an den Bezirksverband „Ruhrgebiet" in Gelsenkirchen. Der Jahresmindestbeitrag beträgt 2 RM., mit der illustrierten Monatszeitschrift 4 RM. Die eingehenden Beträge werden restlos zur Instandsetzung und Pflege unserer Heldengräber verwandt. Wer also dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Mitglied noch nicht angehört, versäume nicht sofort beizutreten. „Die Taten sind die letzten Wurzeln unserer Kraft! Ein Volk, das seine Toten vergißt, ist wert, daß es zugrundegeht! Mahnend rufen uns unsere gefallenen Helden zu:

Sehet, das taten wir für Euch, —
Und war tut Ihr für uns?!" —

÷ **Sparen auf Weihnachten.** „Aber die Liebe ist die größte unter ihnen!" Wie lange wirds noch dauern, dann werden die herrlichen Worte wieder zum lebendigen Evangelium. Das ist zur Weihnachtszeit, zu welcher die Herzen sich auftun dem gewaltigen Strome der Liebe, wo wir geben, schenken, beglücken müssen. Schon lange vorher suchen wir zu erfahren, welche Gabe unsere Lieben wohl besonders beglücken würde. Unsere Kleinen tragen ja das Herz auf der Zunge, da ist es nicht schwer, dafür sind die Erwachsenen umsomehr verschwiegen. Weiß doch ein jeder vom andern, wie doppelt er jetzt abwägen und rechnen muß. — Man hat sich am Ende gar das Versprechen gegeben, nichts zu schenken oder nur eine Kleinigkeit. Es fällt uns vielmehr ein, was unsere Angehörigen unbedingt haben müssen, etwas Praktisches, ein gehaltvolles Buch, eine sinnige Aufmerksamkeit usw. Und nächst unseren Angehörigen strömt so vielen unserer Mitmenschen unsere Liebe zu. Wir müssen geben, geben, schenken. Deshalb, Ihr lieben Frauen, fangt schon heute an, in die Weihnachtskasse zurückzulegen. Es ist manches, was nicht sein muß, verzichtet gern auf dies und jenes, ohne das ihr auch leben könnt. Denkt, wie herrlich es ist, jemanden Freude zu bereiten. Es gibt nicht wenig Frauen, die schon vom Januar an für Weihnachten zu sparen beginnen. Sucht durch eigenes Erleben zu erfahren, daß Geben seliger ist, denn Nehmen.

÷ **Landkreis Hörde.** Der Leiter der Pilzprüfungsstelle, Herr Prof. Dr. Söffing-Schwerte, hält am Montag, 5. Oktober, wieder einen Vortrag über Pilzkunde. Treffpunkt 2.30 Uhr nachm. bei der Wirtschaft Kleff an der Chaussee in Wandhofen.

÷ **Pilze.** Unter unseren heimischen Pilzen ist der gefährlichste, heimtückischte und giftigste der Knollenblätterschwamm, weil erst 15 bis 18 Stunden nach dem Genusse auch kleinerer Stücke die Wirkung des Giftes sich bemerkbar macht. Dieses Gift ist dann schon in das Blut eingedrungen, und jedes Gegengift, das eingegeben wird, ist ohne jegliche Wirkung. Es tritt dann meist der Tod ein. So sind vor etlichen Jahren 30 westfälische Kinder in Posen durch diesen Pilz gestorben, da die Köchin ihn mit dem Champignon verwechselte. Der Knollenblätterschwamm ist jetzt in unseren Wäldern sehr häufig. Er ist leicht zu erkennen. Seine Grundfarbe ist schneeweiß; am Grunde des Stieles ist eine dicke Knolle, daher der Name; weiter oben am Stiele ein häutiger Ring, auf der Unterseite des Hutes weiße Blätter, auf dem Hute oft braune Schuppen. Verwechselt wird er mit dem Champignon„ dem Taubenritterling und dem Mousseroe. (Der Leiter der Pilzprüfungsstelle.)

÷ **Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen vom** 2. Oktober. Das von Großbritannien über Norddeutschland nach Polen reichende Hochdruckgebiet hat sich in seinem westlichen Teil verstärkt, während das Tiefdruckgebiet vom Nordmeere nach Skandinavien fortgeschritten ist. In Deutschland dauert bei schwachen nördlichen bis östlichen Winden das trockene, ziemlich warme und tagsüber heitere, nur in den frühen Stunden teilweise nebelige Wetter fort. — Vorhersage bis Sonntag: früh etwas neblig, sonst trocken, heiter und tagsüber zieml. warm bei schwachen nördlichen bis östlichen Winden.

Holzen, 3. Okt. In der letzten Gemeinderatssitzung, welche unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Jacobs tagte, wurde folgendes beschlossen: Den Beschlüssen des Schulvorstandes wurde zugestimmt. Dem Antrage der Erwerbslosen auf Sonderzuwendungen konnte leider wegen der schlechten finanziellen Verhältnisse der Gemeinde nicht stattgegeben werden, trotzdem die Not dieser Leute allseits anerkannt wurde. Wegen Beschaffung von Mitteln sollen dieserhalb Schritte in Hörde unternommen werden. Das Anfahren der Asche zwecks Wegeausbesserung wurde einem hiesigen Unternehmer Uebertragen. Versorgung des Ortsteils Rosen mit Heizgas durch die Gasanstalt in Schwerte. Es soll erst zu der Versorgung des Ortsteils' Rosen Stellung genommen werden, nachdem die Hausbesitzer sich zu dieser Sache entschlossen haben und seitens der Stadt Schwerte ein Kostenanschlag vorgelegt ist. Vertretung bewilligt die Anlage einer Lampe am Holzenerweg des Fußweges nach Sommerberg.

÷ **Geisecke-Lichtendorf,** 3. Okt. Die Frauenhilfe von hier unternimmt am Donnerstag, 8. Okt., einen Ausflug zum Freischütz. Die Teilnehmerinnen treffen sich um 2 Uhr an der Schule zu Eichholz. Da eine Verlosung veranstaltet werden soll, wird gebeten, nach Möglichkeit kleine Verlosungsgeschenke mitzubringen.

÷ **Wandhofen,** 3. Okt. Selbstmord. Der landwirtschaftliche Sachverständige Karl Baer, Angestellter des Dortmunder Wasserwerkes, wohnhaft in Wandhofen, hat sich gestern abend in seinem Quartier erschossen. Als Ursache wird Schwermütigkeit angenommen.

÷ **Westhofen,** 3. Okt. Werbeturnen. Der Turnverein „Teutonia" e. V. begeht am heutigen Abend im Vereinslokal Fritzenkötter sein 42. Stiftungsfest, verbunden mit Werbeturnen. Jedem Turnfreunde winkt ein besonderer Genuß, da die Finnland-Riege, die beste Riege Westfalens, auftreten wird. Im Interesse der edlen Turnsache empfehlen wir den Besuch ganz besonders. Der Ueberschuß ist für den weiteren Ausbau des Spielplatzes bestimmt. Anfang 8 Uhr.

÷ **Westhofen,** 3. Okt. **Das Preißschießen,** das **am vergangenen** Sonntag im Asbeck'schen Saale stattfand, hatte zum Motto: Schieß' gut und schnell wie Wilhelm Tell. Recht zahlreich hatten sich die Schützen beteiligt. Es waren unter den Besten 8 Schützen mit 33 Ringen und 4 Schützen mit 34 Ringen zu verzeichnen. Am heutigen und morgigen Tage ist die Fortsetzung des Preisschießens, und werden alle Schützen um pünktliches Erscheinen gebeten. (Siehe Inserat.)

1 **Westhofen, 3. Okt.** Ihrem Ehemann ausgekniffen, ist die Ehefrau Sch. von hier. Der Arbeiter Sch. welcher täglich seiner Arbeit nachgeht und sich von des morgens bis abends auf seiner Arbeitsstelle befindet, kam vor einigen Abenden nach Hause und mußte die traurige Feststellung machen, daß seine Frau mit der ganzen Habe ausgezogen war. Wohin sich die Treulose gewandt hat, steht noch nicht fest. Die Gründe des plötzlichen Auszuges sind ebenfalls noch nicht bekannt. Hoffentlich werden ihr keine Tränen nachgeweint.

Westhofen, 3. Okt. Kartoffelkrebs. Vor einigen Tagen wurde seitens eines Vertreters der landwirtschaftlichen Winterschule in Dortmund (Bezirksstelle für Pflanzenschutz) eine Besichtigung der hiesigen Hausgärten vorgenommen und festgestellt, daß die Seuche hier schon ziemlich verbreitet ist. Die meisten Besitzer von verseuchten Gärten waren der Anzeigepflicht nicht nachgekommen. Diese Gärten sind für den Kartoffelanbau im kommenden Jahre gesperrt worden, wenn nicht die Gartenbesitzer ausdrücklich erklären, im kommenden Jahre krebsfestes Saatgut zu verwenden. Auf diesen Feldern bezw. Gärten dürfen nur die von der Ortspolizeibehörde genehmigten Kartoffelsorten angebaut werden. Auskunft hierüber erteilt die Polizeiverwaltung. Gleichzeitig ist zu bemerken, daß Zuwiderhandlungen mit hohen Strafen geahndet werden.

1 **Westhofen,** 3. Okt. Unsere augenblicklich im guten Zustange befindlichen Straßen werden jetzt wieder aufgerissen und zwar wird ein Telefonkabel gelegt. Die Arbeiten nehmen einen guten Fortgang.

÷ **Wellinghofen,** 3. Okt. (Einholung der Kirchenglocken). Die Ankunft für die neuen Glocken für die Lutherkirche am Montag, den 5. Oktober, wird mit einer feierlichen Einholung verbunden werden. Um 3½ Uhr trifft das Lastauto von Hörde her an der Wellinghofer Grenze ein. An der Zeche Crone versammeln sich das Presbyterium und die größere Kirchenvertretung mitsamt den Gemeindegliedern, um die Glocken zur Lutherkirche zu begleiten wo ein besonderer Festakt stattfindet. Schulkinder werden die Ankömmlinge mit Blumen schmücken und durch Lieder die Feier verschönern helfen. Die größere Glocke trägt den Namen Rogate (d. h. betet!), die kleinere Cantate (d. h. singet!). Die bevorstehende Feierlichkeit wird gewiß auf alle Ortseingesessenen, jung und alt, eine lebhafte Anziehungskraft ausüben.

—oo—

Aus den Provinzen.

Steigung der Erwerbslosenziffer.

Menden, 3. Okt. Beim Arbeitsnachweis sind zurzeit 106 Erwerbslose gemeldet. Davon fallen 78 auf die Stadt und 28 auf das Amt Menden. Ferner haben verschiedene Werke Kurzarbeit eingeführt. In den Nachbarorten ist die Zahl der Erwerbslosen nicht so groß.

Straßenbau.

Aplerbeck, 2. Okt. Der Hallweg wird [illegible] lich von der hiesigen Kirche bis zur Grenze Dortmund-Brackel neu asphaltiert. Die Fuhrwerke müssen deshalb mehrere Tage den Umweg über Zeche Schleswig nehmen

Schlagwetterexplosion auf Mathias Stinnes.

Horst, 3. Okt. Auf der Zeche Mathias Stinnes ereignete sich eine schwere Schlagwetterexplosion, durch die ein Lokomotivführer sofort getötet und ein Abnehmer lebensgefährlich verletzt wurde. Bei der Explosion wurde eine schwere Lokomotive umgeworfen. Die Gesteinsstaubschranken haben die Explosion auf ihren Herd beschränken können, sodaß ein größeres Unglück verhütet wurde.

Einweihungsfeier.

Hamm, 2. Okt. Anläßlich der Inbetriebsnahme des neuen Erweiterungsbaues der Buchdruckerei W. W. (Ed.) Klampt G. m. b. H. u. Co. veranstaltete am 26. September die Firma für ihre Angestellten eine Einweihungsfeier in den prachtvollen Räumen der Wirtschaft Rehfuß im nahen Wiescherhöfen. — Der moderne Bau, der nunmehr auch der Herstellung der allbekannten, seit 1843 bestehenden volkstümlichen Wochenschrift:„ Der Hausfreund für Stadt und Land" dienen wird, ist den hygienischen Erfordernissen der Jetztzeit in jeder Beziehung gerecht geworden; es sind schöne, hohe, luftige Räume entstanden. Der Generaldirektor der Firma, der zur Feier vom Mutterhause Neurode gekommen war, wies in seiner Ansprache darauf hin, daß man sich trotz der allgemeinen schwierigen Lage dem sich nötig machenden Erweiterungsbau nicht hätte entziehen können. Die Ungunst des Wetters hatte leider die beabsichtigte vollzählige Wanderung nach Wiescherhöfen vereitelt weshalb teilweise die Bahn benutzt wurde. In der Festversammlung (aus etwa 60 Personen bestehend) entwickelte sich eine harmonische Fröhlichkeit, die ein schönes Zeugnis gab von dem Einvernehmen zwischen Leitung und Personal; ein Leitblick in unserer von krassen Egoismus durchsetzten Zeit.

Die Hammer Eingemeindungsschmerzen.

Hamm, 2. Okt. Die zweifellos schwierigen Eingemeindungsfrage der Stadt Hamm drängt nachgerade unwiderstehlich zur Lösung. Das Stadtgebiet ist von allen Seiten so eingeengt, daß z. B. von den zusammengehörigen Bahnhofsanlagen ein großer Teil bereits außerhalb des Stadtgebietes liegt. So befindet sich der ganze Verschiebebahnhof eine der größten Anlagen Westdeutschlands, und gar auf Wiescherhöfener Gebiet. Der Vorbahnhof im Nordosten erstreckt sich zu einem erheblichen Teil auf Heessener Gebiet. Rund um Hamm liegen Zechen mit ihren Kolonien hart an der Stadtgrenze. Im Westen hat die Zeche „De Wendel" vier Schächte in der unmittelbaren Nähe der Grenze des Stadtgebietes niedergebracht, einen fünften Schacht läßt sie im Stadtgebiet selbst abteufen. Im Osten ist es die Zeche „Maximilian", die der Stadt vorgelagert ist, im Norden hat man die Zeche „Sachsen" in Heessen und die Schächte 1, 2, 3 und 4 der Zeche „Radbod". Unbestritten neigen die Interessen der um Hamm liegenden Gemeinden nach Hamm. Viele Beamte und Arbeiter der Zechen wohnen im Hamm. Postalisch gehören die Zechen nach Hamm. Die südlichen und östlichen Nachbargemeinden kommen als Lungen der Stadt in Frage. Die Stadtverwaltung hat zunächst versucht, mit den in Frage kommenden Gemeinden unter Wahrung der Selbständigkeit dieser einen Generalsiedelungsplan aufzustellen. Der Versuch ging fehl, weil die Gemeinden keinerlei Bindung eingehen wollen. Auch hat die Stadt ihr Augenmerk der Eingemeindung zugewendet. Die Gemeinde Werries im Osten wünscht die Eingemeindung. Weiter kommen in Frage die Gemeinden Breem. Ostwennemar, Berge, Wiescherhöfen, Herringen, Bockum-Hövel und Heessen. Erschwert wird die Eingemeindung dadurch, daß die Gemeinden in verschiedenen Regierungsbezirken liegen.

Buchwoche.

An unsere geschätzten Leser.

Indem wir unseren Bericht über die Buch-Ausstellung im Evgl. Gemeindehaus hiermit fortsetzen, geben wir gleichzeitig unserer Freude darüber Ausdruck, daß bereits ein reger Betrieb im Besuch der Ausstellung eingesetzt hat, und wird gewiß mancher Besucher von dem Dargebotenen nicht nur befriedigt, sondern, wie wir glaubten feststellen zu können, geradezu überrascht gewesen sein. Ist doch auch eine solche Fülle des Ausgestellten vorhanden, daß man es kaum alle zu fassen vermag.

Wir betreten nun eine andere Gruppe und finden hier die Werke Goethes, Schillers, Kants und Nietzsches, unserer deutschen Geistesheros, worüber sich jedes weitere Wort erübrigen dürfte. Dann folgen Fritz Reuter und Wilhelm Busch mit ihrem urwüchsigen Humor.

Aeußerst interessante Lebensbilder und Erinnerungen schildern uns: Carlyle, Henry Ford, Otto v Bismarck, Ludendorff, Th. Birth, der frühere Kronprinz Wilhelm, Dr. Ludwig Wilser u. andere.

Geradezu verlockende Reisebeschreibungen aus aller Herren Länder geben uns: Sven Hedin, Bonsels, Gillhoff, Schreiner, Rob. Mielke, Bürgel usw.

Gediegene und wirklich gute Romane finden wir von: Frenssen, Gust. Freytag, W. Raabe, Molo, Presber, Ganghofer, Lienhard (wir verweisen auf den Artikel in heutiger Nr. zu Lienhards 60. Geburtstag), Herzog, Sienkiewicz, Speckmann, Schröer, Löns usw., deren Namen uns gute Bürgschaft sind für die inhaltreichen Roman-Werke.

Einen Einblick in die Handelswelt gewähren uns „Gloeckners Handelsbücherei", Fr. W. Stern „Vom Stift zum Handelsherrn", Nathanael Jünger: „Kaufmann aus Mülheim", Thümmler-Verl.: „Empor durch dich selbst", E. Bachmann: „Deutsche Handelskorrespondenz" und viele andere.

Auch in die Welt der Technik werden wir geführt durch die Werke: „Die Wunder der Fernmeldetechnik", „Der Maschinenbauer", „Experimentierbuch", „Schaltungsbuch für Radiomonteure", „Der Basteler" usw. usw.

Dann erzählt uns Walter Bloem noch vom „Weltbrand", Stegemann vom „Kampf um den Rhein", Dr. Ludw. Wilser von „Germanen", Albrecht Wirth vom „Kampf um Marokko", Klaatsch vom „Werdegang der Menschheit und die Entstehung der Kultur", Ossendowsky von „Tiere, Menschen und Götter", Franz Wolfram Scherer, der Historiker, der ein großes Stück Weltgeschichte in seinen wahrheitsgetreuen Werken wiedergibt, und Rud. Krauß von „Schicksalstagen deutscher Dichter", und so geht es fort ins schier Endlose.

Es folgt noch eine reiche Gedichtsammlung von Marie Kahle, Vesper, Avenarius, Der junge Goethe, Huch, Löns usw.

Künstler-Mappen finden wir von: Ruben, Thoma, Menzel, Raffael, Schwind, Liebermann, Dürer, Feuerbach, Wilh. Leibl usw.

Auch Biographien berühmter Meister der Musik sind vorhanden von Brahms, Schumann, Mozart, Liszt, Wagner, Händel, Beethoven u. a.

Es wechseln dann in bunter Folge Musikalien, Kunstblätter und Zeichnungen, Malereien, Bilder erster Meister ohne und mit Rahmen in kunstgerechter Ausführung, Figuren, Kunst- und Nippessachen usw. usw. Für jeden Besucher ist gewiß etwas Passendes geboten, und wir laden daher zu regem Besuch nochmals ein, zumal der Eintritt von morgens 11 bis abends 8 Uhr frei ist. — An den Tagen der Vorträge ist die Ausstellung bis 6.30 Uhr geöffnet.

Wir möchten noch besonders auf die 3 Vorträge des Herrn Fr. W. Pollin-Leipzig vom Verein für Volksbildung und Schrifttum hinweisen, von denen der erste „Das Buch im Wandel der Jahrtausende" morgen, Sonntag abend 8 Uhr, mit Lichtbildern stattfindet; der nächste „Du und das Buch" (mit Film) am Montag abend 8 Uhr, und der letzte „Die Entwicklung unserer Schrift" (mit Film) am Dienstag abend 8 Uhr. Wir laden zu diesen hochinteressanten Vorträgen ganz besonders auch die Lehrerschaft mit ihren Schülern ein.

Haus- und Grundbesitzertagung.

Bielefeld, 3. Okt. Unter reger Beteiligung fand hier der ordentliche Verbandstag der Haus- und Grundbesitzervereine für Westfalen statt. Vormittags wurden in einer Delegiertentagung geschäftliche Angelegenheiten erledigt, während nachmittags eine stark besuchte öffentliche Kundgebung des westfälischen Hausbesitzes auf dem Johannisberg stattfand. Verbandsdirektor Dieske-Berlin sprach über den Weg zur Freiheit des deutschen Hausbesitzes, die nun durch eine starke Interessenvertretung erstritten werden könne. Wenn der Hausbesitz nach wie vor mit den stärksten Widerständen zu kämpfen habe, so werde heute doch im Gegensatz zu den letzten Jahren seine Existenzberechtigung im allgemeinen auch von seinen schärfsten Gegnern anerkannt. Von den gesetzlichen Maßnahmen der letzten Zeit sei besonders die Aufwertung für den Hausbesitz von einschneidender Bedeutung, da die Hauptlasten hier wieder auf seine Schultern gelegt seien. Von besonderer Wichtigkeit sei es, daß bei seiner wirtschaftlichen Notlage des Hausbesitzers der Hypothekenaufwertungssatz von 25 Prozent unterschritten werden könne. Die Hauszinssteuer, die besser als Mietzinssteuer anzusprechen sei, bezeichnet der Redner als völlig unhaltbar, vor allem wegen ihrer unsozialen Auswirkungen. Auch werde das Aufkommen aus dieser Steuer statt zu Neubauzwecken zum erheblichen Teil zur Aufbringung der Kosten der allgemeinen Ver-

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 40 — der „Schwerter Zeitung" — 1925



[Atlantic]

Amundsen in Berlin

Der norwegische Nordpolforscher hält sich zur Zeit in Berlin auf, um in deutscher Sprache Lichtbildervorträge über seinen Polarflug zu halten

Der blaue Diamant*

DETEKTIV-ROMAN VON W. HOPKINS

1. (Nachdruck verboten)

Es sei mir gestattet, ohne weitere Einleitung den nachfolgenden Fall, der an Jmmy Pinkertons Scharfsinn wahrlich mehr als gewöhnliche Anforderungen stellte und zu den dunkelsten gehört, die uns je vorgekommen sind, zu erzählen. —

Es war kurz nach Neujahr 19.., an den Tag kann ich mich nicht mehr genau erinnern, als uns — ich hatte mit Pinkerton gerade eine höchst interessante Unterredung über den Fall Barker, — der Besuch zweier Herren gemeldet wurde.

Der eine der beiden Herren, den ich sofort erkannte, war Pierpont Morgan, der Milliardenkönig in höchsteigener Person, der andere wurde uns von Morgan als John Hawkins, Teilhaber der bekannten Gold- und Juwelenfirma Witheley & Hawkins, vorgestellt.

Morgans seltsam verkniffenes Gesicht zeigte eine ungewöhnliche Röte, während Hawkins geradezu aschfahles Angesicht mehr ins Schwarze hinüberspielte —, ein seltsamer Kontrast in der Gesichtsfarbe der beiden Besucher, der sofort auf einen ganz außerordentlichen Grad von Erregtheit hindeutete.

Morgan nahm alsbald das Wort (ich glaube kaum, daß Hawkins in dieser Situation einen zusammenhängenden Satz herausgebracht hätte) und wandte sich zunächst an Pinkerton.

„Ich hätte mit Jhnen in einer sehr wichtigen und geradezu ungeheuerlichen Angelegenheit zu sprechen und glaube, daß es daher angezeigt wäre, wenn", — hierbei deutete er auf mich. „Dieser Herr ist mein Gehilfe, Mr. Morgan, Sie können also ganz beruhigt vor ihm sprechen, ja, es ist sogar wichtig, wenn Mr. Hopkins in die Lage versetzt wird, einen mir übertragenen Fall — und um einen solchen wird es sich wohl handeln — in allen seinen Details kennen zu lernen, zumal er mir dabei gewiß schätzbare Dienste leisten wird."

„Nun gut," brummte Morgan, „es handelt sich um folgendes: Es dürfte ungefähr ein Jahr her sein — der Zeitpunkt läßt sich übrigens genau konstatieren —, als ich auf Anraten der Firma Witheley & Hawkins den „Nizam" des Najah von Golkonda, bekannt unter dem Namen: der blaue Diamant, erwarb. Der Stein war tatsächlich das Wunderbarste, das ich je gesehen habe, von reinstem Wasser, ins Bläuliche funkelnd, und vor dem Schliffe 340 Karat schwer, also einer der größten Diamanten der Welt. Der Rajah hatte infolge einer Weissagung, wonach ihm der Stein Unglück bringen werde, den Diamanten nach Neuyork bringen lassen, und da ihm die Firma Witheley & Hawkins als eine der ersten der Branche empfohlen wurde, sich wegen Verkaufes des Edelsteines an dieselbe gewandt. Da die Firma sozusagen meine Hauslieferantin ist, die meine Vorliebe für schöne Edelsteine kennt, fragte sie bei mir an, ob ich bereit wäre, den Stein zu erstehen. Der Stein wurde in rohem Zustande nach Neuyork gebracht, doch mußte jeder Kenner auf den ersten Blick zugestehen, daß es sich um das herrlichste Exemplar eines Diamanten handelte, wie es Menschenaugen wohl kaum einmal in Jahrhunderten zu Gesicht bekamen.

Es ist also leicht zu verstehen, daß ich sofort wegen Ankaufes des Diamanten unterhandelte und ihn schließlich von der Firma um viereinhalb Millionen Dollar erstand.

Witheley selbst — leider ist er nicht zugegen — brachte sodann den Stein unter Haftung der Firma nach Amsterdam, woselbst der Stein unter seiner persönlichen Aufsicht bei van Nielsen & Sohn geschliffen wurde.

Jetzt erst offenbarten sich alle Herrlichkeiten, die dieses Wunder der Schöpfung bisher geheimnisvoll in sich geborgen hatte. Es fehlt mir die Phantasie, die Pracht zu schildern.

Durch den Schliff hatte der Stein 88 Karat verloren, so daß er nur mehr 252 Karat wog.

Witheley & Hawkins brachten sodann das Kunststück zuwege, den Stein, der sich ob seiner Größe zum Schmuckstücke nur wenig eignete, als Anhänger für meine Frau in Platin zu fassen. Die Kette selbst, welche diesen kostbaren Anhänger trug, war eine lange massive Goldkette, kunstvoll ziseliert, so daß dieses einzig dastehende Schmuckstück immerhin eine gefällige Form zur Schau trug. Wegen seiner Kostbarkeit trug es meine Frau nur bei besonderen Anlässen und auch immer nur zu Hause, niemals, wenn sie irgendwo zu Gaste geladen war, was ja sehr häufig geschah.

So oft meine Frau dann die Kette getragen hatte, ließ ich, selbst wenn es zwei- oder dreimal in der Woche geschah, das Schmuckstück durch Witheley & Hawkins, denen ich das größte Vertrauen entgegenbringe, was ich gleich an dieser Stelle anführen muß, untersuchen, um festzustellen, ob sich nicht vielleicht irgend etwas an der Fassung des Steines gelockert hätte und ob die Kette intakt sei.

Gestern feierten wir den Geburtstag meiner Frau und hatten große Gesellschaft.

Bei dieser Gelegenheit hatte meine Frau auch die Diamantenhalskette angelegt.

Der festliche Abend verlief in schönster Harmonie.

Gegen zwölf Uhr Mitternacht zogen wir uns in unsere Gemächer zurück, und wie das immer der Fall ist, verwahrte ich die Kette in einer zu diesem Zwecke von mir angeschafften Stahlkassette in meinem Schlafzimmer und brachte die Kassette heute morgen in mein Kontor, telephonierte an Witheley & Hawkins, um die Kette wie gewöhnlich untersuchen zu lassen und sie dann in den Tresor meiner Hauptkasse zu sperren.

Gegen elf Uhr vormittags kam Hawkins — ich hatte die Kassette auf meinem Schreibtische vor meinen Augen liegen, ohne daß ich mich auch nur eine Sekunde aus meinem Kontor entfernt hätte —, um die Kette zu untersuchen.

Ich übergab ihm den Schlüssel zur Kassette, doch kaum hatte er die Kette in die Hand genommen, als er, einer Ohnmacht nahe, an die Wand taumelte. Er ist noch jetzt nicht ganz beisammen.

Zunächst glaubte ich, es hätte ihn ein plötzliches Unwohlsein befallen, und war bemüht, ihm behilflich zu sein, doch er winkte mir ab und wies mit weit aufgerissenen Augen auf den Diamanten. Jch konnte mir sein Gehaben noch immer nicht erklären. Endlich, nachdem er sich ein wenig erholt hatte, stammelte er etwas von Fälschung.

Jch riß ihm die Kette aus der Hand und da bemerkte auch ich, daß der Stein einen ganz eigentümlichen Glanz zeigte.

Jch prüfte ihn näher und mußte zu meinem Entsetzen feststellen, daß ich statt des blauen Diamanten eine allerdings täuschend nachgeahmte Fälschung in Händen hielt."

Morgan wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Jch glaube nicht, daß er je in seinem Leben so viel auf einmal gesprochen hatte, und staunte außerdem über die leidenschaftliche Art seines Vortrages — in ganz Amerika ist Morgan als trockener, nüchterner Mann bekannt — sowie über die gewählte Form, in welcher er seinen Gedanken Ausdruck gab.

Es kommt eben vor, daß Leute in ungewöhnlichen Situationen ganz gegen ihre sonstige Lebensgewohnheit, die sich ja immer nur als das Spiel mechanischer, durch Jahre sich immer wiederholender Gedankenvorgänge darstellt, den geheimnisvollen Kern ihrer inneren Seele eröffnen und dem Unbeteiligten Einblick in ihr wahres Wesen gewähren, das sie sonst eifersüchtig zu verbergen wähnen.

Nun holte Morgan die Stahlkassette, die er mitgebracht, und während seines Berichtes auf ein nahestehendes Tischchen gestellt hatte, herbei und übergab sie Pinkerton.

„Jch komme zu Jhnen, Pinkerton, weil ich Sie nach Jhren vielen Erfolgen, von denen ganz Neuyork erzählt, für einen tüchtigen Mann halte — Geld spielt keine Rolle — Sie müssen mir den Diamanten wieder schaffen." — —

Pinkerton öffnete die Kassette mittels des ihm von Morgan übergebenen Schlüssels, nachdem er zuvor Schlüssel und Kassette einer eingehenden Prüfung unterzog.

Jn der mit Samt ausgepolsterten Kassette lag eine geradezu herrliche Goldkette, in deren Mitte der angeblich gefälschte Stein funkelte.

Pinkerton entnahm das Schmuckstück seinem Behältnisse, prüfte es unter der Lupe und nachdem er den Stein mit Einwilligung Morgans aus der Platinfassung herausgebrochen hatte, untersuchte er denselben mit Zuhilfenahme verschiedener Jnstrumente und chemischer Verbindungen, die nicht nur eine

* Amerikan. Copyright 1921, by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21

zuverlässige Feststellung von Edelsteinimitationen allein, sondern auch erkennen ließen, welches Surrogates man sich bei der Fälschung bedient hatte.

„Es handelt sich da um eine geradezu meisterhafte Fälschung," meinte er sodann nach sorgfältiger Untersuchung, „die an Kompliziertheit alles übertrifft, was ich bisher in dieser Richtung gesehen habe. Durch das Aneinanderfügen mehrerer weißer Saphire, die in merkwürdiger Weise mit blauen kleinen Saphirkristallen durchsetzt sind, wurde die Illusion eines blauen Diamanten in täuschendster Art erzielt. Es nimmt mich nur wunder, daß Mr. Hawkins die Fälschung gleich auf den ersten Blick erkannt hat."

„Herr," wandte sich da Hawkins, der sich inzwischen erholt hatte, an Pinkerton, „wer so oft wie ich den blauen Diamanten gesehen und geprüft und sich dessen unvergleichliche Schönheit eingeprägt hat, mußte die Fälschung sofort erkennen. Seit vierzig Jahren befasse ich mich mit dem Handel von Edelsteinen, ich habe also in diesem Fache wohl die nötige Erfahrung."

„Nun, lieber Mr. Hawkins, es liegt mir ferne, Ihre Fachkenntnisse anzuzweifeln, beruhigen Sie sich."

Dann wandte sich Pinkerton an Morgan.

„Sie sagen, daß Ihre Frau die Diamantenkette am Abend ihres Geburtstages getragen habe. Gut. Haben Sie, als Ihre Frau die Kette anlegte, den Stein untersucht oder sonst etwas Auffälliges an ihm gefunden?"

„Ich habe beim Verlassen meines Kontors gegen fünf Uhr nachmittags die Kassette dem Tresor entnommen, begab mich in meine Wohnung und kleidete mich zum Feste um. Meine Frau war gleichfalls mit ihrer Toilette beschäftigt. Die Kassette hatte ich, wie immer, nicht aus den Augen gelassen. Es war ziemlich spät geworden, als wir fertig waren, zumal die Schneiderin noch irgendwelche Änderungen am Kleide meiner Frau vornehmen mußte. Die Gäste waren für sieben Uhr geladen, und es war knapp vor sieben Uhr, als mir die Zofe meiner Frau meldete, daß dieselbe fertig sei. Ich eilte mit der Kassette zu meiner Frau und legte ihr, wie ich es stets zu tun pflegte, die Kette eigenhändig um, ohne daß mir etwas Besonderes aufgefallen wäre. Gerade wurden die ersten Gäste gemeldet. Ich kann also nicht sagen, daß ich den Stein besonders geprüft hätte, das habe ich ja schließlich immer Witheley & Hawkins überlassen. Ich nahm vielmehr nur darauf Bedacht, daß die Kette gut schließe."

„Wann wurde denn die Kette das vorletztemal untersucht?"

„Daran kann ich mich genau entsinnen; es war am 2. Januar. Am Neujahrstage hatten wir große Gesellschaft; damals trug meine Frau die Kette. Am 2. Januar telephonierte ich an Witheley & Hawkins, und gegen zwölf Uhr mittags erschien Witheley, prüfte die Kette und fand sie in Ordnung. Seit damals hat meine Frau die Kette gestern abend zum ersten Male getragen."

„Wir haben also vorläufig zwei Zeitpunkte festgestellt," meinte Pinkerton, „innerhalb welcher der echte Stein mit dem falschen vertauscht wurde, ich muß nun zunächst Gelegenheit haben, mit Mr. Witheley zu sprechen."

„Ich werde ihn telephonisch herbeirufen", sagte Hawkins und ging zum Telephon.

Was er sprach, konnten wir nicht hören, da sich das Telephon zwar im Zimmer, in dem wir saßen, befand, jedoch wie das in größeren Betrieben ja fast immer üblich ist, von schalldichten Wänden umgeben war.

Hawkins war nur kurze Zeit in der Telephonkammer verblieben. Als er herauskam, schüttelte er den Kopf und war sehr ärgerlich.

„Soeben telephoniert mir mein Sohn, daß Witheley noch nicht ins Kontor gekommen sei. Das ist mir bei seiner Pünktlichkeit ganz unbegreiflich. Jetzt arbeiten wir schon an die fünfundzwanzig Jahre zusammen, und ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß Witheley auch nur einmal nach ein Uhr nachmittags ins Kontor gekommen wäre. Punkt zwölf begibt er sich — er ist Junggeselle — in ein nahegelegenes Boardinghouse zum Mittagstisch, und einige Minuten vor eins ist er immer wieder da. Jetzt haben wir sicher schon zwei Uhr" — er zog die Uhr zu Rate —, „in der Tat, zwei Minuten nach zwei — das verstehe ich nicht, und gerade heute, wo wir ihn so dringend benötigen."

„Nun, das hat nichts zur Sache," meinte Pinkerton, „ich hatte ohnedies die Absicht, mich ein wenig in Ihrem Betriebe umzusehen, wir werden uns also gemeinschaftlich in Ihr Kontor begeben und bis zu unserer Ankunft wird Mr. Witheley wohl schon zugegen sein."

Hawkins sah Pinkerton erstaunt an, er war sehr erregt und meinte:

„Um Gottes willen, Mr. Pinkerton, Sie werden doch am Ende bei mir keine Hausdurchsuchung oder dergleichen vornehmen, oder glauben Sie vielleicht, daß meine Firma irgendwie mit dem gefälschten Diamanten —"

„Aber, Mr. Hawkins," unterbrach da Pinkerton den erregten Mann, „ich sage Ihnen noch einmal, beruhigen Sie sich, was ich auch immer unternehme, es geschieht ja nur zur Aufklärung des Falles und hat mit Ihrer Firma gar nichts zu tun. Ich werde jedes Aufsehen zu vermeiden wissen, finde es aber für nötig, mich zu meiner Orientierung ein wenig umzusehen. Übrigens haben Sie Ihre Firma schon von der Fälschungsgeschichte verständigt?"

Hawkins schlug sich vor den Kopf.

„Bei Gott, das habe ich ganz vergessen. Ich war so aufgeregt, daß ich daran gar nicht gedacht habe."

Hawkins machte tatsächlich den Eindruck eines Menschen, der nicht ganz bei Sinnen ist, die Sache schien ihn ganz gewaltig mitzunehmen, übrigens war er auch kein Jüngling mehr und man konnte ihn ruhig in der Nähe der Siebzig taxieren.

„Sehen Sie, Mr. Hawkins, Ihre Vergeßlichkeit in diesem Falle ist mir sehr angenehm, es ist besser, daß vorläufig niemand von der Sache etwas erfährt."

Wir hatten uns erhoben. „Ich stelle den Herren gern mein Automobil zur Verfügung," bemerkte Morgan, „ich selbst habe ja bei Witheley & Hawkins wohl nichts zu tun."

„Ich denke nicht," sagte Pinkerton, „ich werde mir das Vergnügen machen, Sie im Laufe des morgigen Vormittags — sagen wir zwischen zehn und elf Uhr — zu besuchen, da ich mir noch einige Aufklärungen zu holen wünsche."

„Ich werde Sie morgen um die von Ihnen angegebene Zeit in meinem Kontor erwarten."

„Noch eines, Mr. Morgan, ich bitte, mir die Kassette mit der Kette vorläufig zu belassen."

„Gewiß, Mr. Pinkerton, ich habe meiner Frau allerdings von der Sache noch nichts gesagt, da ich ihr die große Aufregung ersparen möchte, wenn also meine Frau die Kette wieder anlegen wollte, und es wird sich sicherlich dazu Gelegenheit bieten —"

„Dann wird nichts anderes übrig bleiben, als ihr die Wahrheit zu sagen oder sie den falschen Stein tragen zu lassen, wobei ich kaum glaube, daß jemand die Fälschung erkennen wird."

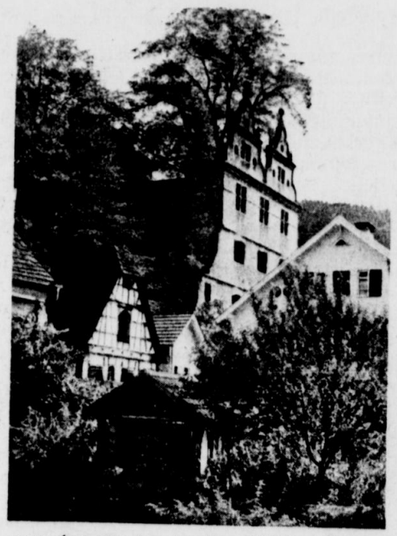
(Fortsetzung folgt.)



Die Tochter eines Staatspräsidenten als Schauspielerin

Lucilla Menez, die Tochter des früheren Präsidenten von Venezuela, Castro, ist zur Bühne gegangen. Sie gilt als die schönste Frau ihres Landes und hat durch ihr Talent große Triumphe gefeiert. [Atlantic]

Kloster Hirsau



Unterhalb Calws, wo das enge Nagoldtal sich weitet und himmelanstrebende Tannenwälder auf steilen Bergrücken eine breite Au umschließen, liegt Hirsau mit seiner Klosterruine und mit den Resten des ehemaligen herzoglichen Jagd- und Lustschlosses. Hirsaus Name bedeutet die Au, auf der die Hirsche weiden; ein Hirsch mit dem Krummstab zwischen den Vorderfüßen ist Hirsaus Wappen.

Viele Jahrhunderte alt ist die Geschichte des Klosters, und seine ersten Anfänge sind umwoben von den dunklen Schleiern früher Sage. Von einer frommen Witwe Helizena von Calw ist darin die Rede, welche in der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts, veranlaßt durch ein Traumgesicht, dort ein Gotteshaus mit Kloster errichtet habe. Justinus Kerner hat dieser Überlieferung dichterischen Ausdruck verliehen. Nicht viel bessere Kunde haben wir über die „andere Gründung" eines Klosters auf der rechten Nagoldseite, des sogenannten „Aureliusklosters". Dieses soll angeblich durch den Edlen Erlafried gegründet worden sein, als der Bischof Notting von Vercelli in Piemont im Jahre 830 auf einem Saumrosse die Gebeine des Heiligen Aurelius über die Alpen herüberbrachte.

Nachdem dieses Kloster in Verfall geraten war, ist es Graf Adalbert von Calw, der dasselbe im elften Jahrhundert wieder aufrichtet. Auf Veranlassung von Abt Wilhelm, der dem Kloster von 1069—1091 vorsteht, wird sodann auf einer Anhöhe der linken Nagoldseite der Bau eines neuen, weit größeren Klosters, des sogenannten „Peter und Paulsklosters", mit Kirche in Angriff genommen. Dieser Abt, der Begründer der weithin bekannten Hirsauer Bauschule, führt das Institut der Laienbrüder und die Cluniacenser Regeln in Hirsau ein. Letztere, von ihm teilweise abgeänderten Satzungen, fanden hernach als „Hirsauer Regeln" in vielen damaligen Klöstern Aufnahme und verbreiteten sich bis nach Steiermark hinein. Unter Abt Wilhelm, einem Mann von seltenen Fähigkeiten, der in den Kämpfen zwischen König Heinrich IV. und Papst Gregor VII. eine starke Stütze des Papsttums war, erlebte das Kloster seine Blütezeit und nahm eine machtvolle Stellung ein, die es unter seinen verschiedenen Nachfolgern späterhin nie wieder erlangt hat.

Wenn auch die angebliche Geburt König Heinrich III. in der Hirsauer Mühle ins Gebiet der Fabel zu verweisen ist, so sah das Kloster doch



Südlicher Kreuzgang und Schloßruine

des öfteren neben geistlichen Herren auch fürstlichen Besuch in seinen Mauern. So kam u. a. Graf Eberhard, der Greiner, im Jahre 1367 auf dem Wege nach Wildbad durch Hirsau, ein Ereignis, das Uhland besingt:

... Zu Hirsau bei dem Abte, da kehrt der Ritter ein,
Und trinkt bei Orgelschalle den kühlen Klosterwein,
Dann geht's durch Tannenwälder ins grüne Tal gesprengt,
Wo durch ihr Felsenbette die Enz sich rauschend drängt ...

Später wurde eine Klosterschule für evangelische Geistliche im Kloster eingerichtet, und Herzog Ludwig erbaute 1586—1592 auf der Stelle der früheren Abtei ein Jagdschloß im Renaissancestil. In den Spätsommertagen des Jahres 1692 wurde Kloster und Schloß durch die feindliche Brandfackel in wenigen Stunden ein Raub der Flammen. Von den der völligen Zerstörung entgangenen jetzt noch vorhandenen Überresten läßt sich auf die frühere Pracht des Ganzen schließen.



Gesamtansicht des Klosters

Heute hallen die ehemaligen Stätten stiller Andacht und ernsten Schweigens wieder von dem fröhlichen Gesang jugendlicher Wanderer, von hellem Mandolinen- und Zupfgeigenklang, und die aus den Trümmern erwachsene mehr als zwei Jahrhunderte alte Ulme sieht herab auf das bunte Treiben, auf das Kommen und Gehen zu ihren Füßen ...

H. Linkenheil



Torhäuschen in Hirsau



Partie an der Nagoldbrücke

NEUES VOM TAGE





Die Freiheitsfeier in Duisburg: Begrüßung und Besichtigung der wiedereingerückten Schupo durch den Reichspräsidenten in Begleitung von Dr. Jarres. [Transatlantic] — Rechts: Zebras und Elefanten vor den Zelten des Zirkus Krone, des größten derartigen Unternehmens der Welt. [Atlantic]





Der französische Unterrichtsminister de Monzies hatte in Berlin wichtige Besprechungen mit dem Außenminister Dr. Stresemann und dem preußischen Kultus-Minister Becker. [A-B-C] — Rechts: Ein Riesenhai, der das stattliche Gewicht von 8000 Pfund aufweist, wurde vom Fischdampfer „Billwärder" in Cuxhaven an den Fischmarkt gebracht. Er wurde bei Island gefangen und ist 8,63 m lang; die Leber wog 1500 Pfd. [Tiedemann]



Der Dichter Max Halbe
feiert am 4. Oktober seinen 60. Geburtstag.
[Kester & Co.]



Ankunft der japanischen Flieger in Berlin: Die beiden japanisch n Flieger Abo und Kawachi bei einem Mahle, das ihnen nach der Ankunft gereicht wurde. [Atlantic] — Rechts: General Calles, der mexikanische Präsident, gegen den kürzlich ein Bombenattentat verübt wurde, dem er wie durch ein Wunder entging, da die Bombe vorzeitig explodierte und den Attentäter selbst zerriß. [A-B-C]



Die Rechte / Novelle von El. Prieß

(Nachdruck verboten)

Es gibt Abende, wo man es beim besten Willen weder auf seiner Bude noch im Wirtshaus aushalten kann — Abende, an denen das ganze Leben eine einzigartige jammervolle und infame Einrichtung scheint. Dann ist's schon am besten, man geht zu Peter Vermeulen. Der hat wenigstens ein Zuhause, ein richtiges Heim.

Draußen am Kanal liegt sein Haus, und stattlich und sauber schaut es aus über die niedrigen Linden der Promenade und weiter hinaus in das weite Flachland.

Den Platz hat sich vor hundert Jahren jener Peter Vermeulen ausgesucht, der damals bei uns einwanderte. In dem alten Haus steckt noch ein gut Teil von der Familientradition und dem behaglichen Wohlstand dieser alten Vermeulens. Über die große, weiße Diele und die blanke Treppe geht's hinauf in den ersten Stock, wo Peter die beiden Vorzimmer bewohnt.

So richtig gut und gemütlich sitzt es sich da zwischen den alten Bildern und Mahagonimöbeln — just, als müßte die Hausfrau gleich hereinkommen und die Kinder schliefen nebenan in ihren weißen Bettchen. Es ist wohl, weil Peters Mutter hier bis vor sieben Jahren gewaltet und geschaltet hat und daß dann nach ihrem Tode alles unverändert geblieben ist.

Ihr einziger Sohn hat nichts gerückt und gerührt. Auch die alte Köchin ist geblieben, und ein gut Teil von all dem Behagen, das die Vermeulenschen Hausfrauen hier seit hundert Jahren zusammengetragen haben.

Es saß sich da neulich abends einmal wieder ganz besonders gut in dem großen Ledersessel am Kamin.

Das Leben sah schon bedeutend weniger niederträchtig aus, als ich mir erst eine von Peters Echten angebrannt hatte. Er selbst holte allerlei Trinkbares herbei und mischte den Grog nach seinem berühmten Geheimrezept. Dabei sah ich ihm immer besonders gerne zu. Er sieht so nett und vornehm aus jetzt mit dem grauen Haar, viel besser als in seinen grünen Jugendtagen, und er hat so geschickte weiße Hände.

„Du hast es gut", sagte ich nach dem ersten Glas so recht aus Herzensüberzeugung. „Du brauchst nicht einmal zu heiraten."

„Ich brauche es nicht — aber ich möchte es schon."

„Aber warum tust du es denn nicht einfach? Zeit wird es! Oder trauerst du Liete Brandt immer noch nach?"

„Liete Brandt? Der gönne ich ihren Mann und ihre Buben von ganzem Herzen. Sie ist nie die Rechte gewesen — ich meine die Eine, Rechte für mich."

„Und wer war denn diese Eine? Ist sie dir überhaupt je im Leben begegnet?"

„Die eine Rechte? — Weißt du, sie war hier bei mir. Da in deinem Sessel saß sie — und sie lachte und wäre bei mir geblieben, wenn ich sie nicht fortgejagt hätte. — Ich muß heut abend einmal zu einem Menschen davon reden. Den ganzen Tag hat's mich wieder gequält. Es war so ein Jammerwetter wie heute, Regen und erster Schnee, und alles trostlos naß und kalt. Drei Jahre ist es her. Ich kam spät heim an dem Abend. Das Wasser ging hoch und unruhig. Mir fiel ein, daß ich nachschauen will, ob mein Boot auch richtig abgeholt ist, um im Schuppen verstaut zu werden, wie ich's vor ein paar Tagen befohlen hatte. Ich stieg also die kleine Treppe drüben zum Kanal hinunter, und mir ist's, als ob ich da auf der untersten Stufe jemand hocken seh.

Ich also so leise wie möglich die Treppen hinab und feste zugefaßt. Sie hatte wohl geschlafen oder war ganz benommen und erstarrt von der Kälte, — sie rührte und wehrte sich kaum und ließ sich von mir die Stufen heraufttragen. Ich sah beim Schein der nächsten Laterne, daß sie jung war und ganz blond und halbtot vor Kälte und Elend. Erst volkte ich einen Schutzmann rufen, aber da war keiner zu entdecken. So nahm ich sie mit mir hier ins Haus, in dies Zimmer, Hans-Heinrich. Etwas ungemütlich wurde mir dabei zumute, aber meine alte Köchin war an dem Tage verreist — über Land, ein Bruderskind taufen — und wollte diese Nacht ausbleiben. Und dann redete ich mir vor, daß ich ja noch immer nach der Polizei telephonieren könnte.

Als sie hier oben da in dem Sessel am Fenster saß, dachte ich nicht mehr an die Polizei. Ich gab ihr Wein und Kognak und ein Stück Brot, wie ich es gerade in der Nähe fand. Sie griff zuerst nach dem Brot — sie war hungrig, weißt du, einfach hungrig. Und so verfroren und naß — stundenlang mußte sie da unten gesessen haben. Sprechen konnte sie nicht, sie zitterte nur immer vor Angst und Kälte.

Ich brachte sie in Mutters Zimmer und schloß die Schränke und Kommoden da auf und bat sie, das nasse Zeug auszuziehen und anzuziehen, was sie nur wollte. Unterdes kochte ich hier Tee und Eier und holte alles Eßbare heran, was im Hause zu finden war. Später kam die Kleine wieder herein — ganz still und scheu, in einem von Mutters schwarzseidenen Kleidern, Mutters weiße Brautschuh an den Füßen. Das Haar war noch feucht, sie trug es in einem langen Zopf geflochten. Nur die kurzen Haare vorn an der Stirn standen hellgolden um das blasse Gesicht. So saß sie mir gegenüber, trank den heißen Tee und ließ sich von mir zum Essen nötigen. Wie ein Vogel war sie, den man draußen erstarrt gefunden hat, und der am warmen Ofen auftaut und mit den Flügeln schlägt. Es kam ein wenig Farbe in ihr Gesicht und ein Glanz in ihre Augen. Und dann erzählte sie mir ihre Geschichte. Ich hab' ihr versprechen müssen, daß kein anderer Mensch sie erfahren soll.

Und Namen wollte sie auch nicht nennen, nicht ihren eigenen und nicht den des andern.

Und du würdest die Geschichte ohnehin nicht glauben. Damals hab' ich selbst nicht so recht daran geglaubt. Aber heute weiß ich, daß alles wahr ist. Nicht als ob mir's jemand gesagt und bewiesen hätte — ich hab's nur in mir selbst begriffen und erfahren, daß sie die Wahrheit sprach. Sie war ganz fremd hier in der Stadt und hatte auch draußen in der Welt keinen Menschen, der sie so recht anging. Und so töricht und unerfahren war sie dem Leid gegenüber, daß sie gar keinen Ausweg mehr sehen konnte, nur den Weg ins Wasser.

Und auch dazu hatte sie dann nicht den Mut gefunden.

Das alles brachte ich so langsam und stückweise aus ihr heraus. Ihre Füße lagen in Mutters Brautschuhen da auf dem Kamingitter, und das Schwarzseidene rauschte für mich lauter alte Erinnerungen.

Und dann wurde sie auf einmal müde und die Augen fielen ihr zu. Ich habe sie hier weich und warm aufs Sofa schlafen gelegt und bin dann in mein kaltes Schlafzimmer gegangen — um die ganze Nacht nicht zu schlafen.

Am andern Morgen hatten wir noch eine Gnadenfrist bis zehn Uhr — dann sollte die Luise nach Hause kommen. Du hast gut lachen, Hans-Heinrich, du weißt, ich bin sonst auch nicht gerade ein Heiliger, — aber hab mal solch ein Familienorakel fünfundzwanzig Jahre im Hause, dann vergeht dir auch die Lust zu allen Extravaganzen daheim. Ich weiß, daß sie einen Heidenaufruhr anstellen würde, wenn sie das Mädel hier fand. Und geglaubt hätte sie uns beiden schon gar nichts Gutes.

Die Kleine war ein ganz ander Menschenkind an dem Morgen, ausgeschlafen und rosig, und wenn sie mich ansah, war da ein Schimmer von Mut und Hoffnung in ihren Augen. Sie half mir, den Kaffeetisch decken und lachte, wenn ich mich ungeschickt anstellte.

Und dann schenkte sie mir ein und saß mir da gegenüber — immer noch in Mutters Schwarzseidenem. Ihr Haar war jetzt trocken — ganz goldgelb und kraus ist's gewesen.

Und dann nach dem Kaffee hab' ich ihr gesagt, daß sie gehen muß. Ich vergeß nie, wie sie mich da angeschaut hat — aber gesagt hat sie kein Wort und ist nur still in Mutters Zimmer gegangen, um ihre alten Kleider wieder anzuziehen. Ich hab's so gut und geschickt wie möglich machen wollen. Ich hatte einen Hundertmarkschein heimlich in die Tasche ihres alten Kleides gesteckt und ihr die Adresse von Fräulein Höltzermanns Pension gegeben, wo sie zuerst wohnen sollte — und sagte ihr, ich würde sie bald besuchen und was man so alles redet. Sie hat nicht viel darauf geantwortet. Nur die Hand hat sie mir gegeben, als sie in ihren vertragenen alten Kleidern wieder aus Mutters Zimmer kam — und dann ging sie die Treppe hinunter und hinaus auf die Straße — auf Nimmerwiedersehen.

Ich habe nicht mehr an sie denken wollen. Aber am andern Tag wußte ich schon, daß ich sie nicht vergessen konnte. Ich ging zu Fräulein Höltzermann. Sie war dort gewesen. Man hatte sie fortgeschickt, weil gerade alles im Hause besetzt war. Und dann hab' ich jede Spur von ihr verloren."

„Und dies ist das Erfreuliche an der Geschichte", sagte ich und reichte Peter mein leeres Glas. „Das wäre eine schöne Wirtschaft geworden in deinem sauberen Haus und ordentlichen Leben — so eine von der Straße. Schäme dich, Peter Vermeulen, und mach' für immer Schluß mit dieser verrückten Geschichte."

„Ich wußte, daß du so etwas sagen würdest, Hans-Heinrich. Glaubst du, ich hätte es mir nicht tausendmal selbst gesagt! Aber es hilft nichts. Wenn ich abends hier sitze, mein' ich, daß sie anklopfen muß und wiederkommen und daß ich sie nie mehr loslassen will. Aber des Nachts träume ich, daß sie im Wasser liegt, ganz kalt und weiß, nur die Augen sind noch lebendig. Und bei Tag und Nacht weiß ich, daß sie die Eine war, die Rechte, — und daß sie verdorben und gestorben ist, weil ich feige war und ein Schuft, als ich sie von mir ließ."

★

Häusliche Unterhaltung

Die Abende werden wieder länger, das Wetter ist dem Aufenthalt im Freien schon weniger günstig, die Wohnung, das Heim werden wieder höher geschätzt, auch das infolge der bekannten Zustände im Wohnungswesen nicht mehr in bester baulicher Verfassung befindliche Heim. Man gehört ja schon zu den Bevorzugten, wenn man überhaupt eine eigene Wohnung besitzt, und wird von denjenigen beneidet, die mit einem Notquartier verlieb nehmen müssen. Freilich denken auch diesmal noch viele mit schwerer Sorge an den nahenden Winter, aber der lähmende Druck des Ungewissen, Unberechenbaren, der bisher um diese Zeit auf der großen Mehrheit unseres Volkes lastete, hat doch wenigstens insofern eine Milderung erfahren, als der Nahrungs- und Feuerungsmangel durch die bessere Währung behoben worden ist und man hoffen darf, die Unbilden der kalten Jahreszeit leichter ertragen zu können. Andererseits sind auch die Hochverdienenden der Inflationszeit zur Sparsamkeit gezwungen, können sich nicht mehr die kostspieligsten Vergnügungen leisten und müssen wohl oder übel häuslicher sein. Das knüpft manche Familienbande, die sich bedauerlich gelockert hatten, vielleicht wieder fester, und man braucht nicht „altmodisch" zu sein, um darin einen Segen für die Familie, für das Volk zu erblicken. Denn die Familie ist, mag auch noch so viel dagegen geredet und geschrieben werden, die Keimzelle des Staates und von ihrer Gesundheit hängt die seinige ab.

Es gilt nun auch, den Familiensinn wieder zu kräftigen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken. Dazu dienen trauliche, Geist und Herz befriedigende Abende in der häuslichen Gemeinschaft. Man soll nicht stumpfsinnig beisammensitzen, jeder mit sich beschäftigt, nebeneinander, aber nicht miteinander, sondern soll gerade das Miteinander pflegen. Und das geschieht durch die richtige gemeinsame Unterhaltung. Sie ließ sich in früheren Zeiten, wo man anspruchsloser, umgänglicher und weniger reizbar war als heute wohl eher bewerkstelligen, man plauderte, spielte ein harmloses Gesellschaftsspiel, hörte zu, wenn einer aus einem Buche, einer Zeitschrift vorlas.

In den Wirrnissen der heutigen Zeit stehen sich die Meinungen und Ansichten aber etwas schroffer gegenüber, und besonders die jüngeren Leute haben die Neigung, ihre oft recht extremen Anschauungen mit Schärfe zu vertreten. Die Freude an harmlosen Gesellschaftsspielen ist auch nicht mehr wie einst vorhanden und der literarische Geschmack hat seine Richtungen, denen man auch gewöhnlich mit größerem Eifer als Verständnis huldigt. Es ist mithin, wenn solche Gegensätze in einer Familie bestehen, auch etwas schwierig, die Unterhaltung so harmonisch zu gestalten, daß sie allen Genuß gewährt, allein einem klugen Hausvater, einer gemütvollen Hausmutter wird es auch heute noch gelingen, und haben die älteren Kinder das Herz auf dem rechten Fleck, werden sie sie darin unterstützen. Die Abende im Familienkreise werden ihnen dann auch im reiferen Lebensalter eine der schönsten Erinnerungen sein. p.

Die Bavaria

Am 9. Oktober d. J. steht Münchens, des Bayernlandes Wahrzeichen, 75 Jahre. König Ludwig I. veranlaßte die Errichtung des Denkmals, das das Bayernland verkörpern soll. Schwanthaler modellierte die Figur, Ferdinand von Miller goß sie in mühevoller Arbeit in den Jahren 1844—50. Am 9. Oktober 1850 wird sie dann feierlich enthüllt. Das Erz für sie lieferten türkische und norwegische Kanonen, die der König zur Verfügung stellte. Eine Treppe führt innen — zuerst noch richtig ausgemauert — bis in den Kopf der 29 m hohen Figur. Dort oben stehen Ruhebänke aus Erz und weit schweift der Blick über die Isarstadt und das Bayernland dahin. Gewaltig ist dieses Denkmal. Seit der sagenhafte Koloß von Rhodus sich gigantisch am Eingang des Hafens türmte, schuf die Erzgießerkunst nichts gleich Gewaltiges bis zu jener Stunde, da die Bavaria enthüllt wurde. Vor der Feldherrnhalle steht sie, ruhig und majestätisch, den Siegeskranz in der erhobenen linken Hand. Und der bayrische Löwe neben ihr schaut ruhig wie sie in die Ferne. Die schönen Säulenreihen der Ruhmeshalle hinter dem Denkmal, schlicht und von edler, dorischer Form, bilden einen würdigen Hintergrund für Bayerns Nationaldenkmal, für Münchens Bavaria.

I. M.



Die Bavaria in München mit der Ruhmeshalle

Wart' nicht auf Glück

Lege nicht untätig die Hände in den Schoß, in vergeblichem Hoffen und Harren, ob das Glück an deiner Türe pocht. Viele haben zeitlebens darauf gewartet; sie ließen die beste Zeit ganz nutzlos verstreichen und das Glück kam nicht. — Enttäuscht standen sie auf vom Tische des Lebens, betrogen um ihre schönsten Hoffnungen, tiefe Bitterkeit im Herzen. Suche der launigen Schicksalsgöttin zuvorzukommen und dir selbst ein bodenständiges Glück zu schaffen, das auf sicherer Grundlage ruht. Lerne, deinen Beruf möglichst vollkommen auszuüben, suche dein Wissen zu bereichern, deine Bildung zu vertiefen. Nicht darauf kommt es an, was du an materiellen Gütern besitzest, sondern was du bist und kannst, bestimmt den Wert deiner Persönlichkeit. Steige hinab in den Schacht deiner Seele und fördere das Gold einer lauteren Gesinnung zutage, arbeite unentwegt an deiner inneren Vervollkommnung, an der Veredelung deines Charakters. Pflege in dir die Liebe zur Natur und Kunst, die dich zu reinen Höhen emporträgt, wo die Quellen des Lebens fließen. Freue dich an allem Schönen und Edlen, meide alles Niedrige und Gemeine, das sich wie Schlangengift in dein Herz einschleichen will.

Josefine Moos.

Allerlei Wissenswertes

Die schönste Frau

der Welt muß Paula von Viguier gewesen sein, die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts lebte. Dies bezeugen alle ihre Zeitgenossen. Ihre Schönheit war so allgemein anerkannt, daß man sie in allen Zungen pries und die schöne Paula das Wunder der Natur nannte. Sie durfte sich in ihrer Vaterstadt Toulouse keinen Augenblick sehen lassen, ohne daß sie von ganzen Scharen von Frauen, Männern, Mädchen und Jünglingen begleitet gewesen wäre, die sich an ihrem Anblicke nicht sättigen konnten. Von weiter Ferne kamen Reisende, um sie zu sehen. Das Parlament von Toulouse fürchtete Zusammenrottungen und wußte kein anderes Mittel, um Unordnungen zu verhüten, als den Befehl an Paula, nicht anders als tiefverschleiert auszugehen. Das Volk war indessen darüber höchst mißvergnügt und drohte mit Gewalt. Darauf erließ das Parlament die Bestimmung, daß Paula sich zweimal wöchentlich eine ganze Stunde an ihr Fenster unverschleiert stellen solle, um sich sehen zu lassen. Paula beklagte sich über diesen Zwang; ihre Klage wurde liebreich beantwortet, aber nicht beachtet. Sie behielt diese außerordentliche Schönheit und das Ebenmaß ihres Körpers bis in ihr höchstes Alter. * J. K.

Der Khalian

Die persische Tabakspfeife heißt Khalian und unterscheidet sich von der europäischen dadurch, daß das Rohr zur Abkühlung des Rauches durch ein besonderes mit der Pfeife verbundenes Gefäß mit kaltem Wasser geleitet wird. Bei vornehmen Leuten sind diese Wasserpfeifen aus Gold und oft sogar auch noch mit Edelsteinen besetzt. Ein zu diesem Zwecke eigens bestimmter Diener muß den Khalian für seinen Herrn anrauchen.

*

Prophetischer Vogelruf

Der altdeutsche Volksglaube schreibt gewissen Tieren wie dem Kuckuck, dem Raben, dem Hahn, die Gabe der Prophezeihung zu. Daß die Germanen aus Vogelstimmen geweissagt hätten, berichtet uns Tacitus. Namentlich galt der Kuckuck als prophetischer Vogel und gilt auch heute noch dafür. Wie bekannt, soll der Ruf dieses Vogels die Zahl der noch übrigen Lebensjahre eines Menschen anzeigen.

Humor des Auslandes

Boshaft

Altliches Fräulein (zu ihrem Tischnachbar, der sich sehr mit ihr langweilt): „Sie dürfen es mir glauben, ich habe schon viele Körbe ausgeteilt." — „So? Na, Sie hatten ja auch reichlich Zeit dazu." (Life)

*

— Dame des Hauses (zum Diener): „Pfeifen Sie doch nicht so abscheulich — und gar noch einen Gassenhauer!" — Diener: „Aber Madame, Sie können doch nicht verlangen, daß ich beim Stiefelputzen eine Arie aus dem Troubadour pfeife. Das tu ich später — wenn ich das Silber putze." (Il Motto per ridere)



Im Eifer

„Können Sie's hören, wenn ich des Morgens singe, Herr Nachbar?"
„Immer nicht, Fräulein, es hängt davon ab, von welcher Richtung der Wind kommt!"
„Haben Sie's denn heute gehört?"
„Ja, heute war ein ungünstiger Wind!"

*

Unvollkommen

Hausfrau (zur Köchin): „Warum geben Sie nicht besser acht? Immer versalzen Sie eine Speise. Mir ist das nie passiert, solange ich selbst kochte." — Köchin (pathetisch): „Na, dann haben Sie nie geliebt."

* (Haagsche Cour.)

Ein Gegenmittel

„Ich weiß nicht, was ich tun soll, um meinen Mann zu Hause zu halten", klagte eine junge Frau ihrem Arzt. „Er geht jeden Abend fort. Wie soll ich das ändern?" — „Hm," meinte der alte Doktor, „versuchen Sie's doch mal und gehen Sie auch aus." (Kikeriki)

*

Offenherzig

Die kleine Dora war bei Bekannten zu Besuch. Als die Dame des Hauses ihr noch ein Stück Kuchen anbot, lehnte sie dankend ab. „Warum willst du denn nicht noch ein Stück?" fragte die Dame — „Ich möchte wohl," gestand die Kleine, „aber Mutter sagte mir, ich dürfe nicht zum drittenmal annehmen. Sie hat aber sicher nicht gewußt, wie klein hier die Stücke sind." (Ideas)

*

— Ein junger Mann besuchte seinen Onkel, der ein eingefleischter Junggeselle war und teilte ihm seine Verheiratung mit. „Verrückt, deine Freiheit aufgegeben zu haben", bemerkte der Onkel kopfschüttelnd. „Kann die Frau nähen, stopfen und kochen?" — „Nein." — „Kann sie Kuchen backen?" — „Nein, das alles brauchte sie im elterlichen Hause nicht zu tun," entgegnete der junge Mann, „aber sie versteht wunderschön zu singen." — „Na," meinte der Onkel achselzuckend, „da hättest du dir lieber einen Kanarienvogel anschaffen sollen." (Tit-Bits)

Zum Kürzerwerden

Diamanträtsel.



Die Querreihen bezeichnen: einen Laut, ein Mineral, ein Gebäude am Hause, Teil der Pflanze, eine deutsche Stadt, einen afrikanischen Volksstamm, eine Vertiefung, einen Körperteil, einen Laut.
Die sich kreuzenden Diagonalen ergeben je das gleiche. Julius Falck.

Buchstabenrätsel

Mit **Z** hat's jeder Mensch im Mund,
Mit **H** schreit es in früher Morgenstund.

Bilderrätsel



Auflösung folgt in nächster Nummer

Schachlöserliste

Chr. Elsmann, Forchheim, und A. Schulp, Augsburg, zu Nr. 30. W. Klotzbücher, Gr.-Eislingen, zu Nr. 30 und 31. G. Ringwald, Owen, zu Nr. 30 und 32. M. Kreutmeier, Rottach, und S. Weill, Frankfurt a. M., zu Nr. 31. J. Heilmann, Bad Blankenburg, zu Nr. 31 und 32. M. Klose, Bad Schmiedeberg, P. Theis, Büderich, M. Poppe, Husum, O. Heinzelmann, Aldingen, L. und E. Werler, Dürrröhrsdorf, C. Vogel und H. Donner, Aachen, E. Schüle, Welzheim, W. Schmid, Geislingen, W. Dalhinger, Hohenlimburg, H. Schuber, Tornesch, H. Wessendorf, Agathaberg, F. Kunz, Reschen, W. Matthais, Bln.-Lichtenberg, F. Metz, Siegen, K. Süpple, Plüderhausen, M. Nörr, Dalhingen, C. A. Schomburg, Soltau, und V. Seel, Speyer, zu Nr. 32.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Kreuz-Rätsels:

```
    T M U
    H E N
F L E I S C H
M E S S I N G
S T E T T I N
    U E T
    S R E
```

Des Dreisilbig:
Teil — Vorteil — Urteil
Vorurteil.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die Tochter kroch ganz in sich zusammen. Ihre Ehe war nun gar gar nicht die geworden, die sie erhofft hatte; denn der Loisl hatte sich zu einem echten, rücksichtslosen Bauern ausgewachsen, der auch dann sich nicht änderte, als die Zeit gekommen war, wo seine Frau ihm ein Kind schenken sollte.

Als sie wieder ins Dorf kam, hörte sie allerorts etwas von „Krieg". Und wirklich, wenige Wochen darauf war er ausgebrochen, und der Loisl mußte nun auch mit und sollte schon gar bald ins Feld hinauskommen. Er sprach wenig, klagte nicht, aber man sah's ihm an, wie schwer's ihm wurde, sich im Dienst unterzuordnen, ihm, der bisher sein ganzes Leben lang nur geherrscht und selbst kommandiert hatte.

Und nun stand er schon seit Wochen in der großen Schlacht, kämpfte und stritt als braver bayrischer Soldat. Nur einmal verlor er seine Besinnung, und der Augenblick sollte ihm zum Verhängnis werden. Wieder einmal war Feldpost angekommen, und auch er hatte einen Brief bekommen vom Schwiegervater; sein Weib war ihm trotz bester Pflege gestorben. Da stand's, und schwer stützte der Mann sein Haupt auf die Hand; er hörte nichts von dem, was um ihn her vorging, und da traf ihn, der vorn in einem Granattrichter lag, ein Sprengstück. Besinnungslos lag er da in seinem Blute. Da kam ein französischer Stoßtrupp, geführt von einem großen, blonden Troupier.

Wie angedonnert blieb der Franzose vor dem blutenden Deutschen stehen; auch er schien alles, den furchtbaren Schlachtenlärm um sich herum, vergessen zu haben. Ueber das Gesicht des anderen neigte er sich und fühlte, daß in dem anderen noch Leben war. Für nichts hatte der blonde Riese ein Interesse; behutsam legte er den anderen zurecht. Da kamen auch schon neue deutsche Verstärkungen heran; er setzte sich nicht zur Wehr, überließ seine Leute ihrem Schicksal und trug nun, da er wieder in der deutschen Linie war, den Verwundeten zurück. Niemand hinderte ihn daran. Endlich war der Mann verbunden, und währenddessen hatte der Franzose den Brief, den jener bisher krampfhaft festgehalten hatte, aus den Fingern gelöst und gelesen.

„Sakra noch oans, etz kann i aber wieder goanz nach Deutschland kimma! So nehmt's mih, i war drüben bei die Rothosen in Algier, un — — na kurz, nu bin i glücklich wieder dahoam, bei moane Leut! Dös da is moa Bruada, i hab' ihn halt so zug'richt da vorn g'funde."

Der so gut Bayrisch redende Franzose hatte bald einem höheren Offizier alles Nötige erzählt, und da ja 's Diandl nun tot war, hatte der Gefangene auch keinen Grund mehr, dem Bruder weiter zu zürnen.

„No, woas wart Ihr denn früher daheim?"

„Attollarist, Herr Major!"

„Kannst nachher wieder bei den Pulverköpf' eintreten!" —



Ein französisches Kulturdokument. „Seit Jahr und Tag", so wird uns aus Nordfrankreich geschrieben, „wohne ich in dem Hause einer alteingesessenen französischen Bürgerfamilie, die sich durch einen schwunghaften Kohlenhandel offenbar ein beträchtliches Vermögen erworben hat. Im Erdgeschoß ist das Empfangszimmer, der Salon, ein großer, leider durch Glasmalerei des Hauptfensters etwas verdunkelter Raum, an den sich ein durch eine Glastüre getrennter runder heller Vorraum anschließt. In diesem Vorraum ist auch eine Sammlung älterer, in Schweinsleder gebundener Bücher untergebracht. Es befinden sich darunter unter anderem ein Neues Testament, gedruckt mit königlichem Privileg zu Paris bei Jean Herissant im Jahre 1710, eine Beschreibung der Stadt Paris mit Kupferstichen von Germain Brice aus dem Jahre 1752 usw. Es ist eine wertvolle Büchersammlung, die hauptsächlich einen Kulturausschnitt aus der Zeit unmittelbar vor der Revolution bietet. Welche Behandlung aber wurde diesen wertvollen Büchern in dem „gebildeten" Hause durch den Besitzer zuteil! Die Bücher stehen an den Pfeilern zwischen dem Fenster des Vorraumes auf neuen Büchergestellen, die nach hinten nach der Wand zu abgerundet sind. Da gab es nun einen hübscheren Anblick für die Besucher des Salons, wenn die Bücher sich der Rundung anpaßten. Und da dies in den Ecken nicht ohne weiteres ging, hat man die entsprechende Anzahl der alten Werke einfach — abgeschnitten! Ganz säuberlich und ordentlich abgeschnitten! — Das Werkzeug muß ein scharfes Küchenmesser gewesen sein. So sind die alten Werke ganz zerstümmelt, oft wurde sogar eine ganze Hälfte mit dem Namen des Verfassers fortoperiert. Wenn wir Barbaren das gemacht hätten! Auch das wird aber wohl später auf unser Schuldkonto kommen. In dem Hause hatten ja Jahr und Tag Deutsche gewohnt! . . ." (z. B.)

Allerlei

Sterilisierte Butter. Als bestes Mittel zur Konservierung von Butter wird neuerdings das Verfahren der Sterilisierung empfohlen. Seine Vorteile bestehen, wie einer Schilderung von Marie Führer in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" zu entnehmen ist, darin, daß sterilisierte Butter viel schmackhafter ist als die ausgelassene, langeingekochte Butter, sowie daß sie hinsichtlich der Menge viel ausgiebiger ist, da sie nicht an Gewicht verliert wie beim Verfahren des Auslassens. Sowohl Süßrahmbutter wie auch saure Landbutter lassen sich leicht sterilisieren und halten sich dabei mindestens ebenso frisch und wohlschmeckend, wie wenn sie früher eingelegt wurden. Zum Zweck der Sterilisierung wird die Butter in kleine Stücke geschnitten, die man in Einmachgläser mit Gummiringen legt, wobei sie nicht höher als drei Finger unter den Rand reichen soll, damit die Gummiringe nicht durch das aufsteigende Fett undicht gemacht werden können. Bei Mangel an regelrechten Konservengläsern kann man auch gewöhnliche hohe Dunstgläser verwenden, die mit doppeltem, in heißes Wasser getauchtem Pergamentpapier überspannt werden. Die so gefüllten Gläser werden in den Sterilisationsapparat gebracht und verbleiben daselbst 30 Minuten bei 85—90 Grad. Bei diesem Verfahren setzt sich die Milch zu Boden. Wenn später die Butter gebraucht wird, stellt man das Glas in warmes Wasser, und sowie der Inhalt flüssig geworden ist, schüttet man ihn in eine Schüssel. Bevor die Butter in dieser zu erstarren beginnt, wird sie mit der sich unten ansammelnden Milch ordentlich verrührt, so daß sich Milch und Fett wieder genau so verbinden wie im Naturzustande der Butter. Der Hauptwert der sterilisierten Butter liegt also darin, daß nichts von der Milch verloren geht, wodurch die mit ihr gekochten Speisen leichter gebräunt werden können als mit eingekochter Butter. Zwischen frischer und sterilisierter Butter ist demnach überhaupt kein Unterschied zu erkennen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

67. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt

Nr. 232 (Unterhaltungs-Beilage) Samstag, den 3. Oktober 1925.

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Dieses Telegramm", fuhr Clemens fort, „werde ich irgendwo so liegen lassen, daß Alivarez es sicher liest. Am nächsten Tage werde ich zurückkommen und Ihnen sagen, was ich ausgerichtet habe. Es ist beinahe sicher, daß mein Bekannter, Wilhelm Keller, alles tun wird, was ich ihm vorschlage."

Das Telegramm kam am späten Nachmittag, augenscheinlich zu Clemens' größtem Aerger. Er würde morgen nach Berlin fahren müssen, sehr gegen seinen Willen. Die Stadt flößte ihm Widerwillen ein, und nach der ländlichen Ruhe in Seeburg würde ihm das Berliner Leben jedenfalls ganz unerträglich sein. Er würde seine Geschäfte so rasch als möglich erledigen und sofort zurückkehren. Doktor Alivarez hörte das alles teilnehmend mit an und hegte nicht den geringsten Argwohn. Er lächelte sogar ein wenig über den Sonderling, der sich einer Fahrt nach Berlin wegen so aufregte.

Um zwei Uhr am nächsten Tage saß Clemens in einem reich ausgestatteten Arbeitszimmer seinem Schulfreund und Studiengenossen Wilhelm Keller gegenüber. Keller hatte ursprünglich Rechtsanwalt werden wollen, war dann aber zur Schriftstellerei übergegangen und ein bekannter und einflußreicher Tagesschriftsteller geworden. Er war ein Journalist aus Ueberzeugung, er lebte nur für seinen Beruf und ging in ihm völlig auf. Er scheute vor nichts zurück, wenn es galt, eine neue Seite des Lebens kennenzulernen — und war dabei ein Mensch, auf dessen Ehrenhaftigkeit unbedingt Verlaß war.

Eine seiner berüchtigten schwarzen Brasilzigarren zwischen den Zähnen, hing er müde in seinem tiefen Ledersessel — er hatte eine in angestrengter Berufstätigkeit durchwachte Nacht hinter sich —, verlor aber keine Silbe von dem, was Clemens ihm erzählte.

„Ein Roman!" sagte er. „Ich werde ihn schreiben, wenn ich Zeit habe. Beim Jupiter oder bei der Hölle, was für ein Abenteuer! Sprechen Sie wirklich im Ernst, Clemens!"

„Lieber Freund," entgegnete Clemens ruhig, „mir ist es in meinem Leben noch nie ernsthafter zumute gewesen. Vom ersten Augenblick an, als mir der Plan entwickelt wurde, dachte ich an Sie. Ich sagte mir, ‚hier ist eine wunderbare Gelegenheit für Wilhelm Keller'. Die Geschichte muß ja doch früher oder später ans Tageslicht kommen, und sie macht Sie im Handumdrehen zum populärsten Mann in Berlin. Popularität, das ist ja nun einmal der Traum aller Journalisten — nehmen Sie's nicht übel! —, und wie ich meinen Freund Keller kenne, würde er noch mehr dafür riskieren. Das Volk, oder die Leute, oder wie man sagen will — meinetwegen auch die Menschen —, werden einen Mann verehren, der sich freiwillig hat ins Gefängnis sperren lassen, um einen Unschuldigen zu retten und einen Schuldigen der Gerechtigkeit zu überliefern. Es ist möglich, daß Sie sich einer Bestrafung aussetzen — aber jedenfalls einer Bestrafung, die Ihnen bei der Menge und bei den Einsichtigen zugleich die Gloriole eines Märtyrers verschaffen wird."

Er vermied es absichtlich, pathetisch zu werden; er sagte das alles in einem leicht spöttischen, nachlässigen Ton. Er wußte, wie man Wilhelm Keller behandeln mußte. Und er hatte sich nicht verrechnet.

„Ich mache es!" kam kurz und klar der Bescheid. „Ich mache es! Großartige Sache das!"

„Den Bescheid habe ich von Ihnen erwartet! Ich hätte nicht einen Heller mehr auf meine Menschenkenntnis gegeben, wenn ich mich darin getäuscht hätte! — Sie werden zweifellos imstande sein, diese grauenhafte Existenz für eine Woche ungefähr zu führen?"

„Ganz gewiß werde ich das!" erwiderte Keller grimmig. „Sie kennen ja doch mein Leben. Ich bin eine Woche lang ohne Nahrung in einem Erdbeben-Distrikt gewesen. Ich habe der Cholera im türkischen Feldlager ins Gesicht gesehen, ich bin schiffbrüchig geworden und war im Riff gefangen. Ich habe als ein Bergmann im Dunkel der Erde gearbeitet, ich habe als Heizer vor der Hölle glühender Kessel gestanden. Kaum eine Gefahr und Not, die ich nicht durchgemacht hätte! Eine Woche im Gefängnis wird mir gegen viele meiner Erfahrungen wie ein Leben in Luxus und Bequemlichkeit erscheinen. Außerdem" — und nun lächelte er verlegen — „die Liebesgeschichte gefällt mir. Ich bin Grünfeld einmal begegnet, und er schien mir ein braver Mensch zu sein. Sie können sich auf mich verlassen, Clemens! Ich werde alles besorgen, was notwendig ist, und werde zu rechter Zeit in Seeburg sein. Wenn Sie mir eine Photographie von Grünfeld verschaffen könnten, wäre ich Ihnen sehr verbunden. Ich werde mich ihm natürlich so ähnlich als möglich zu machen suchen."

Clemens konnte wahrlich zufrieden sein mit dem, was er erreicht hatte, als er sich wieder auf dem Weg machte. Er begab sich in seine Bureaus und traf hier seinen Associé, David Schmidt. Ein kleines, mageres Männchen, grau und unscheinbar — aber mit den

hellen und scharfen Augen eines Jünglings hinter den Augengläsern. Er grüßte seinen Freund und Teilhaber ohne viele Worte.

„Na, wie steht's? — Was macht Dr. Alivarez?"

„Oh, Alivarez und ich, wir sind die besten Freunde!" entgegnete Clemens lächelnd. „Im übrigen machen wir erfreuliche Fortschritte. Ein glücklicher Gedanke kam mir auf dem Wege nach Kronstadt, und ein noch glücklicherer Zufall verhalf mir zu seiner Verwirklichung. Hier ist ein Stückchen Leinwand, der fragmentarische Teil eines fragmentarischen Gemäldes. Aber behandeln Sie es, bitte, sorgfältig, lassen Sie es in dieser Büchse hier! Es wird vermutlich vor Gericht eine Rolle spielen, und Sie sollen daher die Freundlichkeit haben, es zu photographieren."

Schmidt nickte verständnisvoll. Er war zu wohl vertraut mit der Art des anderen, als daß er überflüssige Fragen gestellt hätte. Er wünschte zu wissen, was nun zunächst geschehen soll.

„Ich werde morgen nach Kronstadt zurückkehren," erklärte Clemens. „Es ist möglich, daß Sie für ein paar Tage nichts von mir sehen werden. Inzwischen werde ich versuchen, auf dem Gericht mir Fabers Testament einmal näher anzusehen. Das merkwürdige Testament, durch das er seinem lieben Freunde Reimund, zeitweilig in Argentinien, alles vermacht hat. Ich werfe meine Angel da an einem Strom aus, den ich nicht kenne, aber es ist immer möglich, daß ein Fisch anbeißt."

Eine halbe Stunde später war Clemens auf dem Gericht und hielt das Testament in den Händen. Er las es von Anfang bis zu Ende mit großem Bedacht und machte sich Notizen in sein Taschenbuch. Endlich hielt er das Papier, auf dem der letzte Wille des Verunglückten aufgezeichnet war, gegen das Licht und studierte das Wasserzeichen. Damit nicht genug, zeichnete er das Wasserzeichen — ein Schiff mit geblähtem Segen, in dessen Mitte die Buchstaben R & B verschlungen waren — in sein Notizbuch ein. Dann nahm er sich einen Wagen und ließ sich in ein bekanntes Papierwaaren-Geschäft fahren, von dem die meisten Rechtsanwälte ihren Bedarf bezogen. Hier ließ er sich alle Arten von Papieren vorlegen, ehe er endlich eines gefunden hatte, das ihm zuzusagen schien.

„Sie haben größere Quantitäten davon auf Lager?"

„Gewiß, mein Herr!" erwiderte der höfliche Verkäufer, der sich die Mühe nicht hatte verdrießen lassen, immer neue Muster heranzuschleppen. „Wieviel darf ich Ihnen senden?"

„Ich werde Ihnen darüber Bescheid geben lassen. Meine Firma — David Schmidt und Clemens — bezieht ja alles von Ihnen. — Ein sehr angenehmes Papier übrigens!"

„Und ein sehr beliebtes Papier, Herr", sagte der Verkäufer eifrig. „Wir verkaufen riesige Quantitäten davon, es wird unglaublich viel verlangt. Es erscheint ganz wie handgemacht; nur ein Kenner bemerkt den feinen Unterschied. Ganze Berge haben wir davon abgesetzt, seitdem wir es vor zwei Jahren eingeführt haben."

Clemens zuckte unwillkürlich zusammen. Er hatte auf irgend etwas derartiges gehofft, hatte fast damit gerechnet — und nun überraschte es ihn doch.

„Zwei Jahre?" fragte er zweifelnd. „Sind Sie sicher, daß es nicht länger her ist?"

„Keinesfalls, Herr! Allerhöchstens zwei Jahre! Mein Gedächtnis ist ganz zuverlässig — aber das Wasserzeichen ist ja auch eingetragen. Wenn es den Herrn interessiert, sehe ich sehr gern einmal nach."

Er bestätigte ihm dann, daß zwei Jahre sogar noch zu hoch gegriffen war. Und Clemens entfernte sich, in Gedanken verloren.

„Was ist da im Spiel?" fragte er sich. „Auf der einen Seite haben wir das Testament, das ein um Jahre zurückliegendes Datum trägt — aber auf einem Papier geschrieben ist, das überhaupt erst seit zwei Jahren fabriziert wird! — Was konnte Faber veranlassen, etwas Derartiges zu tun? Das Dunkel wird wahrhaftig immer tiefer."

Jedenfalls hielt er es für geraten, die Angelegenheit erst einmal mit seinem Associé zu besprechen. Eine Sache klärte sich sehr oft, wenn man sich nicht mehr allein damit herumplagen, sondern sich darüber aussprechen konnte. Schmidt hatte das Bureau noch nicht verlassen, als Clemens eintraf.

„Ich habe nicht erwartet, Sie heute noch einmal zu sehen", sagte er. „Ich bin eben im Begriff, nach Haus zu gehen."

„Sie werden sich schon noch ein wenig gedulden müssen," erwiderte Clemens lächelnd. „Mein lieber Freund, ich habe eine sehr interessante Entdeckung gemacht. Und es hat sich wieder einmal bestätigt; daß der sogenannte Instinkt das Beste ist, was wir haben. Ich bin lediglich meinem Instinkt gefolgt, als ich nach dem Gericht ging, mir Fabers Testament anzusehen."

„Scheint mir doch aber Zeitverlust gewesen zu sein, wie?" entgegnete Schmidt. „Das Testament war ganz in Ordnung und schon vor Jahren aufgesetzt."

„Ganz recht, ganz recht, mein Bester. Die Tatsache, daß das Testament schon um einige Jahre zurückdatiert, dient jedenfalls dazu, Reimunds Lage zu befestigen. Ich untersuchte das Dokument — das, nebenbei gesagt, ganz in Ordnung zu sein schien — und hielt das Papier dann gegen das Licht. Ich machte mir sogar das Vergnügen, das Wasserzeichen abzuzeichnen. Nicht, daß ich etwa erwartet hätte, große Entdeckungen damit zu machen; aber — und das ist eben das Seltsame — ich wurde zu alledem irgendwie geleitet. Von dem, was wir Instinkt nennen. Darin liegt ja überhaupt zum allergrößten Teil das Geheimnis unseres Erfolges: daß wir es wagen, uns unserem Instinkt anzuvertrauen, ihm ganz und gar zu folgen, ohne Rücksicht darauf, ob unser Tun unverständlich oder gar lächerlich erscheinen könnte. — Nachdem ich im Gericht fertig war, fuhr ich zu unseren Papierlieferanten Roßbach & Bullenheim."

Schmidt nickte. Er hatte gespannt zugehört — auch da, wo sein Associé nur theoretische Erörterungen gab.

„Ich ließ mir alle möglichen Arten von Papieren vorlegen," fuhr Clemens in seiner Erzählung fort, „und untersuchte sie sämtlich auf ihre Wasserzeichen hin. Dabei machte ich die Entdeckung, daß das Papier, auf dem das Testament geschrieben ist, von unseren Lieferanten stammt und noch von ihnen geführt wird. Ist das nicht seltsam?"

„Nach sieben Jahren — allerdings!" bestätigte Schmidt. „Es ist wohl selten, daß eine Firma ein bestimmtes Papier mit demselben Wasserzeichen so lange führt."

„Ganz gewiß, das war auch mein erster Gedanke. Ich untersuchte das Wasserzeichen ganz genau — es war zweifellos dasselbe. Es führte ja auch die Initialien der Firma, ein verschlungenes R. & B. Ich stellte fest, daß das Papier ausschließlich für Roßbach & Bullenheim fabriziert worden ist, daß kein anderes Geschäft irgendwo in der Welt es jemals geführt haben kann. Ich stellte fest, daß es sich großer Beliebtheit beim Publikum erfreut und sehr viel gekauft wird. Und ich stellte endlich fest — hiermit komme ich zum Ende und zur Hauptsache meiner Geschichte —, daß dieses Papier erst seit zwei Jahren existiert!"

Schmidt sprang auf. Er hatte sofort erfaßt, was das bedeuten wollte, und versuchte gar nicht, seine Ueberraschung zu verbergen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Was irgend gelten will und wa'ten,
Muß in der Welt zusammenhalten.

Rückert.

Zwei Brüder.

Von Ferdinand Frhr. v. Haecklingen.

(Nachdruck verboten.)

„Seahg'st, kaum daß da Voata d' Aug'n g'schlosse'n hat, geht's halt mit dem Zank an!"

„Wer is denn dös Luada, dös anfangt? du oder i?"

„I bin's net, i net, geh mer mein Toal — und laß mer d' Liesl in Ruah, nacha is ois recht, un i geh moaner Weg!"

„Häh," lachte der ältere der beiden Brüder höhnisch, und „häh" machte er noch einmal, „sell sollt' dir pass'n, du Lackel, du damiger! Na na, so saudumm is der Loisl net; der woaß, was er tuat, aber du — du Hallodri, nixn hast bisher tan, nixn!"

„So so, nixn, na und wer hat den 'm Voata imma auf'm Feld g'holfa, wenn du net dahoam warst un di in der Stadt ummi'trieb'n hast. A hundsg'moans Luada bist, aber natirli, der Herr, der aufm Hof sitzt, dös bist eben, du denkst vielleicht, daß i doa Knecht wär? Na," lachte er höhnisch auf und steckte die Hände in die Hosentasche, „dös tuat der Seppl net, na, lieba Stoaklopfa auf der Chaussee drauß, als bei dir Aas diena! Häh, dös sollt' der pass'n, du Lump — du — Erbschloacha, du elendiga!"

„Etz hat's aba g'schnappt, nu is's wirkli gnua, sag' i dir, Lausbua verdammta du! I will's dir sag'n, um was es si handeln tuat, ums Diandl, ums Liaserl geht's! Jawoll, schau mi nur so sakramentisch wüatend an, i woaß scho, was i sag', i — hast's ja dengerst selba ausplaudert," setzte er dann mit unheimlicher Ruhe hinzu, „also i zahl dir doan Erbtoal außi, und nacha kannst macha, was d' willst! Heh, geh nur hin zum Diandl un frag' se, ob se den Dag'sess'nen oder den ham mag, der wo nixn is un nixe werd!"

„Saukerl damischa, du, nit amal dient hast, und etz willst 's große Maul ham! Da geh her, laß uns ehrli ums Diandl kämpfa, so wia's d' Tier' im Wald un in de Berg' macha! Komm her, schau dir die bayrischen Fäust' an, dös sin zwoa, die zupacka kinna!"

„Geh! I geb' der doan Geld, aber nacha laß mi endli z'frieda!"

„Na, i geh' halt net! I denk' goar net dra! I bleib' da! I hab', g'nau wia's im Testament hoaßt, hier moa Hoamatsrecht! Etz erst recht net! Zum Naafa bist eb'n z' foag, du — — —"

Er wollte weiterreden, da ging die Tür auf, und mit todbleichem Gesicht stand die, um die sich der Streit der beiden Brüder gedreht hatte, mitten in der Tür und sah mit entsetzten Augen von einem zum anderen. Die aber waren plötzlich ganz still geworden und machten sogar recht verlegene Gesichter. Doch der Seppl, in dem noch immer die furchtbarste Wut tobte, faßte sich gar schnell und begann ihr in kurzen, abgehackten Worten das Geschehene auseinanderzusetzen.

Die Liesl hatte sich bei des Mannes Bericht still und gedrückt in die Stube ganz hineingeschlichen und auf einen Stuhl am Fenster hingekauert. Mit zuckenden Lippen starrte sie hinaus in die am Horizont sich zackig und eckig abhebenden Berge, deren auf halber Höhe liegende Matten den Reichtum ihres Vaters zeigte; denn da weideten die schönen Buntschecken aus dem Allgäu und Zillertal, und deren harmonischer Glockenklang mahnte zu Frieden und Eintracht. Aber in ihrem Herzen wollte es nicht ruhig werden, sie fühlte sich so schwer mit Schuld beladen, und doch — konnte sie etwas dafür, daß sie gerade den älteren, den gesetzteren Bruder dem jüngeren, temperamentvollen vorzog, ihn liebte? Läßt sich Liebe denn überhaupt kommandieren? — Sie schrak förmlich aus ihrem Sinnen und Träumen auf, als der fuchsteufelswilde Seppl ihr zurief:

„Siahg'st, so moan's i; etz soll er herkimma, und mir trag'ns aus mitananda; 's is mer grad recht, daß d' kimma bist, nacha siahg'st, wer's bessa kann, 's Zupacka."

„Geh, Seppl, laß's soan, i moag's net schaug'n, wie ihr roaft's, noa un — — un — — no, da du halt ang'fanga hast, so will i dir's sag'n: I — nimm 'n Loisl!"

Einen Augenblick stand der riesige Bursche wie gelähmt da, dann zuckte es bös um seinen Mund; er wollte noch etwas sagen, besann sich aber, ergriff seinen auf einem Stuhl liegenden grünen Lodenhut mit dem Gemsbart dran und ging schweren Schrittes zur Tür hinaus.

Im Zimmer blieb's still.

Zwischen den beiden nun Verlobten aber wollte weder eine herzliche Freude noch jene Seligkeit des Geständnisses ihrer jungen Liebe aufkommen; sie standen sich sogar arg bedrückt gegenüber; denn sie fühlten, daß ihnen diese Liebe doch nicht das bringen würde, was beide im ersten Rausch geglaubt hatten; stand doch zwischen ihnen der andere, der Bruder, der an der Nase herumgeführte Jugendfreund. Liesl machte sich nun doch bittere Vorwürfe, daß sie dem Freunde falsche Hoffnungen gemacht hatte und nun dem Vater auch sein liebster Wunsch nicht in Erfüllung gehen sollte.

Sie schlich mit einem wenig bräutlich aussehenden Gesicht zur Tür und fragte den stumm vor sich hinstarrenden Loisl:

„Geh, kommst wohl nacha zum Voata?"

„Ei, muaß i denn etz net? Joa, i kimm!"

Trüben Herzens verließ sie das Haus und schlich mit einem recht schwer beladenen Gewissen heim.

Wie aber erschrak sie, als sie beim Oeffnen der Tür den — Seppl beim Vater sitzen und nun die Zornesblicke des Alten auf sich gerichtet sah! O jeh, war der aber fuchsteufelswild!

„Da geh her, mißratnes Wurm! Führst ja alle Mannsleut', a dein alt'n Voata, an der Nas'n rum, lafft hin und — — schmoaßt di dem andern da drüb'n oanfach so an'n Hals! Heh, hast dös so nötti, wo i a Oitoang'sessner hier bin? Ha? Staad! red', Weibsmensch verdammts!"

„Geh, laß s' in Ruah, i mag so'a Diandl a nimma anschau'n! I hab dir ois g'sagt, und etz laß mi mal erst weita; i will mi mal in der Welt ummischaugn. A Geld hab' i ja, und dös andere, dös von der Erbschoaft, dös bitt i di, verwalt's für mi! I kimm' scho wiada hoam, aber — — — — 's is egal, wann! Aber i kimm, und dann, gell, du tuast mir's z' G'falln?"

„I tuas! Umsunnsten war dei Voata seli nit moa oainzigster Freund. 's is nur guat, daß der's nimma derlebt hat. Abg'sprocha hatte mir's mitoananda, daß du d' Liasl un nacha 'n Hof da hätt'st ham soll'n!"

„Hab Dank und b'hüat di Gott!"

Damit schritt der Bursche kerzengerade zur Tür hinaus, ohne dem Diandl noch einen einzigen Blick zu gönnen. Heulend warf sie sich auf einen Stuhl und schluchzte noch, als der Loisl kam und um ihre Hand anhielt. —

Nach vielen Monaten erhielt der Vater des Mädchens, der alte Stiegenhuber, einen wüst und schmutzig aussehenden Brief mit einer französischen Marke und einem gar merkwürdigen Stempel darauf: Algier. Verwundert öffnete er ihn, und da sah er an der Unterschrift, daß er vom Seppl kam, der zur Fremdenlegion gegangen war.

Das traf den Alten doch sehr hart, und als am Abend die Tochter, die inzwischen Loisls Frau geworden war, zum Besuch kam, machte er ihr die bittersten Vorwürfe und schloß mit den Worten:

„Geht's schiaf, nacha hast a dös no auf'm G'wiass'n! Von da kimmt so loacht koaner mehr hoam."

waltung verwandt. Die Aenderungen des Gesetzes über Mieterschutz, die kleine Erleichterungen für den Hausbesitz vorsähen, hinkten lediglich hinter der wirtschaftlichen Entwicklung her, die allmählich mit Naturnotwendigkeit zu einer gewissen Lokkerung der Zwangswirtschaft führe. Zur Stärkung seiner wirtschaftlichen Stellung beabsichtige jetzt der Hausbesitz die Schaffung eines Realkreditinstitutes, wobei die Mitarbeit jedes einzelnen Hausbesitzers erforderlich sei. Heute liege auf dem deutschen Hausbesitz insgesamt eine Steuerlast von fast 3,5 Milliarden Mark. Aus dieser Notlage, in die der Hausbesitz infolge Mangels einer straffen Organisation nicht ohne eigenes Verschulden hineingeraten sei, könne ihn nur eine starke Interessenvertretung einem neuen Aufstieg entgegen führen.

—oo—

Sport-Vorschau.

Das Eröffnungsspiel auf der neuen Sportplatzanlage „Gymnasium". Der Gauligaverein V. f. B. 97 Dortmund als Gegner gewonnen. Vorher Spiel der alten Herren. 06ens Leichtathleten in Hagen.

Seit geraumer Zeit wieder das erste Spiel in unseren Mauern! Die dauernde Platzkrise, die der Sportvereinigung so unendlich viel Schaden in jeder Beziehung zugefügt hat, ist nun endgültig behoben. Nach langen Bemühungen hat sich S. V. 06 mit Unterstützung der Stadt tatsächlich eine ideale Anlage geschaffen, die sich für hiesige Verhältnisse unbedingt sehen lassen kann. Der Platz liegt zwischen dem Gymnasium und der Feldschule und wurde bekanntlich schon vor dem Weltkriege für sportliche Zwecke benutzt. Während des Krieges wurde dasselbe für gemeinnützige Zwecke in Gärten umgewandelt und hat mit dem heutigen Tage seine Vorbestimmung wieder zurückerlangt. Einzelne Mängel werden in Kürze noch beseitigt, sodaß wie gesagt, der Platz seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Die allgemeine Einweihungsfeier wird wegen der schon vorgeschrittenen Jahreszeit aller Wahrscheinlichkeit erst im Frühjahr stattfinden. Für den morgigen Sonntag haben die S. S. V. 06er die bekannte Bezirksligamannschaft alias Gauligamannschaft

V. f. B. 97 Dortmund

nach hier verpflichtet. Die Gäste sind durch ihre Spieltüchtigkeit bekannt genug, werden aber wohl morgen allem Anschein nach den 6:1-Sieg nicht so leicht wiederholen können. Ein interessantes Treffen ist zweifellos zu erwarten. 06ens Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Paul
Schneider Lörwald
Großpietsch Krell Konrad
Roeber Lewe Künkler Staat Middelmann

Vor diesem Spiele geben sich die beiden Alten Herrenmannschaften beider Vereine ein Stelldichein. Die Lachmuskeln der Zuschauer werden sicherlich in Bewegung gesetzt, zumal man die Schwerter „Kanone" so lange nicht mehr auf dem grünen Rasen gesehen hat.

Entgegengesetzt den Plakaten sind die beiden Treffen um eine halbe Stunde früher gelegt, damit jedem wegen des Konzertes am Freischütz Gelegenheit geboten wird, sich die Spiele anzusehen.

06ens Leichtathleten weilen morgen anläßlich der Verbandsveranstaltung in Hagen. Vorgesehen für die Kämpfe ist das Stadion vom Hagener S. C. 05.

1. Staffellauf über die Schwerterheide.

Der vom Gau Iserlohn veranstaltete diesjährige Herbst-Staffellauf ist dem Sportklub „Alemannia" übertragen worden, und somit kann den Bewohnern der Schwerterheide zum erstenmal ein derartiger Lauf vorgeführt werden. Es wird wohl mit einer regen Teilnahme der Vereine zu rechnen sein, da bis jetzt schon folgende Läufer-Mannschaften gemeldet sind:

1. Klasse A. und Liga: Hemer 08, Westig, Letmathe, Iserlohn 05, Ballspielverein Iserlohn, Menden.

2. Klasse B. und C.: Iserlohnerheide, Ergste, Läger, Kesbern, Sundwig, Bremke, Union, Alemannia.

3. Klasse (Jugend): Bremke, Letmathe, Sundwig, Läger, Hemer, Iserlohn 05, Ballspielverein, Menden, Alemannia.

In der 1. Klasse wird wohl Sportverein Iserlohn nicht zu schlagen sein; in der 2. Klasse dagegen ist der Lauf offen, und es können spannende Kämpfe auf den einzelnen Strecken erwartet werden. Auch die Jugendklasse ist offen. Die Laufstrecke führt über die Hüsingheide, Ostenheide und Westenheide zum Alemannen-Sportplatz. Der Start ist auf 3 Uhr festgesetzt.

Kino und Konzerte.

Lichtspiele zur Reichskrone.

Im gegenwärtigen Spielplan der „Reichskrone" feiert Maciste in dem 6aktigen Abenteuerfilm „Maciste Imperator" wieder große Triumphe. Der Kampf um den Thron im fernen Königreich Sidonien ist zwar schon etwas mehr wie abenteuerlich, aber der Regisseur hat es verstanden, sein Publikum in steter Spannung zu halten und die Geschichte zum glücklichen Abschluß zu bringen. In „Die Stimme vom Minarett", teils in der alten Welt, teils im Orient spielend, wird in packender Weise der Kampf zweier Menschenkinder zwischen Liebe und Pflicht geschildert. Der glückliche Ausgang wird allgemeine Befriedigung ausgelöst haben. — Können übrigens die zahlreichen Reklamebilder nicht an den Anfang oder den Schluß der Vorstellungen gegeben werden? Das Publikum würde eine dahingehende Aenderung mit großer Genugtuung begrüßen.

Durch Schaden wird man klug, so mag mancher denken der einen verdorbenen Magen, aber seinen Husten nicht wegbekam. Durch das Uebermaß von sogenannten Hustenmitteln ist es freilich nicht das beste herauszufinden, man greife daher nur zu bewährten ärztlich geprüften Husten-Präparaten wie es Kaiser's Brust-Caramellen sind.



das altbewährte, gute Wollgarn
für
Strümpfe und Socken
Sportjacken, Westen usw.
in den
verschiedensten Qualitäten, modernsten Farben
und in allen Preislagen

Überall erhältlich!
Auf Wunsch werden Handlungen nachgewiesen!

Man achte auf die Schutzmarken!

Amimoll-Spinnerei Laasenmühle
C. m. b. H. Oldenburg-Laasenmühle



Eben weil bei Persil jedes Reiben und jede eindringliche Bearbeitung der Wäsche fortfällt, bleibt die empfindliche Wolle geschont und hält sich weich und mollig. Kein Einschrumpfen und kein Hartwerden. Die Farben bleiben lebhaft und frisch. Waschen Sie Ihre Wollsachen in kalter Persillauge. Die wunderbare Reinigungskraft dieses Waschmittels bewirkt schon hierin die sorgsamste Säuberung.



Die Wissenschaft lehrt's, die Erfahrung bestätigt es täglich aufs neue. In deiner Hand liegt es, dir dein Leben zu einem Quell der Freude und des Glückes bis ins hohe Alter hinein zu gestalten. Nur mußt du es verstehen, ihm die rechte Grundlage für Gesundheit, Kraft und Wohlbefinden zu geben. Das beste und billigste Mittel dafür ist: Genieße täglich das ärztlich empfohlene, altbewährte Köstritzer Schwarzbier. Es enthält alle die Stoffe, die zum Aufbau des Körpers und zur Bildung neuen, gesunden Blutes nötig sind. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Heinrich Walter, Schwerte, Hagener Str. 38, Fernspr. 193, oder in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. Nachahmungen sind vorhanden, darum verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier.



Schutzmarke

Wieviel Geld
wird nicht heutzutage für untaugliche Futterkalke weggeworfen? Kalk ist aber nicht Kalk! Sie gehen sicher, wenn Sie die vorzügliche stets anerkannte
M. Brockmann's „Zwerg-Marke"
als Futterbeigabe verwenden. Vorsicht beim Einkauf! — Echt nur in gelb. Orig.-Pack. — nie lose!

Neu: **Brockmann's Patent-Nährsalzkalk** — der physiologisch vollkommene Mineralnährstoff. — Prospekt kostenfrei.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Samenhandlungen und sonstigen einschlägigen Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich an:
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipz.-Eutr. 133e

Zucker	Pfd.	35 ₰
Backöl	Ltr.	104 „
Salatöl	„	120 „
Weizenmehl	Pfd.	19 „
Büchsenfleisch	Pfd.	80 „
Ia. Wein-Sülze	Pfd.	60 „
Ia. Schmalz garantiert rein	Pfd.	100 „
Margarine	Pfd.	58 „
Branntwein	Ltr. 220 u.	240 „
Cognac	„ 320 u.	350 „

empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
4258 Brückstraße 23.

Husten Sie?



so versäumen Sie keine Minute und kaufen Sie die von Millionen täglich gebrauchten **Kaiser's Brust Caramellen!** Sie helfen Ihnen bei **Husten Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten,** daher hochwillkommen jedem.
7000 Zeugnisse von Aerzten, und Privaten. Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser-Caramelle im Munde haben.
Paket 40 Pfg., Dose 90 Pfg. —
Achten Sie auf die Schutzmarke **3 Tännen.**

Zu haben bei:
Otto Klein, Drogerie; Max Mehlhose, Drogerie; Wilh. Heppe, Med.-Drogerie; Franz Gessinger; Ernst Klein; C. Lethaus; G. Nierhoff, Schwerte; H. Jehn, Apotheke; W. Engels, Drogerie. Westhofen. 4231

Wieder eingetroffen:

Kieffer Einkochgläser

in anerkannt bester Qualität. 3045

Alleinvertreter:
Carl Feit, Hüsingstr. 22–24

Einkochapparate in verzinkter und emaillierter Ausführung.

Gottesdienste am Sonntag, den 4. Oktober.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche: 9 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Gottesdienst P. Wischnath (Abendmahl), 11 Uhr Kindergottesdienst.
Kleine Kirche: 8 Uhr Pfr. Nell, ½10 Uhr Beichte, 10 Uhr Pfr. Nell (Abendmahl).
Evgl. Krankenhaus: 9 Uhr Pfr. Oblig.
Geisecke (Schule): 10 Uhr Pfr. Florin.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr Gebetsverein. 3.30 Uhr Gemeindefeier des 25jähr. Amtsjubiläums von Herrn Pfarrer Wischnath im „Reiche des Wassers". 8.15 Uhr Evgl. Bund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindehaus. Freitag 8.15 Uhr Vorbereitung z. Kindergottesdienst.

Evgl. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr Jungschar. 3.30 Uhr Teilnahme an der Feier im „Reiche des Wassers". 8 Uhr Hauptverein. Dienstag 8 Uhr Turnen. Samstag 8.30 Uhr Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe. Donnerstag, 8. Okt., 3 Uhr Frauenhilfe Schwerte-Nord im Gemeindehaus; 3 Uhr Frauenhilfe Lichtendorf: Ausflug zum Freischütz. Samstag, 10. Okt. Frauenverein Schwerterheide bei Emde.

Evgl. Vereine junger Mädchen. Sonntag 6 Uhr in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 8 Uhr Abt. 2 im Gemeindehaus.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Abt. 2. 5.30 Uhr Unterhaltung und Vorlesen. 6.30 Uhr Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch 6 Uhr in der Jägerstraße.

Evgl. Stadtmission, Kuhstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzverein. 9 Uhr: Christl. Vereinigung Deutscher Eisenbahner (Gebetsversammlung). Die Teilnehmer an der Bezirkskonferenz in Radevormwald fahren um 8.25 Uhr von hier ab. Die Bibelstunde nachm. 4 Uhr fällt aus. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch abends 8.30 Uhr: Gebetsstunde. Gem. Chor: Sonnabend, 3. Okt., abends 7.30 Uhr und Donnerstag, 8. Okt., abends 8 Uhr.

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleey). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion des Männerapostolates, des Gesellen- und Beamtenvereins und der Rosenkranz-Bruderschaft. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus). 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht mit Prozession. 5 Uhr: Andacht für die Männer in der Krankenhaus-Kapelle.

Im Monat Oktober wird an den Werktagen in der Schulmesse, an den Sonntagen in der Nachmittagsandacht der Rosenkranz gebetet.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. (Vikar Winter).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Mütter. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht. (Vikar Inkmann).

Konzert und Theater.

Lieder-Abend von Karl Heinz Lohmann.

Am morgigen Abend wird Karl Heinz Lohmann, ein bis weit über die Heimatgrenze bekannter Sänger aus Westhofen, im Kammermusiksaal der Hagener Stadthalle einen Liederzyklus von Rob. Schumann und biblische Gesänge singen. Eingehender haben wir bereits über den Abend berichtet und betonen nur noch, daß wir den Besuch des Konzertes jedem Musikfreund empfehlen, zumal mit Hagen eine gute Zugverbindung besteht. Karten sind in den bekannten Vorverkaufsstellen oder an der Kasse der Stadthalle erhältlich.

Das gute Buch

Im ev. Gemeindehaus, Hagener Straße 43

AUSSTELLUNG
vom 30. September bis 8. Oktober 1925

Täglich geöffnet von 11 Uhr mgs. bis abs. 8 Uhr / Eintritt frei!

Das schöne Bild

Dr. Thompson's Seifenpulver



verbürgt gründliche Reinigung der Wäsche, und greift die Gewebe nicht an.



Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Tausende gebrauchen täglich mit bestem Erfolg **Leupin-Creme** und **Leupin-Seife** bei **Hautjucken** (Krätze), Hämorrhoiden, Flechte, Beinschäden usw. 4224 Erhältlich in **Medizinaldrogerie Heppe.**

Habe gelbe

Steckrüben

abzugeben. 4255

Ernst Rosenwerth
Holzen, Fernruf 323.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung A Nr. 155 ist heute bei der Firma Adolf Schwirkmann, Holzen eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist. 4264

Schwerte, den 1 Oktober 1925.

Das Amtsgericht.

Auf nach Westhofen!!

4 26 Bei Herrn **Wilhelm Asbeck:**

Großes Preisschießen!!

Nur noch 3 Tage! 3., 4. und 10. Oktober!

1. Preis: 1 Ledersofa und Korbsesselgarnitur
2. „ 1 Parlophon mit Doppelplatten
3. „ 1 Waschmaschine
4. „ 1 15teiliges Tassenservice
5. „ 1 Likör-Service
6. „ 1 Nickelwandblech

Es ladet freundlichst ein: **Der Veranstalter.**

Gute Betten

Ia Qualitäten wie im Frieden, liefere ich Ihnen wieder.

Betten-Einkauf ist Vertrauenssache!

Ich empfehle

Oberbett 1½ schl. mit 6 Pfd. Federn, federdichtem und echtrotem Inlett

Qualität 1	Qualität 2	Qualität 3
23.50	31.50	37.—

Oberbett 2 schl. mit 8 Pfd. Federn, federdichtem und echtrotem Inlett

Qual. 1	Qual. 2	Qual. 3
29.—	39.—	45.—

Kissen mit 6 Pfd. guten Federn, federdichtem, und echtrotem Inlett

Qual. 1	Qual. 2	Qual. 3
7.25	9.75	11.50

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt mit elektrischem Betrieb. Täglich Umarbeiten von Betten.

Ruhr & Co.

Markt 1. 4227

VORNEHME HERRENKLEIDUNG NACH MASS

NEUESTE STOFFE
ZEITGEMÄSSE PREISE

WERKSTÄTTEN IM HAUSE
EIGENE KÜRSCHNEREI

ROSE & CO.
DORTMUND



Ewald Lang
Barmen—R.
Höfenstr. 15 Tel. 3318
Eisenbetonwaschöfenfabrik. — Abt. 2 Kupferschmiederei.
Spezialität:
Kupferne Waschkessel
Bei allen Eisenwarenhandlungen, Schlosser und Klempner zu haben sonst direkt ab Fabrik. 4056

Karl Zeit

Hüsingstraße 22/24 ◇ Telefon Nr. 104

bietet auf Grund seiner 30jährigen fachmännischen Erfahrung das Beste vom Besten in

Nähmaschinen

Phönix :: Pfaff :: Dürkopp :: Köhler

4112 Zahlungserleichterungen. — Fachmännische Reparaturwerkstatt

Während des Neubaues Verkauf in der I. Etage

L. A. Blomberg jr. Schwerte

Wilhelmstr. 32 **Fernruf 489**

Lager in **Armaturen, Badewannen, Badeöfen f. Gas- u. Kohlenfeuerung, Waschtoiletten, Spülsteinen, Closetts etc.**

Sauberste Ausführung sämtlicher Klempner- und Installationsarbeiten.

Reparaturen prompt und billig.

---

500 Mark Belohnung

zahlen wir unter Ausschluß des Rechtsweges und unter Vorbehalt etwaiger Verteilung an diejenigen, die uns derart zweckdienliche Mitteilungen zukommen lassen, daß wir die vor kurzer Zeit begangenen Diebstähle an Kupferdraht unseres Bahnspeisenetzes gerichtlich ahnden lassen können. 4257

Hörde, den 2. Oktober 1925.

Hörder Kreisbahnen.

Jugendbund für entschied. Christentum.

Sonntag abend 8 Uhr, im Stadtmissionssaal, Kuhstraße 7:

Bibelbesprechung

nach dem Themabuch des Herrn Pastor Blecher. Gäste, auch ältere Leute, willkommen. — Bibel mitbringen.

Familiendrucksachen

werden innerhalb kürzester Frist sauber und preiswert geliefert von

Schwerter Zeitung
(Carl Braus)



---

5 Gründe

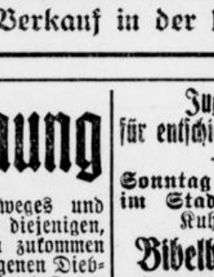
sprechen für die allgemeine Beliebtheit der

·COCOSA·

Pflanzenbutter-Margarine

1. Der billige Preis.
2. Die täuschende Butterähnlichkeit.
3. Der milde butterähnliche Geschmack.
4. Der hohe Nährwert.
5. Die Ausgiebigkeit im Verbrauch.

Deshalb machen Sie **noch heute** einen Versuch mit



COCOSA

Feinste **Pflanzen-Butter** Margarine

1 Pfund nur 85 Pfennig

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Alleinige Fabrikanten; Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Möbl. Zimmer

an ruh. Herrn zu vermieten. 4259

Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg.

Habe im Klusenweg (neben Brand) ca. 2 Morgen gutes 4263

Ackerland

geteilt abzugeben.

Näheres bei W. Haber, Hörderstraße 75.

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn.,
Werkmst. Staatskommiss.
Programm frei.

Einige Familien können noch 4254

Kartoffeln

(gelbfl. Industrie-Sandboden)

miterhalten.

Zu erfr. in d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Mehrere Herren erhalten bürgerlichen 4256

Mittag- und Abendtisch

bei

Ww. Heinrich Walter
Hagenerstr. 38.
Restauration z. Amtsgericht

Lichtspiele „Zum alten Rathaus"

Nur 2 Tage — Samstag u. Sonntag
Der große Abenteuerfilm

Vitus Thavons

Generalcoup

6 lange Akte nach dem Roman „Der gestohlene Professor" v. Ernst Klein.

Als zweites
Der große Sensationsfilm

Die Gespensterfarm!

in 5 spannenden Akten.

Detektiv Pimpe
Groteske in 2 Akten.

4262

Gesunden Schlaf

durch Apoth. W. Ullrichs

Baldrian-Wein

ärztl. warm empfhl. bei **Nervosität und Schwindelanfällen**

lind. b. Kolik u. Magenkrämpfen. Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf die Schutzmarke „Ostag" und den Namenzug W. Ullrich.

In Originalflaschen zu haben in der

Drogerie **W. Heppe**
Ostenstr. 3. 1993

Krälzurgan beseitigt schnell, Jucken und fast alle Hautleiden, sauber, mild, unschädlich 1 000 000 fach bewährt! **Packung 1,50 Mark.**

Drogerie
Wilh. Heppe, Ostenstr. 3

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Priv. Kat. 2525 frei Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Inserate

haben in der Schwerter Zeitung

besten Erfolg!

Zum Erntedankfest.

Nun ist wieder das Erntedankfest gekommen, wo wir Gott Lob und Dank sagen für alle die Güte und die Güter, die wir auf Feld und Acker empfangen haben. Das Erntedankfest hat zunächst das Gute, daß es uns alle, mögen wir nun Bauern oder Großstädter, Landleute, Gartenbesitzer oder Mietskasernenbewohner sein, auf die Natur, auf das Wachstum und Werden in Feld und Flur hinweist. In der Fabrik, wo Rohstoffe verarbeitet und wo Maschinen und Werkzeuge hergestellt werden, kommt man leicht zu der irrigen Meinung, daß der Mensch der allmächtige Herr und Schöpfer aller Dinge sei. Die Weltanschauung, die so leicht aus Fabrik und Werkstatt hervorgehen kann, ist der Lobpreis des menschlichen Geistes und der Hymnus auf des Menschen Macht und Herrlichkeit. Wir leben ja, wie eine derartige Weltanschauung tatsächlich bei vielen unserer Volksgenossen Platz gefunden hat. Nun kommt alle Jahre das Erntedankfest, das natürlich zunächst nur draußen auf dem Lande besondere Beachtung und festliche Ausgestaltung findet. Die Kinder tragen mit aller Freudigkeit von den Früchten des Feldes in das Gotteshaus und schmücken Kirche und Altar damit. Der Landmann hat es erfahren, wie die Ernte wohl abhängig war von der Aussaat und von dem Fleiß und der Treue seiner Hände Arbeit. Aber jeder Monat des Jahres hat ihm doch auch durch seinen Sonnenschein und Regen, durch seinen Wind und Wetter die Kunde davon gebracht, daß Gott im Himmel seinen Segen hat geben müssen. Der Landmann erkennt doch überall, soweit er besinnlich und nachdenklich ist, daß seine eigene Macht und sein Wissen Schranken hat. Er kann die Samenkörner nicht zum Keimen und zur Entwicklung bringen, er kann die Aehre nicht reifen lassen, er kann dem Unwetter und Hagel keine Hemmnisse entgegensetzen. So preist er mit seiner ganzen Seele den Vater im Himmel, und so ist das Erntedankfest so recht ein bäuerliches Fest. So hatte es für alle Schichten unseres Volkes die größte Bedeutung, als wir noch im großen und ganzen ein Agrarvolk waren. Das ist nun anders geworden. Viele Millionen unseres Volkes wohnen in der Stadt, fern von den wogenden Getreidefeldern und den Kartoffeläckern. Ihr Herz nimmt nicht mehr Anteil an dem Wachsen undWerden draußen in der Natur. Ihr Blick ist beschränkt auf das Getriebe der Großstadt und auf das laute Pochen und Hämmern in Werkstatt und Fabrik. Sie achten nicht mehr auf den Aufgang und Niedergang der Sonne, auf den Wechsel der Jahreszeiten. Auch die Sterne, die nachts vom Himmel herab in ihr Schlafzimmer leuchten, haben ihnen nichts mehr zu sagen. Deshalb ist soviel Irrtum und Unverstand in unserm Volke. Man übersieht, daß auch Fabrik und Werkstatt, auch das Schaffen von Industrieartikeln und Fabrikerzeugnissen von einem Vater im Himmel abhängig ist, der auch hier seinen Segen geben muß, von dem auch die Gütererzeugung der modernen Industrie abhängig ist, zu dem man auch in der Großstadt beten muß, daß er seinen Segen gebe, und daß alles wohl gelinge. Gerade heute, wo die Notwirtschaft in unserem Volke furchtbare Krisen durchmacht und alles zu stocken droht, da sollte man die großen Zusammenhänge und die Verbundenheit der Menschheit mit der Gottheit besonders deutlich erkennen. Diese wichtige Erkenntnis will gerade das Erntedankfest geben.

Dr. Sellmann.

—oo—

Friedrich Lienhard ein Führer zu deutschem Wesen.

Zum 60. Geburtstage des Dichters am 4. Okt. 1925.

Von Franz Alfons Gayda.

Durch seine erfolgreichen Romane „Oberlin", „Westmark", „Der Spielmann", durch die frischen und gedankenreichen, überaus anregenden Wander- und Plauderbücher „Wasgaufahrten" und „Thüringer Tagebuch", durch seine Gedichte, die zuletzt gesammelt unter dem Titel „Lebensfrucht" erschienen sind, ist Friedrich Lienhard der Schöpfer einer großen Gemeinde, vorzüglich jener Deutschen geworden, die noch in bester deutscher Ueberlieferung wurzeln. Aber auch ein ansehnlicher Teil der deutschen Jugendbewegung hat sich zu diesem Dichter und geistigen Führer bekannt und somit dargetan, daß sein Werk auch, und vielleicht gerade im kommenden Deutschland wesentliche, schöpferische Wirkung und Erfüllung bedeuten kann.

Dennoch enthält Lienhards Wollen und Schaffen Elemente, die über seine Gemeinde hinaus, bis tief in die breiten Volksschichten lebensgestaltend wirken, die im Sinne innerer Befriedigung an der so bitter notwendigen Reichsbeseelung starken Anteil gewinnen könnten.

Friedrich Lienhard ist als Sohn eines tüchtigen, charaktervollen Dorfschulmeisters am 4. Oktober 1865 in Rothbach im Elsaß, einem landschaftlichen Idyll, geboren, und zur geistlichen Laufbahn ausersehen worden. Die poetischen Neigungen machten aber bald diesen Plan zunichte — und so beginnt in dem Jüngling, der anfänglich in Berlin als Hauslehrer tätig war, das Suchen und Ringen um seine Lebensaufgabe, um den eigenen Ton. Dem eben aufsteigenden Naturalismus der 90er Jahre hat Lienhard gar bald den Rücken gekehrt: der gesunde Sproß weiter, sagenhaft verwobener Wälder und Berge, und jenes kernigen und gemütsreichen Alemannenstammes, konnte in diesen geistigen Niederungen nicht heimisch werden. Mit dem prächtigen Wanderbuch „Wasgaufahrten" kündigt sich die Entscheidung an: Lienhard wird der Dichter und Künder eines Deutschtums, wie es uns von unseren Großen vorgelebt, gedacht, gestaltet worden ist. Es kommt dem Dichter entscheidend zugute die tiefe philosophische und geschichtliche Durchbildung — die heute unter den Literaten und Dichtern so selten und deren Schaffen durch diesen Mangel so sonderbar blutleer und wenig lebengestaltend geworden ist. Von diesen Wasgaufahrten über die einzelnen dramatischen Schöpfungen, so die vier hervorragend bühnensicheren und dichterisch bedeutenden Stücke „Wieland der Schmied", „Odysseus auf Ithaka", „Till Eulenspiegel" und „Münchhausen", ferner die Bühnendichtungen „Odilia", „Gottfried von Straßburg", die groß angelegte Wartburg-Trilogie mit dem starken und sonoren ersten Teil „Heinrich von Ofterdingen", bis auf das moderne Trauerspiel „Ahasver", einem geistvollen und energischen Stück — ein einziger Kampf gegen den undeutschen Zeitgeist, gegen die Niedergangsmächte — für reines, heldisches, deutsches Leben — für die Einheits-Idee von Wartburg — Akropolis und Golgatha. Die populären Prosawerke: „Helden", das wundervoll anregende „Thüringer Tagebuch" und die drei zu Anfang genannten Romane, prägen dieses dichterische Wollen in die Tiefe und Weite aus; sie sind wie das ganze Werk Ausdruck jenes deutschen Idealismus, wie er in Weimar in besondere Erscheinung trat.

Früh schon erlebte Lienhard das schöne Wort Paul Steinmüllers an sich: Alles war Beruf, das höchste aber ist Sendung, und früh konzentrierte er alle Kräfte auf das eine Ziel, für das er selbst das treffende Wort fand: Reichsbeseelung. Eine große Aufgabe war da, und eine Sendung war zu erfüllen. Wir dürfen an dem heutigen Tage feststellen, daß Friedrich Lienhard seiner Aufgabe allzeit getreu blieb, daß er seine Sendung wirksam ausgetragen hat und ein Führer zu deutschem Wesen geworden ist, dem sich immer zahlreicher alle Deutschen anschließen sollten, die ein großes, gesundes, starkes, von Geist und Gemüt erfülltes Deutschland sehnen.

In dem Begriff Weimar der Goethe, Herder und Schiller, umfaßt Lienhard auch das Jena der Fichte, Schelling, Hegel, das Königsberg des Kant — darüber hinaus ist dem Dichter Weimar mehr als der Ort des klassischen Geistes — eine Geistesstimmung, die überall ihre Ausstrahlungen hat — so im Bayreuth Richard Wagners und Chamberlains, wie überall, wo germanischer Geist zu den Quellen jenes Idealismus vorstieß, den wir mit Stolz den deutschen nennen. Aus der Erkenntnis, wie wenig Schule und Leben von diesen lauteren, nährenden und schöpferischen Quellwassern vermitteln, schuf Friedrich Lienhard eine hohe Schule dieses deutschen Idealismus in den beiden umfangreichen Werken: dem sechsbändigen „Wege nach Weimar" und dem dreibändigen „Der Meister der Menschheit". Waren die dichterischen Werke durchweg Ausstrahlungen besonders rein durchgebildeten deutschen Wesens, so wurde in den beiden vorgenannten gedanklichen Werken Friedrich Lienhard zu einem begnadeten Erzieher und Führer zu deutschem Wesen. Die ganze Weite und Tiefe des deutschen Idealismus ist in diesen Werken beschlossen, die ungeheurer Fleiß, umfassende Belesenheit, ein sicherer Blick für das Wesentliche und seltene Intuition geschaffen haben. Neben größeren selbständigen Abhandlungen über die großen geistigen Fragen, treten die hervorragenden toten Weiser und Führer der Menschheit in ihrem Denken, Wollen und Schaffen, wie auch die lebenden Gestalten in wundervoll nahe Erscheinung. Menschliches, seelisches, geistiges, soldatisches Heldentum, Heilige und Edelfrauen, das ganze Gebiet der ästhetischen Kultur: alles ist in ansteigender Linie vereinigt, was die magischen Ringe Weimar oder Christengottestum gebildet hat und fortwährend bilden hilft und ihre Strahlungskraft vermehrt. Seltene Zitate aus Werken und Briefen und das vielseitige Tagebuch des Verfassers, dazu der einfache, klare und eindringliche Stil des Ganzen, machen die Werke zu einer ebenso wertvollen wie angenehmen Lektüre.

Dieses geistige Führertum zu den Quellen deutscher Kraft und deutscher Art hat Friedrich Lienhard auch als Herausgeber der Kulturzeitschrift „Der Türmer" bewährt, wie auch in vielen Abhandlungen in der Presse, Vorträgen und in seiner Tätigkeit bei den einzelnen geistigen Vereinigungen, so der Goethe-Gesellschaft, der Shakespeare-Gesellschaft, als Vertreter der deutschen Schillerstiftung usw. Aeußere Ehrungen sind ihm zuteil geworden: der philosophische Ehrendoktor der deutschen Universität Straßburg, der theologische Ehrendoktor der Universität Münster, — — aber der beste Dank, die dem Wesen seines Schaffens gemäße Ehrung ist doch die Verbreitung von Werk und Ideen zum Heile des Reiches, des von ihm so sehr geliebten deutschen Volkes. Wie in seltenem Maße bei Friedrich Lienhard die Lebensführung mit der Werk-Idee zusammenklingt, so müßte in der deutschen Erneuerungsbewegung der vaterländisch-politische Wille mit dem auf Geist und Gemüt gerichteten Willen und Schaffen dieses deutschen Dichters, Denkers und Führers zusammenklingen.

Dem Dank für die Lebensleistung gesellt sich daher der Wunsch noch langen Wirkens! Möge dem Dichter beschieden sein, das Reifen seiner Aussaat innerhalb der deutschen Erneuerungsbewegung zu erleben. — Wie auch an dieser Stelle die noch immer nicht ganz verstandene Mahnung Richard Wagners an alle Deutschbewußten gerichtet sei: Ehret eure deutschen Meister!

—oo—

Max Halbe.

Zu seinem 60. Geburtstag am 4. Oktober 1925.

Von Dr. Berthold Wetzler.

Als im Jahre 1892 in Berlin sein Drama „Jugend" die Uraufführung erlebte, war Max Halbe mit einem Schlage ein bekannter Dichter, der an die Seite Gerhart Hauptmanns zu treten schien. Damals waren Sudermanns „Ehre", Hauptmanns „Weber" und Halbes „Jugend" die drei größten Theatererfolge. Und dieses Stück Halbes war von den führenden Berliner Theaterdirektoren abgelehnt worden, von Barnay, Reicher, l'Arronge, von der Freien Bühne und von Oskar Blumenthal, der sogar behauptete, „ein Theatererfolg ist nahezu ausgeschlossen". Erst Lautenburg nahm das Stück an, und ein geradezu glänzender Erfolg war das Ergebnis der Aufführung, ein Erfolg, der bis heute standgehalten hat. In diesem Drama, das dem schweren Boden seiner Heimat, „dem Flachland zu beiden Seiten der Weichsel am Meer" entwachsen war, findet man soviel schlichte Weisheit, warme Liebenswürdigkeit, Sentimentalität und Anschaulichkeit, eine so zwingend gestaltete, überwältigende, frühlingsselige Welt, daß man einfach mitgerissen wird. Dieses Drama hat keine metaphysischen oder großen Weltperspektiven, trieft nicht von Weisheit, sondern es liegt ein eigentümlicher, jugendlich starker, sinnlicher Reiz, der nichts Gemeines an sich hat, in diesem Werk. Es wird noch manche Generation Dramatiker überdauern.

Der Dichter dieser „Jugend" um 1890 wurde am 4. Oktober 1865 in Gütland bei Danzig geboren. Seine Vorfahren waren seit Generationen aus Westfalen eingewanderte Bauern. Halbe besuchte das Marienburger Gymnasium und studierte in Heidelberg, München und Berlin. Hier machte er die Bewegung der Freien Bühne (Holz, Schlaf, Hart) mit, ging jedoch bald seine eigenen Wege, da die Ziele des konsequenten Naturalismus von den seinen ziemlich erheblich abwichen. 1892 schrieb er sein Drama „Jugend".

Sein nächstes Drama „Der Amerikafahrer" erlebte ein Jahr später einen gründlichen Mißerfolg, weil es, innerlich schwach, sich neben der „Jugend" nicht halten konnte. Diese Niederlage brachte den nervösen, eigentlich zarten Halbe eine schwere innere Krise. Er entzog sich den Berliner Literatenkreisen und ließ sich zunächst am Bodensee, später in München nieder. In München erblühte ihm eine neue Schaffenszeit. Dort gründete er auch, gemeinsam mit Ruederer, das Intime Theater, zu dessen Kreis Hartleben, Wedekind, Karl Hauptmann, Thoma und Graf Keyserling gehörten.

Max Halbe schrieb im ganzen achtzehn Dramen und drei Prosawerke. Keines seiner Dramen hatte den außergewöhnlichen Erfolg wie sein viertes Stück „Jugend". Lediglich „Der Strom" erlangte starken Erfolg, und dieses Drama gehört heute noch mit „Jugend" zum Repertoire fast aller Bühnen. Diese beiden Dramen verdanken ihren Erfolg ihrer Bodenständigkeit und kräftigen Naturalistik. Das Entwachsensein der Heimaterde macht es aus, während bei der Jugend noch das prickelnde, stets frisch lebendige Fluidum von Jungsein, Lenz und keimender Kraft hinzukommt. Auf diesem heimatlichen Boden steht Halbe fest und sicher, da schöpft er aus Eignem, aus dem Verbundensein mit der Scholle, aus dem Kampf der Menschen mit den Elementen um Grund und Boden; hier schildert er in kräftigen Bildern die Konflikte mit Pflicht und Neigung, die Wehrlosigkeit gegenüber der Macht des Schicksals. Manche lyrische Feinheiten und wehmütige Stimmungen schlingen sich wie zarte Ranken um das dramatische Gefüge, das schicksalhaft Düstere mit lichten Blütenzweigen aufhellend.

Neben seinen Dramen nehmen die Erzählungen eine beachtenswerte Stellung ein; besonders „Die Tat des Dietrich Stobäus" ist dabei hervorzuheben, die neben „Jugend" und „Strom" vielleicht später allein noch von Halbes Werken gelesen werden wird.

Man muß anerkennen, daß ein Dichter, der auch nur ein Werk schrieb, das seinen Namen in die Jahrhunderte trägt, deswegen ein Dichter ist. Und solcher kann getrost dem letzten Tore entgegensehen, weiß er doch, daß sein Werk ihn lebendig hält, seine „Jugend" immer wach bleibt und junge Menschen entzündet.

—oo—

Vorträge im ev. Gemeindehaus, Hagener Straße 43

Veranstaltet von der Buch- und Kunsthandlung CARL BRAUS, SCHWERTE (RUHR)

Sonntag, den 4. Oktober 1925, abends 8 Uhr:

Das Buch im Wandel der Jahrtausende

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Friedrich Pollin, Leipzig.

Montag, den 5. Oktober 1925, abends 8 Uhr:

Du und das Buch

Vortrag mit Film.

Dienstag, den 6. Oktober 1925, abends 8 Uhr:

Entwicklung unserer Schrift

Vortrag mit Film.

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. zu jedem einzelnen Vortrag sind zu haben in den Buchhandlungen Carl Braus, Große Marktstraße 3 und Bahnhofstraße 3, sowie an der Abendkasse im Gemeindehause.

Denkt an Zeppelin!

Die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung" nimmt Geldspenden für die Zeppelinspende entgegen und quittiert darüber öffentlich.

Vermischtes.

Ein norwegisches Königsgrab?

Nicht weit von Ullensaker in Norwegen befindet sich ein Hügel, mit Bäumen bewachsen und von Gras bedeckt. Seit uralter Zeit wird er vom Volksmunde als die Ruhestatt eines Königs bezeichnet. Dieser Hügel ist 25 Meter hoch und mißt ungefähr 100 Meter im Durchmesser. Nach der Volkserzählung umschließt er eine Steinkammer, in der ein unbekannter König begraben liegt. Er soll auf seinem Lager zwischen zweiSchimmeln gebettet sein. Schon einmal, im Jahre 1870, hat man einen Versuch gemacht, in das Innere des Hügels einzudringen. Damals wurden die Ausgrabungsarbeiten indes eingestellt, weil wiederholte Erdrutsche für die Arbeiter Lebensgefahr im Gefolge hatten. Eine norwegische Altertumsgesellschaft hat es jetzt aufs neue unternommen, das Geheimnis des Hügels zu lüften. Die Ausgrabungen erfolgen mit den modernsten technischen Hilfsmitteln, so daß anzunehmen ist, daß nunmehr eine genaue Feststellung über das Innere des Hügels erfolgen wird.

Eine tausend Jahre alte Möbelfabrik.

In einem kleinen Dorfe unweit Norfolk (England) feierte man unlängst ein seltenes Jubiläum. Eine Möbelfabrik beging die Jahrtausendwende ihrer Gründung. An dieser nahmen fast alle Einwohner des Dorfes, die zum größten Teil als Arbeiter in der Fabrik tätig sind, teil. Der Betrieb wurde im Jahre 925 gegründet und zwar in jenem Dörfchen, an derselben Stelle, wo er heute noch steht. Er wurde stets vom Vater auf den Sohn vererbt, und mit dem Jubiläum der Fabrik feierte die Firma den tausendsten Jahrestag ihrer Begründung. Es ist ein einzigartig dastehendes Beispiel von Liebe zur Tradition, daß die Besitzer während eines Jahrtausends nie daran dachten, ihren Betrieb zu veräußern oder in eine andere, nutzbringendere Fabrik zu verwandeln.

Ein englisches Armeeflugzeug abgestürzt.

In einer der verkehrsreichsten Straßen Londons stürzte ein Armeeflugzeug zur Erde und hat dabei dreißig Telegraphendrähte mit sich gerissen. Es kann dies indes als ein Glück bezeichnet werden. Die beiden Fliegeroffiziere wurden zwar verwundet, retteten aber durch die Abschwächung des Falles ihr Leben.

Schreibmaschinenunterricht mit Musikbegleitung.

Der Leiter der Handelsabteilung in der Technischen Hochschule zu Blackburn (England) hat den Schreibmaschinenunterricht mit Musikbegleitung eingeführt. Die Schülerinnen müssen im Takte der Musik schreiben und haben sehr gute Resultate in bezug auf Schnelligkeit erzielt.

Künstler-Eigenheiten.

Julius Stettenheim, der bekannte Humorist, hatte einen Zorn auf die — Operetten. Er hat oft in bissigen Aphorismen seinem Herzen Luft gemacht, und zwar vornehmlich in seinen „Ein- und Zweizeilern" und schon — man denke! — im Jahre 1896. So schrieb er u. a.: „Die meisten Operetten-Partituren werden mit — Kopiertinte geschrieben!" — „Man kann die meisten Operetten-Librettisten nicht schlimmer kritisieren, als daß man ihren eigenen Text liest." — „Der Zigeuner mag noch so diebisch veranlagt sein — Operetten komponiert er denn doch nicht!"

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene innige Teilnahme danken wir herzlichst.

Heinrich Müller
und Kinder.

4220

Schwerte, den 3. Okt. 1925.

Café- und Weinrestaurant
Ruf 474 „Zum Anker" Ruf 474

Mittwoch und Samstag ab 7 Uhr abends
Sonntag ab 5 Uhr nachmittags:

erstklassiges

Künstler-Konzert

Besetzung: Geige, Klavier und Cello.

Kaiserhof

Hotel- und Kaffee-Restaurant

Jeden Sonnabend und Sonntag
ab 6 Uhr abends:

Künstler-Konzert

Am Flügel: W. Kessemeier.

4223

Hotel Jöckel

Heute Samstag und Sonntag:

Erstklassiges

Künstler-Konzert

Anfang: Samstag abend 7 Uhr
Sonntag 5 Uhr.

Gut gepflegte Biere. Weine erster Häuser
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Von der Reise zurück
Kinderarzt Dr. Stargardter
Hagen, Südstr. 7. Telefon 1803.

4218

Herbst- und Winter-Hüte

in Samt, Filz u. Velour
empfiehlt in allen Preislagen und Qualitäten

E. Gillkötter, Damenputz
4219 SCHWERTE (Ruhr). Kampgasse 1.

Ein großes Schwungrad
2 m Durchmesser, mit Riemenscheibe 945 mm Durchmesser, 80 mm breit
gebraucht, sehr billig zu verkaufen.
Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte
Gr. Marktstraße 3—5.

Je früher, desto billiger
kaufen Sie
PELZE
Jetzt noch billig! Jetzt noch billig!
Pelzjacken, Pelzmäntel, Füchse, Wölfe, Sealkragen, Shawls, Opossum, Skunks in allergrößter Auswahl
Ferner alle Arten Felle, Besätze und Pelzhüte.
Zahlungserleichterung!
Pelz-Vertrieb, Dortmund
Inh. **Paul Zehden.**
Königswall 6, 1 Treppe, kein Laden, gegenüber der Bahnpost — — Fahrtvergütung

---

Ruhrtaler Sängerverein
SCHWERTE
Leiter: Fr. auf der Horst.

Sonntag, d. 4. Oktbr., nachm. punkt 4½ Uhr im Freischütz
Aufführung des Werkes:

ANTIGONE

(Tragödie des Sophokles, Vertonung v. F. Mendelssohn)
Mitwirkende:
Herr Edwin Fr. Zillich v. Stadttheater in Dortmund
Quartettverein „Lyra" Hörde
M. G. V. „Liederkranz" Hörde
Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte
Orchester A. Maise (25 Musiker) 4161

Das Konzert findet vor Stuhlreihen statt. Eintrittspreis 0.80 Mk. (ohne Steuer). Textbücher sind in den auf den Plakaten ersichtlichen Vorverkaufstellen zu haben.

Sonnabend, den 3. Okt. nachm. 5 Uhr im Freischütz Vorführung des Werkes für Schüler. Eintrittspreis 0.30 Mk.

Nach dem Konzert: **Nachfeier** mit rezitativen Einlagen des Herrn Zillich, musikalischen Darbietungen des Orchesters, d. Vereine usw.



Ich hab' ne artige Cousine,
Die mied von jeher Margarine,
Doch seit sie COBU hat probiert,
Ist sie zu Butter ganz gerührt.

Cobu (Cocos-Pflanzenbutter-Margarine)

Kauft **Cobu**-Margarine
liest Cobu-Männchen Abenteuer,
die neue spannende Halbmonatsschrift

Generalvertretung und Fabriklager:
Rudolph Lepke, Hagen i. W., Südstr. 1
Fernsprecher Nr. 2546.

Fürstenbergbräu
„Das Bier der Biere"

Hackerbräu
„Das beste Münchener"



D.A.B. **Dortmunder Aktien Bier**
bewährt-begehrt-berühmt

Hubert Pferdekämper
Biergroßhandlung

Ausstellung feinster aparter Handarbeiten eleganter Damen- und Herrenwäsche
im evangel. Gemeindehause vom 30. September bis 8. Oktober.
Handarbeitsgeschäft Laura Häberlein



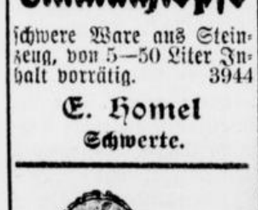
Heute, Sonnabend, 3. Okt. 8½ Uhr:
Generalversammlung
Zahlreichen Besuch erbittet 4260
Der Vorstand



Artillerie-Verein Schwerte
Sonntag, den 4. Oktbr., abends 7½ Uhr **Versammlung** wegen wichtiger Besprechung im Vereinslokal **Walter,** Hagenerstraße. Dringendes Erscheinen der Mitglieder wünscht
4210 **Der Vorstand**

Schwerte
Sonntag, den 4. und **Montag,** den 5. Oktober
im Saale des
Westfälischen Hofes
Gastspiel
Bellachini jun.
Siehe Lokales! 4222

Einmachtöpfe
schwere Ware aus Steinzeug, von 5—50 Liter Inhalt vorrätig. 3944
E. Homel
Schwerte.



HAUTANA
der Büstenhalter der Dame
in unerreicht großer Auswahl
S. Käufer
4021 *Hässingstraße 17/19.*

Schwerter Automobil-Taxameter-Verkehr
Personen-Beförderung für Nah- u. Fernfahrten
Tag- und Nachtbetrieb
Standort: Bahnhof Schwerte. Tel. 235



Aleuronath Zwieback
Das Beste vom Besten.
Tägl. frisch
in der 3 4
Konditorei Heermann

Großer Vieh- und Inventar-Verkauf
Drüpplingsen bei Langschede.

Freitag, den 9. Oktober, 10 Uhr vorm., läßt Herr Gutspächter **Wilh. Benking** in Drüpplingsen wegen Aufgabe der Landwirtschaft:

2 Pferde, 1 braune Stute (5jähr.) und 1 Fuchsstute (3jähr.), Münsterländer Schlag; 6 Kühe und 3 Rinder, schwarzbunt, teils tragend, teils hochtragend; 2 Mastschweine, à 3 Zentner; 1 Kastenwagen, 2 Erntewagen (3zöllig), 1 Sturzkarre (3zöll.), 1 Jauchekarre mit Faß, 1 Säemaschine, 1 Grasmäher, 1 Heuwender, 1 Pferderechen, 2 Pflüge, 2 Kultivatoren, 1 Dreischar, 1 Satz eis. Eggen, 1 Ackerwalze, 1 Häckselmaschine, 1 Dezimalwage, 1 Zentrifuge, 1 Buttermaschine, 1 Sackkarre, 2 Schleifsteine, 1 Ledertreibriemen (12 m lang); 1 Partie leere Säcke, Geschirre, Schwengel, Ketten, Leitern, Gesindebetten, Tische, Schränke, Stühle u. versch. andere Dehlen- u. Wirtschaftsgeräte

öffentlich meistbietend gegen längeren Kredit verkaufen. Unbekannte Käufer haben ihre Zahlungsfähigkeit nachzuweisen. Drüpplingsen liegt von den Bahnhöfen Langschede und Hennen ca. ½ Stunde entfernt.

Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.

Besing, Auktionator,
4217 Dellwig b. Langschede.

AUF TEILZAHLUNG!
Wintermäntel für Herren und Damen aus 1 a Stoffen erhalten Sie in eigener **Werkstatt elegant** angefertigt. Herrenanzüge, Damenkostüme konkurrenzlos billig.

Damenstoffe, Popelin und Wollmousseline von Mk. 2.90 an, Ulsterstoffe, Hemden für Herren und Damen, Nähgarn 1 a Qualität Holzrolle 10 ₰ und 19 ₰, Damen- und Herrenstrickwesten, Strümpfe von Mk 0,39 an, sowie sämtl. Manufakturwaren. Schürzen, Windjacken, Gummimäntel, Oberhemden, Strumpfwolle, Kleidersamt.

Wenn ausbezahlt erteilen wir einen hohen Extrarabatt!
Für Kassakäufer engro-Preise.

Westf. Tuch- u. Textilversandhaus G. m. b. H.
Hagenerstraße Nr. 26.
Einige Vertreter und Vertreterinnen werden noch bei hoher Provision eingestellt. 4023

Frauen und Töchter
welche Lust haben, für Ihren eigenen Bedarf das
Nähen
zu erlernen, finden gründliche Anleitung bei
4155 **Frau Heinrich Pipper,** Moltkestr. 26.

Herde Ia. Ausführung, breite Vernickelung, große Auswahl. Garantie für gutes Brennen und Backen
Comb. Herde moderne Ausführung für Kohle und Gas.
Gasherde mit Backofen
OEFEN verschiedener Systeme und in allen Größen.
Moderne Kaminöfen
mit Einsätzen für Dauerbrand und jede Art Kohle,
Nur beste Fabrikate!
Billige Preise
Kassenskonto
Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Fachmännische Aufstellung.

A. Tondok
Hörderstr. 6, Telefon 241
Reparaturwerkstatt für Herde u. Oefen
4020 aller Systeme
Dreh- und Schweiß-Arbeiten



Siegreich durch Qualität
Erdal
für die Schuhpflege